

Burgpost



1266 | **750 Jahre Haus und Burg Vondern** | **2016**

ERHALTEN | ERFORSCHEN | ERLEBEN

**Förderkreis
Burg Vondern e.V.
Oberhausen**





Inhalt

Vorwort	2
Verträge über Ursprünge der Burg	3
Grußwort Wilhelm Schmitz	4
Grußworte Grünewald und OB Schranz	5
Burg – Geschichte – Ideen – Vorstand	6
Grußworte Voigtsberger und Karabaic	8
Ehrenbekundung und Überzeugungsarbeit	9
Grußwort Berger – Bausünden	10
Grußwort Tsalastras und Notgeldserie	11
Grußwort Dellwig – Vondern Sagen	12
Grußwort Lerch – Burgführungen	13
Burg Vondern entstand aus einer Motte	14
Bodenreform in Osterfeld	15
Haus und Burg Vondern	16
Die Familie Paaßen	20
Die Remise der Burg Vondern	22
Programm 750 Jahre Burg Vondern	24
Emschersymposium auf Burg Vondern	26
Geomagnetische Prospektion an der Burg	28
Spieglein, Spieglein an der Wand	30
Sonntagsmatineen – Lust auf Klassik	31
Erinnerung – 500 Jahre Steine und Räume.	34
Ritterfeste auf der Burg Vondern	35
Die sagenhafte Hochzeit der Jolante von Loë.	38
Karneval und Burgtor	43
Unbekanntes Kleinod – Ort der Entspannung.	44
„Der grüne Ritter“	45
Das Wunder von Oberhausen	46

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Burg Vondern e.V.
 Arminstr. 65, 46117 Oberhausen
 WEB: www.burg-vondern.de
 V.i.S.d.P.: Walter Paßgang – Vorsitzender
 Tel. 0208-602541
 Gottlieb Sommerfeld – Schriftführer
 Druck & Layout: Walter Perspektiven
 Druck und Medien Service GmbH

Das Titelbild ist dem Oberhausener Jahrbuch 1985 entnommen. Das Jahrbuch wird von der Stadt Oberhausen mit Hilfe der Sparkassen-Bürgerstiftung, in Verbindung mit dem graphischen Betrieb Karl Plitt herausgegeben.
 Weitere Fotos: Hans Blosssey, Carsten Walden, Bernd Hegert, Archiv Burg Vondern

Vorwort

Die besten Geschichten schreibt das Leben –
 oder sagen wir, schreiben die Zeitgenossen und Freunde!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
 Oberhausen ist eine lebenswerte Stadt.
 Die Zukunft unserer Stadt ist jedoch ohne Erinnerungen kaum vorstellbar. Ferner besteht diese Stadt nicht nur aus Häusern, sondern aus Menschen, die Hoffnungen hegen. So braucht jede Stadt auch Menschen, die mit ihrer Person ein Beispiel geben.
 Bei der Gründung des Förderkreises vor 35 Jahren haben die Verantwortlichen sich nicht in Resignation oder Egoismus zurückgezogen, sondern Verantwortung übernommen. Das Schicksal der Burg Vondern war ihnen nicht gleichgültig.

Nach 750 Jahren „Haus und Hof Burg Vondern“ haben wir in dieser Burgpost das „Postfach“ einiger Redakteure, Geschichtsforscher oder auch Heimatforscher geöffnet. Sie können sich vorstellen, dass rund um die Türme und Mauern der Burg einiges geschah und veröffentlicht wurde. Anderes liegt zum Studium im eigenen Archiv des Förderkreises in der Burg. Würde man alles veröffentlichen, bestünde die Burgpost aus zwei Buchdeckeln mit hunderttausend „Blättern“.

Unser Dank gilt heute den vertrauensvollen Personen, die mit dazu beigetragen haben, dass diese hier gedruckten Texte so veröffentlicht werden durften oder uns bei der Recherche zur Geschichte Hinweise gaben. Das Titelbild beispielsweise ist dem Oberhausener Jahrbuch 1985 entnommen, das von der Stadt Oberhausen mit Hilfe der Sparkassen-Bürgerstiftung in Verbindung mit dem graphischen Betrieb Karl Plitt herausgegeben wird. So etwa könnte es früher auf Burg Vondern ausgesehen haben, als die Postkutsche noch die Gäste der Burg Vondern abholte.

Unser Dank gilt aber auch den Redakteuren des Osterfelder Heimatblattes „Der Kickenberg“, den Verantwortlichen der Geschichtswerkstatt Oberhausen mit ihrem Journal „Schichtwechsel“ oder der NRW-Stiftung „Naturschutz, Heimat – und Kulturpflege“.

Seit Gründung des Förderkreises 1982 unterstützen unsere Arbeit viele Sponsoren und Partner durch Geld- oder Sachspenden. Dazu gehören auch Kommunale Einrichtungen, Landes- und Bundesverbände. Unseren Sponsoren danken wir herzlich für die rege Unterstützung und das gute Miteinander. Über die ehrenamtliche Arbeit des Förderkreises Burg Vondern e.V. stelle ich mit Jean Paul fest: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann.“ Heute liegt einiges hinter uns, vieles noch vor uns. Unser Kopf ist voll von Ideen für die Zukunft.

Für den Förderkreis Burg Vondern e.V.

Walter Paßgang
 Vorsitzender



Auszug aus den

REGESTEN AUS DEM KOPIALBUCH
DES HAUSES VONDERN (1266)
Stadtarchiv Recklinghausen

Vorbemerkung:

Bei den Regesten handelt es sich um Abschriften von Urkunden, die zwar um die gleiche Zeit – etwa zwischen 1250 und 1260 –, aber von mehreren Personen angefertigt sind. Die „Nachrichten“ beginnen mit dem Jahr 1266; leider sind die 21 ersten Seiten der Sammlung, die jetzt im Stadtarchiv Recklinghausen lagern, verlorengegangen.

Der Anlass zur Anlage dieses Kopialbuches wird wohl der Übergang des Hauses Vondern an die Familie Bramp (1792) gebildet haben. Vor die Burg (Haus) Vondern ist dies die erste schriftliche Erwähnung.

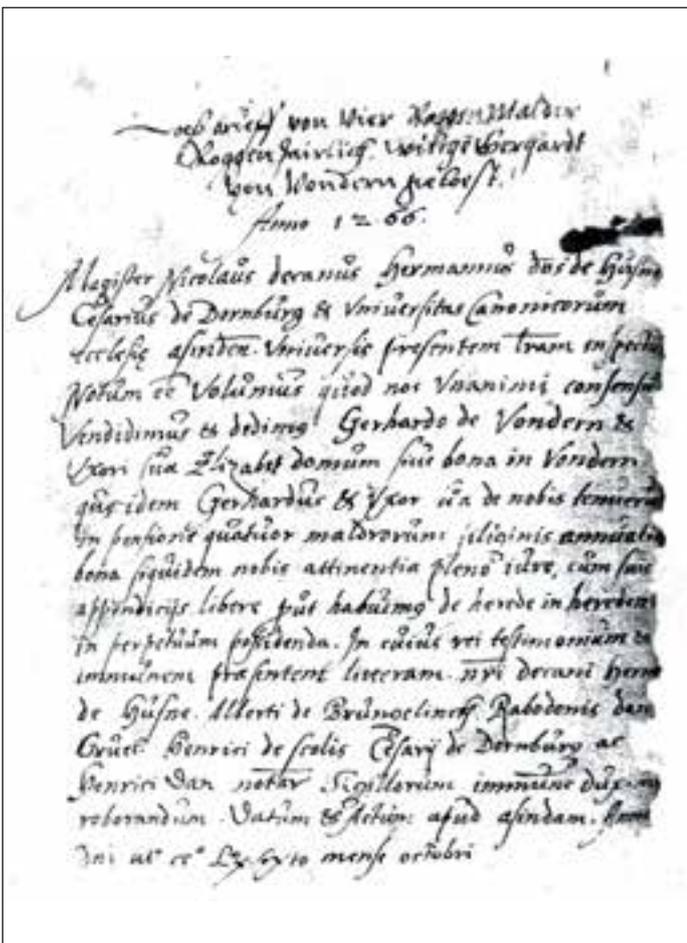
1. Regeste des Kopialbuchs, Bl. 9 (Urk.31)

1266, im Oktober

Magister Nicolaus, decanus Hermannus,
dominus de Husne, Cesarus de Dornburg und
sämtliche Kanoniker der Essener Kirche
übertragen Gerharde de Vondern und dessen
Frau Elisabeth die Güter in Vondern, die sie
bisher für eine Jahresrente von
4 Maltern Winterweizen in Pfandschaft hatten.



Der Förderkreis hält die Geschichte fest in der Hand und wird sie weiter aufarbeiten.





Grußwort Wilhelm Schmitz

Vorsitzender von 2004 - 2016; heute Mitglied des Beirats

Liebe Freundinnen und Freunde der Burg Vondern, meine sehr geehrten Damen und Herren,

als im Jahre 1266 die Kanoniker der Kirche zu Essen Haus und Güter in Vondern an Gerhard de Vonderen und seine Frau Elizabeth verkauften, dachte wohl niemand daran, dass dies 750 Jahre später ein Grund sein würde, ein Jubiläum zu feiern.

Hinweise über den Ursprung des Rittersitzes sind leider nicht vorhanden. Wahrscheinlich war Vondern seinerzeit eine Fliehburg aus Fachwerk, die im Sumpfwald der Emsheraue auf einem Hügel errichtet wurde.

Heute verbindet man mit dem Namen Burg Vondern die Gesamtanlage mit der um 1520 von Wessel von Loë im spätgotischen Stil errichteten Torburg und dem von M.B. Adolph von Bremt 1706 fertiggestellten barocken Herrenhaus.

Wenn die Mauern erzählen könnten, würden sie in den durchlaufenden Epochen von wichtigen historischen Ereignissen und Personen berichten können.

Durch Kriegswirren in den vergangenen Jahrhunderten wurde die Burganlage immer wieder in Mitleidenschaft gezogen. Spanier, Holländer, Franzosen oder Schweden hinterließen ihre zerstörerischen Spuren.

Der 2. Weltkrieg hat weitere Spuren hinterlassen.

1946 erwarb die Stadt Oberhausen die stark beschädigte Anlage. Durch die bis in die 70er Jahre landwirtschaftliche Nutzung nahmen die Gebäude weitere empfindliche Schäden.

Erst als sich 1982 der Förderkreis Burg Vondern e.V. gründete und die Anlage übernahm, begannen – unterstützt von Bund, Land und Stadt – die Sanierungsarbeiten.

Ohne den Förderkreis könnten wir heute sicherlich nicht in einer komplettierten Anlage das Burgjubiläum begehen. Ich bin froh und ein wenig stolz, dass ich von 2004 bis 2016 als Vorsitzender die Arbeit meines Vorgängers fortsetzen konnte. Diese Zeit war geprägt durch wesentliche Baumaßnahmen mit einem Investitionsvolumen von über 800 Tsd. Euro.



- So konnte die Remise mit Zuschüssen des Landschaftsverbandes, der NRW-Stiftung Kultur sowie Spenden und Eigenmittel endlich errichtet werden. Damit ist eine attraktive Verbindung zwischen der gotischen Vorburg und dem barocken Herrenhaus wieder hergestellt.
- 2008 wurden im Herrenhaus das Treppenhaus, der Kellerabgang und die Toilettenanlage aufwendig saniert. Die NRW-Stiftung half uns hierbei finanziell.
- Hinter dem Herrenhaus wurde 2009 der marode Treppenaufgang durch eine solide Stahltreppe ersetzt.
- 2014 konnten wir in der Vorburg die undichten Fenster aus der Nachkriegszeit gegen bleiverglaste Fenster austauschen. Hier half uns wieder die NRW-Stiftung mit einem Zuschuss.
- Die letzte Großmaßnahme war 2015 der Einbau eines Stahlgittertores in der Vorburg. Das von dem renommierten Kunstschmied Michael Stratmann gefertigte Tor gewährt weiterhin den Durchblick auf das repräsentative Herrenhaus und ist einmalig in der Region. Der Landschaftsverband Rheinland trug 90% der Kosten.



Schlüsselübergabe mit Kunstschmied Stratmann und Stadtprinz Thomas I (Dietz).

Meine Damen und Herren, ich glaube, die vordringlichsten Ergänzungsarbeiten sind damit zur Zeit erledigt. Von Kleinigkeiten abgesehen, befindet sich die Burganlage wieder in einem hervorragenden Zustand. Sie bereichert als Zeugnis der Geschichte und der Kultur die gesamte Region und stellt für die Stadt Oberhausen das wichtigste historische Kleinod dar.

Mit dem herzlichen Dank an die OGM, die untere Denkmalbehörde und alle, die zum Erhalt der Burg beigetragen haben, verbinde ich den Wunsch, dass „unsere“ Burg auch die nächsten Jahrhunderte möglichst unbeschadet übersteht und auch nachfolgende Generationen fasziniert. Mögen sich immer Menschen finden, die sich mit Herz und Sachverstand für den Erhalt dieses historisch einmaligen Wahrzeichens einsetzen.

Dem Förderkreis Burg Vondern e.V. weiterhin viel Erfolg.

Mit allen guten Wünschen
Ihr
Wilhelm Schmitz



Grußwort Dirk Grünewald

Vorsitzender von 1982 - 2003

Liebe Freundinnen und Freunde
der Burg Vondern,

vor genau 750 Jahren und damit
im Jahr 1266 wurde die Burg Von-
dern zum ersten Mal urkundlich
erwähnt. Zu diesem runden Ge-
burtstag gilt es einen herzlichen
Glückwunsch auszusprechen.



Burg Vondern heute ist ein gesellschaftlicher Mittelpunkt
nicht nur in Vondern oder in Osterfeld, sondern in ganz
Oberhausen mit Ausstrahlung auf ganz NRW.

Möglich geworden ist dies durch bürgerschaftliches En-
gagement. Engagierte Bürger haben sich Anfang der 80er
Jahre gegen den Verfall und den drohenden Abriss ge-
wehrt und über einen Zeitraum von nunmehr weit über
drei Jahrzehnten die Wiederherstellung dieses kulturhisto-
rischen Kleinods sichergestellt.

Deshalb steht die Renovierung der Burg Vondern in erster
Linie als Sinnbild und Vorbild für bürgerschaftliches En-
gagement.

Dieser Erfolg wurde auch möglich durch ideelle und finan-
zielle Unterstützung von Unternehmen, aber auch zum
Beispiel von Service Clubs wie Rotary, Lions oder Zonta
und vielen mehr.

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr
Dirk Grünewald



Grußwort OB Daniel Schranz

Liebe Leserin,
lieber Leser,

ich gratuliere den Mitgliedern des
Förderkreises Burg Vondern e.V.
und uns Oberhauserinnen und
Oberhausenern sehr herzlich zu
einem beeindruckenden Jubiläum.
Die Burg Vondern wird stolze 750 Jahre alt.



Für unsere Stadt, aber auch für mich ganz persönlich ist
das ein erfreulicher Anlass, die Bedeutung der Burg in der
Oberhausener Stadtgeschichte über die Jahrhunderte seit der
ersten Erwähnung im Jahre 1266 zu würdigen.

Die Geschichte der Burg zeigt ihren architektonischen, aber
vor allem auch funktionalen Wandel. Dienten Vorburg, Herren-
haus und Stallgebäude über Jahrhunderte hinweg als adeliger
und ländlicher Wohnsitz mit hoher strategischer Bedeutung, so
sind es heute kulturelle, repräsentative und gesellschaftliche
Aspekte, die das Anwesen auszeichnen. Zahlreiche Führun-
gen, Konzerte, Ritterfeste und diverse Feierlichkeiten bestim-
men den Jahresverlauf auf Burg Vondern im 21. Jahrhundert.

Den Wunsch auf erfolgreiche und bunte Festtage verbinde ich
mit der Hoffnung, dass dieses Jubiläum der Burg durch zahl-
reiche Besuche eine noch höhere Aufmerksamkeit und dem
Förderkreis eine noch größere Anerkennung für seine vielfälti-
gen und vorbildlichen Angebote für die Bürgerschaft besche-
ren wird.

All jenen, die die liebevoll und reichhaltig mit Gegenständen
des historischen Alltags gestalteten Räume in der Vorburg
und dem Herrenhaus noch nicht besichtigt haben, möchte ich
dies gerne ans Herz legen. Sie werden einen eindrucksvollen
Einblick in unsere Geschichte gewinnen. Und denjenigen, die
noch auf der Suche nach einer Örtlichkeit für die nächste Feier
sind, kann ich wärmstens die Remise empfehlen.

Ich danke von Herzen den vielen Förderern, die maßgeblichen
Anteil an den zahlreichen Restaurierungen haben und somit
den Erhalt der Burg Vondern erst ermöglichen. Ohne die enor-
me Unterstützung würden wir dieses Jubiläum nicht feiern
können. Umso schöner, dass wir es können. Alles Gute für die
nächsten 750 Jahre!

Ihr

Daniel Schranz
Oberbürgermeister der Stadt Oberhausen



Die Burg, die Geschichte, die Ideen, der Vorstand

„Was vor uns liegt und was hinter uns liegt, ist unbedeutend, verglichen mit dem, was in uns steckt!“

Schlossherr werden ist nicht schwer, doch zwischen den dicken alten Mauern gibt es für die neue Mannschaft des Fördervereins Burg Vondern e.V. viel zu tun. Manchmal muss man auch den Schlossgeist umgehen.



Im Jahr 2016 feiert Burg Vondern ein entscheidendes Ereignis, das sich als ein Meilenstein seiner Geschichte erweisen sollte: Im Oktober 1266 wurde jener Vertrag unterzeichnet, mit dem Gerhard von Vondern und dessen Frau Elisabeth die Güter in Vondern, die sie bisher für eine Jahresrente von 4 Maltern Winterweizen in Pfandschaft hatten, übertragen wurden. „750 Jahre Haus und Burg Vondern in Oberhausen-Osterfeld“ soll daher gefeiert werden. Die Geschichte, von einigen recherchiert und in etlichen Büchern und Zeitschriften veröffentlicht, wird in dieser Festschrift zusammengetragen, ergänzt und gebunden veröffentlicht. Wahre Geschichten, die oft wie Märchen klingen, oder Märchen, die wie wahre Geschichten anmuten, sind nachzulesen. Mit einigen Kulturveranstaltungen wird daran erinnert, dass Vondern in der Emscherregion die Veränderungen der Geschichte, den fortwährenden Strukturwandel, überlebt hat.

Im Mittelalter führte der Weg aus dem nördlichen Europa nach Rom an der Burg Vondern vorbei – erstaunlich, aber wahr. In seiner um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfassten Beschreibung der Route weist Albert von Stade die potenziellen Rompilger darauf hin, ihren Weg über Bremen, Wildeshausen, Tecklenburg und Münster zu nehmen. Von hieraus sei es nicht weit bis zum Übergang über die Lippe bei Sülsen und zum Übergang über die Emscher bei Lippern, ganz in der Nähe der Burg Vondern. Der Pilger, der diese Beschreibung gelesen hatte, wird deshalb wohl über Gladbeck nach Bottrop und Osterfeld gezogen sein – als frommer Mann nutzte er stets jene Orte, in denen es auch Kirchen gab; die Gemeinde St. Pankratius in Osterfeld feierte bereits im Jahr 1992 das tausendjährige Bestehen.

Die Burg ist ursprünglich eine Zwei-Insel-Anlage, Typus Rheinische Wasserburg, bestehend aus einer westlichen Vorburg und einem östlichen Herrenhaus. Das Herrenhaus ist durch eine Steinbrücke über den ehemaligen Wassergraben mit dem Burghof verbunden. Den südlichen Abschluss des Burghofes bildet ein Stallgebäude im Anschluss an die Wehrmauer, die nördliche Wehrmauer wird durch einen niedrigen Maueransatz angedeutet. Als Vorgänger werden eine Mottenanlage (südlich im Gelände erkennbar) und ein festes Haus vermutet. Die ehemalige Gräftenanlage wurde aus den nördlichen Emscherterrassen gespeist;

der durch die Bebauung stark reduzierte Wasserzufluss und Versickerungen infolge von Burgschäden führten zum Verlanden der Gräfte.

Die Wasserburg wechselte in ihrer Geschichte häufig die Besitzer. So war sie durch Heirat Anfang des 15. Jahrhunderts in den Besitz der gräflichen Familie von Loë gekommen. Im 18. Jahrhundert war es das bergische Geschlecht der Grafen von Nesselrode, in deren Besitz sich die Anlage befand. Unter Johann Franz Josef von Nesselrode, Landscron und Reichenstein wurde Burg Vondern jedoch schon nicht mehr als Wohnsitz genutzt.

Im Jahre 1799 ging das Erbe durch die Heirat zwischen Adolf Heidenreich und Maria Caroline Gräfin von Nesselrode-Reichenstein an die Familie Droste zu Vischering. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Burg Vondern im Jahre 1946 an die Stadt Oberhausen veräußert. An dieser Stelle gilt mein Dank bei der Aufarbeitung der Geschichte insbesondere den gräflichen Familien Nesselrode-Reichenstein und von Loë.

Die 60er Jahre wurden durch das Thema „Bürgerbeteiligung und Kultur von unten“, was auch den Denkmalschutz einschloss, geprägt. Das Ruhrgebiet sah dem beginnenden Untergang der montanindustriellen Region ins Auge; die Menschen hatten von der starken Tradition der Mitbestimmung einiges gelernt. Die Idee von do-it-yourself oder besser: „Wir nehmen etwas selbst in die Hand“ war auch uns in Osterfeld geläufig. Doch nur weil die Kommune über Jahrzehnte für die Burg keine Lösung anzubieten hatte, riefen insbesondere Dirk Grünewald, Hans Berger und andere Osterfelder Idealisten, zu denen auch ich zählte, 1982 die Initiative „Förderkreis Burg Vondern“ ins Leben. Wir waren es leid, ständig von neuen Nutzungskonzepten für die Burg zu hören, ohne dass kommunale Taten folgten. Wir wollten eine zukunftsweisende Machbarkeitsstudie für die Burg, ggf. auch ohne Landwirtschaft. Aber auch das hatte seinen Grund, wie in dem Artikel über die Familie Paaßen einige Seiten weiter zu lesen ist. (Siehe S. 20)



Der Vorstand bei der „Aufteilung“ der Arbeit:
Von links: Vors. Walter Paßgang, stellv. Vors. Hagen Hoffmann, Schriftführer Gottlieb Sommerfeld, Schatzmeisterin Elke Horvath, Beirat: Tobias Thimm, Nina Thimm, Willi Schmitz, Marco Craemer.

Anfänglicher Skepsis zum Trotz, fruchtete die Überzeugungsarbeit dieser Burgfreunde gegenüber den politisch Verantwortlichen und den Denkmalschützern aus Stadt, Land und Bund. In den nun 34 Jahren des Bestehens des Förderkreises Burg Vondern e.V. konnte in Oberhausen dieses lebendige Zeugnis der Vergangenheit in einen schmucken Tagungsort für viele Gelegenheiten verwandelt werden, in ein von Ehrenamtlern selbstverwaltetes Bürgerzentrum, in dem nicht nur die Geschichte und die Kultur gepflegt werden, sondern man sich auch in beeindruckender Kulisse „trauen“ kann. Die Burg genießt bei den Bürgerinnen und Bürgern als „Feierort“ große Sympathie, obwohl im üblichen Sinne nicht „jugendlich und modern“, sondern eher herrschaftlich und traditionsbewusst, ist sie mehr und mehr auch bei jungen Leuten beliebt. Ihre positiven Eigenschaften sind profan, sicher und bodenständig.



Abschied Elmar Oertel 3. v. li. aus dem Vorstand 2016
3. von re. Kristina Sürig – fehlte beim Gruppenfoto auf S. 6.

In der Politik wird z.B. bei der Ausstattung von Schulen und Straßen oft fälschlicherweise mit dem Begriff „mittelalterlich“ argumentiert. Bei der Burg Vondern aber trifft er voll zu: Der gotische Teil der Burganlage, die Vorburg, stammt aus dem 15. Jahrhundert und erinnert uns an die Zeit der Lehnsherren, Ritter und Schlachten. Das barocke Herrenaus entstand um 1720. Die Remise als Nachfolgerin der alten Stallung wurde in den Jahren 2006/2007 errichtet und wird seit 2008 genutzt. Die Burg Vondern ist ein urbanes Gebilde, das älteste profane Bauwerk nördlich des Mains. Die einstige Flieh- und Wasserburg zählt zu den ältesten Denkmälern im Emschertal und erzählt uns viel über die frühere Besiedlung, hat kunsthistorisch einen ähnlich hohen Rang wie das Renaissanceschloss Horst in Gelsenkirchen oder der Barocke Terrassengarten am Kloster Kamp in Kamp-Lintfort.

Die Burg Vondern hat aber auch ein offenes Tor für die Kultur. Mit einem großen Programm treten Künstler bei den Sonntagsmatineen auf, musikalische Vielfalt für fast jeden Geschmack. Ergänzt wird das Musikprogramm durch Veranstaltungen und Vortragsreihen. Das Burgarchiv enthält Aktenstücke zur Historie und Genealogie der Aufsitzer, zur Regional- und Ortsgeschichte sowie zur Bearbeitung diesbezüglicher Themen. Geschichtszeugnisse werden aber auch über keramische Bodenfunde vermittelt. Der Verein ist also bemüht, die historischen Grundlagen zu erforschen, zu archivieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Förderkreis Burg Vondern verfolgt den Zweck, die Burg als kulturhistorisches Denkmal zu erhalten und deren Nutzung durch die Allgemeinheit mittels Führungen und öffentlichen oder privaten Veranstaltungen zu sichern. Der Förderkreis unterhält sich aus eigenen Mitteln, ist aber auf öffentliche Projektzuwendungen angewiesen, wenn Ideen und Konzepte greifen sollen. Wertschätzung und Dank gelten daher den anregenden, wohlmeinenden, sachkundigen und spendablen Mitgliedern und Sponsoren für das Engagement jedweder Art und für die Überzeugungsarbeit, die geleistet wurde. Ergründen, Bewahren und Neubeleben – das verlangt dem Förderkreis und allen Helfern und öffentlichen Einrichtungen viel ab. Gerade das Typische, Einmalige und Unverwechselbare gilt es weiter zu vermitteln, sinnlich erfassbar zu machen und in den gefundenen, restaurierten und gesammelten Objekten und Eindrücken zu zeigen.

Der Förderkreis Burg Vondern hat seit 1982 versucht und gewagt, das gesamte Areal in ein schmuckes und liebevolles Ambiente umzuwandeln und einzurichten. Es galt, abgehängte Decken zu verändern, Schutt zu bewegen, Räume einzurichten. Inzwischen hat sich das 750 Jahre alte Anwesen zu einer gefragten Location für viele Fotografen entwickelt. Viele buchen das alte Gemäuer für Hochzeiten und Firmen-Events. Im Rückblick war nicht alles Glanz und Gloria: Es war für den Förderkreis ein harter Job. Wenn man über Zahlen und Geld redet, muss man bei Burg Vondern auch über Millionen sprechen, die in den Wiederaufbau und die Restaurierung geflossen sind.

Im Vorstand des Förderkreises Burg Vondern e.V. geht es uns um Teamarbeit. Wer seine Stärken – wie bei den Turnieren der Ritterspiele auf Burg Vondern – optimal einbringt und seine Mitstreiter unterstützt, erreicht weitaus mehr. Kommunikativ, zielstrebig und belastbar – so verstehen sich die Mitglieder des Vorstandes, wenn sie nach außen die Arbeit verteidigen und nach innen neu zu beleben versuchen. Sie wollen auch weiter Antworten auf Fragen nach vergangenen Zeiten im Kontext unserer Zeitgeschichte der Stadt geben.



Der Vorstand mit einigen Freunden aus der Ritterschaft

Walter Paßgang
Vorsitzender des Förderkreises Burg Vondern e.V.



Grußworte Harry K. Voigtsberger und Milena Karabaic

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

das Ruhrgebiet ist berühmt für seine Bergbaugeschichte, aber nicht weniger faszinierend ist seine Burgbaugeschichte.

Über 400 Standorte von Burgen, Schlössern und Befestigungen sind im Raum Lippe-Emscher-Ruhr bekannt – viele davon mit mittelalterlichen Wurzeln.

Leider erinnern manchmal nur noch wenige Mauerreste an die einstige Pracht, und oft gibt es gar keine äußeren Spuren mehr.

Umso wichtiger sind Orte, die authentische Eindrücke von der Burgenlandschaft des Ruhrgebiets vermitteln. Burg Vondern, wo man 2016 auf stolze 750 Jahre Geschichte zurückblickt, gehört dabei zu den schönsten Beispielen – und das, obwohl sie Anfang der 1980er Jahre beinahe abgerissen worden wäre!

Dem Engagement des 1982 gegründeten „Förderkreises Burg Vondern“ ist die Rettung des Bauwerks zu verdanken. Der Verein sorgt überdies mit vielen spannenden, fröhlichen oder festlichen Aktivitäten für Begeisterung bei Besucherinnen und Besuchern. Auch Kinder lieben die geheimnisvolle Burg des Grünen Ritters, die von Autobahntrassen, Wasserstraßen und Eisenbahnschienen umringt wird – und die einen doch mit wenigen Schritten in eine ganz andere Welt entführt! Es gab also gute Gründe, warum die NRW-Stiftung den Förderkreis schon mehrfach bei Erhalt und Nutzung der Burg unterstützt hat, insbesondere beim Ausbau der Remise zu einem Veranstaltungsgebäude.

Kenner wissen, dass die Vonderner Vorburg ein bedeutendes Beispiel für die Verwendung spätgotischer Stilelemente an einem Profanbau ist. Profane Erlebnisse muss man beim Burgbesuch deshalb aber nicht befürchten. Ganz im Gegenteil – ein Ausflug zur Burg Vondern ist immer etwas Besonderes.

Dem Förderkreis danke ich im Namen der NRW-Stiftung dafür, dass er solche Ausflüge möglich macht. Der vorliegenden Ausgabe der „Burgpost“ wünsche ich viele neugierige Leser.

Harry K. Voigtsberger
Präsident der NRWStiftung



750 Jahre Haus und Burg Vondern – das ist eine gute Gelegenheit, sich der Geschichte der Burg zu vergewissern und dankbar dafür zu sein, dass dieses bedeutende Baudenkmal für die heutige Stadt Oberhausen auch ein Stück Identität bedeutet.



Umso wichtiger ist daher das ehrenamtliche Wirken des Förderkreises Burg Vondern e.V., der es sich seit seiner Gründung 1984 zur Aufgabe gemacht hat, dieses Geschichtszeugnis zu bewahren und für die Zukunft zu erhalten.

Der Landschaftsverband Rheinland steht seit vielen Jahren an der Seite des Förderkreises, und gemeinsam ist es uns in den letzten Jahrzehnten gelungen, nicht zuletzt im Rahmen der Regionalen Kulturförderung, wichtige Vorhaben zu realisieren und somit Burg Vondern als Teil des kulturellen Erbes des rheinischen Ruhrgebietes zu bewahren. Dazu zählen eben nicht nur die industrie- und technikgeschichtlichen Denkmäler. Zusammen mit den sakralen und profanen Kulturdenkmälern bilden sie aber eine unvergleichbare Dichte an Zeugnissen der Geschichte, die den Raum und die Menschen über Jahrhunderte hinweg geprägt und zur Heimat gemacht haben, bis auf den heutigen Tag.

Vor der Förderung aber steht vor allem die fachliche Beratung, und ich freue mich sehr, dass die sichtbaren Ergebnisse unserer gemeinsamen Anstrengungen nicht zuletzt dem guten, freundschaftlichen Miteinander von Förderkreis und dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland zu verdanken sind. Dafür gilt allen Beteiligten mein Dank.

Dem Förderkreis Burg Vondern e.V. wünsche ich für die Zukunft weiterhin eine gute und sichere Hand bei der Bewältigung seiner sich selbst gestellten Aufgaben, damit „Burg Vondern auch weiterhin im Blick der Menschen der Stadt und des Ruhrgebietes bleibt“.

Milena Karabaic
LVR-Dezernentin Kultur
und Landschaftliche Kulturpflege

Ehrenbekundungen

stärken das Ehrenamt

35 Jahre reichen nicht, um die ersten Monate der Übernahme der Burg Vondern zu vergessen. Das Vorhaben „Restaurierung der Burg“ sah damals aus wie ein Versuch, Wasser die Wände hochzuschieben. Mit einem Auftrag aus dem Vorstand des Förderkreises sucht die Goldschmiede Christ aus Osterfeld heute nach der Umsetzung für ein Ehrenzeichen als sichtbares äußeres Zeichen des öffentlichen Dankes für außergewöhnliche Leistungen.

Das vierköpfige Goldschmiedeteam mit Ina Pfeifer, Raihana Paßen, Matthias Christ und Andre Christ versteht das Kreieren von Schmuck als Kunsthandwerk aus Leidenschaft und Begabung und betreibt das Goldschmiedegeschäft Christ, das auf Tradition beruht. So hat der Seniorchef Matthias Christ vor seiner Selbstständigkeit – vor Jahren noch in einem anderen Unternehmen beschäftigt – an der Ehrennadel und dem Ehrenring der Stadt mitgewirkt. Gerade entwarf er eine Ehrengabe; nun gilt es abzuwarten, was die Fertigung des Ehrenzeichens „Burg Vondern“ bringt.



Wer mit dieser Ehrengabe ausgezeichnet werden soll, wird bei Zeiten ein Beschluss der Mitgliederversammlung des Förderkreises ergeben. Der Moment soll bei den Personen, die dafür vorgesehen sind, noch lange nachwirken.

Vom Wirken und von den Aktivitäten dieser Personen oder auch von den finanziellen Beiträgen, die alle geleistet haben, haben schließlich nicht nur der Förderkreis, sondern die ganze Stadt und die Region profitiert.

Die Idee, die hinter dieser Ehrenbekundung steht, ist heute so aktuell wie stets in der Geschichte der Burg Vondern.



Überzeugungsarbeit

gegenüber Kommunalpolitikern

Anfänglicher Skepsis zum Trotz fruchtete die Überzeugungsarbeit gegenüber den Kommunalpolitikern und Denkmalschützern rasch: Ein Jahr nach Gründung des Förderkreises wurde der Überlassungsvertrag „auf unbefristete Zeit“ mit der Stadt Oberhausen unterzeichnet. Sie hatte Burg Vondern 1947 von den Grafen von Nesselrode-Reichenstein (eigene Anmerkung: über das Land Preußen) übernommen und hinterließ dem Förderkreis nun ein schwebendes Gerichtsverfahren mit dem langjährigen Pächter Rudolf Paaßen. Seine Familie lebte seit Jahrzehnten auf der Burg. Er selbst ist dort geboren und wollte – mittlerweile im hohen Alter – das Gebäude nun partout nicht verlassen.

Grünewald setzte auf Konsens und erzielte beim Vor-Ort-Termin mit Richter und Pächter auf dem Burghof einen für alle Beteiligten tragbaren Kompromiss: „Wir wollten ja niemanden vertreiben. Aber die bisherige bäuerliche Nutzung stand nicht nur der Sanierung im Wege, sondern bedeutete sogar eine nachhaltige Beeinträchtigung des Gebäudes.“ Da kam Paaßens Portemonnaie und Grünewalds Argumentationslinie eine Abschlichtprämie der Europäischen Union für Rindvieh gerade recht.

Die Kühe verschwanden, der Bauer durfte bleiben und zog sogar aus seiner spartanischen Unterkunft in der Torburg ins Herrenhaus, wo ihm der Förderkreis eine kleine Wohnung mit Toilette und eigenem Bad errichtete. In den folgenden Jahren entwickelte sich Paaßen als „Burgherr“ zu einem erklärten Freund des Förderkreises und war für kleinere Hausmeisterarbeiten bis ins hohe Alter rasch bei der Hand.

Mit Aus- und Nachbesserungen war es angesichts des schlechten Zustandes insbesondere des Herrenhauses jedoch nicht getan: Eine Totalsanierung drängte, um den Verfall der Burg zu stoppen, sie der Nachwelt zu erhalten und eine zeitgemäße Nutzung zu ermöglichen.

Sowohl bei den Planungen als auch bei der Umsetzung erwies es sich als glücklicher Umstand, dass die Vereinsführung mit Grünewald und Berger gleich aus zwei Männern „vom Bau“ bestand. Beide, so erinnert sich Grünewald, verbrachten in dieser Phase mehr Zeit auf der Burg als in den eigenen Betrieben. Vor allem während einer zweijährigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

Dieses schrieb u.a. Rainer Suhr unter der Überschrift „Förderkreis weckt Vondern aus Dornröschenschlaf“ im Jahrbuch der Stadt Oberhausen 1999.

Weiter Seite 10 – Bausünden ausbügeln und Seite 13 – der Steiger und seine Burgführungen.



Grußwort Hans Berger

stellvertretender Vorsitzender von 1982 - 1992

Liebe Burgfreunde, eine kleine Gruppe von Osterfelder Bürgern fand durch eine von Mund-zu-Mund-Propaganda mit dem Ziel zusammen, die Burg Vondern vor dem Verfall zu retten. Was wir vorfanden, war erschreckend: Einen heruntergekommenen landwirtschaftlichen Betrieb, der die alten Gebäude intensiv nutzte u.a. als Stallungen für Rinder und Schweine. Im Herrenhaus lagerte das Getreide offen auf dem Boden. Der Bauer Rudolf Paaßen wohnte im Erdgeschoss des Nordturms. Gleichwohl betrachteten viele Osterfelder Bürger das als eine landwirtschaftliche, erhaltenswerte Idylle. Bevor irgendwelche Arbeiten zur Rettung der Burg in Angriff genommen werden konnten, musste das Vieh die Burg verlassen. Die Verhandlungen mit dem Bauern waren schwierig, doch endlich wurde das Vieh verkauft. In der Diskussion um den Erhalt der Burg stand immer wieder die Frage um eine „sinnvolle“ Anschlussnutzung im Vordergrund. Für die zählte allerdings zuallererst, den Verfall der Burg zu stoppen.



Da die Menschen unserer Region traditionell kein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein haben, waren die Widerstände groß, sowohl in der Verwaltung als auch in weiten Teilen der Osterfelder Bevölkerung, bis hin zu meinem eigenen Bekanntenkreis. Trotzdem fanden sich nach und nach Menschen, auch in der Verwaltung und kulturellen Einrichtungen, die sich für unsere Ideen begeistern ließen, so dass wir den „Freundeskreis Burg Vondern“ gründen konnten.

Nach der Freimachung des Herrenhauses trafen wir uns an einem trüben Frühwinter-Sonntagmorgen bei Kerzenschein im Rittersaal im Obergeschoss des Herrenhauses. Niemand, der dabei war, konnte sich dem Zauber des alten Gemäuers entziehen, und ich wusste, es lohnt sich.

Heute, mehr als drei Jahrzehnte später, ziehe ich Bilanz: Eine mir damals nicht vorstellbare Anzahl von Persönlichkeiten aus Bürgerschaft, Verwaltung, Politik und Kultur mit Einfluss und Kenntnis um die Quellen möglicher Fördermittel und mit einem unglaublichen Engagement, stärkte mir den Rücken. Die Burg wurde zu dem Kleinod, das es heute ist, und niemand stellt wohl heute noch die Existenz der Burg infrage. Dass dies auch so bleibt, das wünsche ich mir für die Zukunft der Burg Vondern.

Ihr Hans Berger
Architekt



Bausünden ausbügeln

In den Jahren 1985 und 1986 waren mit Unterstützung der Stadt und des Arbeitsamtes gleich sieben schwervermittelbare Arbeitslose und drei Sozialhilfeempfänger dauerhaft mit der Restaurierung des Herrenhauses beschäftigt, das später als die gotische Vorburg entstanden ist und in mehreren Baustufen irgendwann zwischen dem ausgehenden 17. Jahrhundert errichtet wurde.

Zu den ersten Aufgaben der ABM-Kräfte gehörte es (für Berger als Architekten), die Bausünden vor allem aus der Nachkriegsära auszubügeln. Denn die Unterbringung von Flüchtlingen und später von Bergleuten in einem provisorisch hergerichteten Wohnheim hatte notdürftige sanitäre Einrichtungen und behelfsmäßige Einbauten hinterlassen, die dem Ursprungszustand des Gebäudes nicht entsprachen.

Bauleitung, Bauaufsicht und Materialbeschaffung für die ABM-Kräfte übernahm der Förderkreis. „Gewissermaßen ein mittelständischer Handwerksbetrieb mit ehrenamtlicher Führung“, schmunzelte Grünwald (Anmerkung der Redaktion: und Berger) im Nachhinein. Dabei gestaltete sich das Verhältnis mit dem Landeskonservator als oberstem verantwortlichen Denkmalschützer – vorsichtig formuliert – als nicht ganz unproblematisch...

Insgesamt flossen seit 1984 (das Jahrbuch erschien 1999) in die Restaurierung der Burg nach überschlägiger Schätzung gut drei Millionen DM. Etwa 500.000 DM steuerte der Förderkreis aus Eigenmitteln, Mitgliedsbeiträgen und Spenden bei. Nach dem Herrenhaus und der zweitürmigen Vorburg kümmerte sich der Förderkreis zuletzt um die Wiederherstellung des Wassergrabens, der sogenannten Gräfte. Insofern ist Vondern seit 1995 wieder eine „richtige“ Wasserburg. Davon kann sich eine jährlich wachsende Besucherzahl selbst überzeugen.



Hans Berger und Walter Paßgang am 4.4.1995 bei den Rohbauarbeiten zur Sicherung der Wehrmauer im ehem. Stallgebäude – heute Remise.

Grußwort Apostolos Tsalastras

Kulturdezernent und Kämmerer der Stadt Oberhausen

Liebe Mitglieder im Förderkreis der Burg Vondern, liebe Oberhausenerinnen und Oberhausener,



ich freue mich sehr, dass wir gemeinsam das 750. Jubiläum von Haus und Burg Vondern feiern können.

Es ist schon ein großartiger Umstand, dass wir in unserer Stadt eine solche, eindrucksvolle Burganlage als lebendiges Stück Erinnerungskultur haben. Auch in der ehemaligen Industriestadt Oberhausen, Kind der Eisenbahn und der Montanindustrie, ist es wichtig, auf die älteren Entwicklungslinien unserer europäischen Kultur seit Antike und Mittelalter hinzuweisen. Aus ihnen ist über Jahrhunderte das Fundament für Fortschritt in Wirtschaft und Gesellschaft ebenso wie für das kulturelle Zusammenleben erwachsen. Beides sind gute Leitorientierungen für unsere Zukunft.

Wie bei vielen Festungsanlagen ging die heutige Burg, errichtet vom 15. (Vorburg) bis zum 17. Jahrhundert (Haupthaus), aus einem Gutshof hervor, der vor 750 Jahren erstmals urkundliche Erwähnung fand. 1266 wurde das Adelsgeschlecht von Vondern mit ihm belehnt.

Der Förderkreis der Burg Vondern machte sich nach der Vereinsgründung 1982 um die Burg sehr verdient. Er kümmerte sich zunächst intensiv um den Erhalt der Burg. Später ab der Jahrtausendwende sorgte der Verein für den Ausbau der Remise als attraktiven Veranstaltungsort. Dafür möchte ich im Namen der Stadt Oberhausen und zum Wohle ihrer Bürgerinnen und Bürger dem Förderkreis sehr herzlich danken.

Verdient macht sich der Förderkreis ebenso um die historische Bildung. Jung und Alt erhalten die Möglichkeit, bei Führungen durch die Vorburg anschauliche Eindrücke vom Leben in vergangenen Jahrhunderten zu sammeln. Ob Rüstung oder Kettenhemd, Schwert oder Haushaltsgegenstände, alles finden sie hier. Bei diesem vorbildlichen Engagement der ehrenamtlich Aktiven im Förderkreis der Burg Vondern gibt mir das 750. Jubiläum der Hof- und Burganlage den willkommenen Anlass, allen Mitstreitern für die Zukunft der Burg alles Gute, regen Zulauf und weiterhin großes Interesse aus der breiten Bevölkerung zu wünschen.

Ein herzliches Glückauf!

Apostolos Tsalastras
Erster Beigeordneter und Stadtkämmerer
der Stadt Oberhausen

Notgeldserie 1921

Am 15. Dezember 1921 gab die Stadt Osterfeld in Westfalen – Der Bürgermeister Kellinghaus – eine Notgeldserie mit dem Titel „Die Sage von Burg Vondern“ heraus.

Es handelt sich hierbei um eine Serie von zehn Scheinen (3 x zu 25 Pfg., 3 x zu 50 Pfg., 3 x zu 75 Pfg. und 1 x zu 100 Pfg) die von Josef Domenicus aus Paderborn gezeichnet und vom Druck- und Verlagshaus Gebrüder Jänecke, Hannover gedruckt wurden.

Die Scheine befanden sich in einem aufklappbaren Papierumschlag, auf dem die Burg Vondern abgebildet ist. Im Innern wird die Sage erzählt, die um 1400 spielte. Die Scheine 7 und 8 wurden damals in der falschen chronologischen Reihenfolge gedruckt; im Papierumschlag wurde auf diesen Fehler bereits hingewiesen.



Jolante wurde Dietrichs Weib. Als die Hochzeit mit großem Prunk gefeiert war, legte Johann das Rittergewand ab und baute sich eine Klaus.



Grußwort Dr. Magnus Dellwig

Leiter des Stadtarchivs Oberhausen

Liebe Mitglieder des Förderkreises der Burg Vondern, liebe Bürgerinnen und Bürger der Stadt Oberhausen,

es zählt zu meinen Aufgaben, die Erforschung, Bewahrung und Vermittlung der Oberhausener Stadtgeschichte zu fördern. So ist es mir eine große Freude, dem Förderkreis Burg Vondern zum 750. Jubiläum von Hof und Burg zu gratulieren und ihm für seine langjährige und engagierte Arbeit zu danken. Erst diese Arbeit macht uns die Burg erlebbar und mit der neuen Remise für eigene Veranstaltungen nutzbar. Zudem durfte ich die Aufarbeitung des eigenen Vereinsarchivs beratend unterstützen.

Was macht die Burg Vondern so einzigartig? Sie ist das Markenzeichen für das Wirken von Menschen im Mittelalter in unserer Stadt. Sie wird zum Sinnbild, wenn wir an die Geschichte Oberhausens vor der Industrie denken. Deshalb besitzt die Burg Vondern für die Identität unserer Stadt einen ähnlichen Stellenwert wie das Schloss – das Oberhausen den Namen gab, der Hauptbahnhof der die Stadtwerdung einleitete, Gasometer und Centro, die den Strukturwandel verkörpern.

Die Burg Vondern wurde im Zeitalter der Industrialisierung von ihren Nachbarschaften geprägt. Diese waren dicht, bedrängend, denn 1925 plante die Reichsbahn gar den Abriss der Burg für eine Erweiterung ihrer Anlagen. Im Norden lag der Güterbahnhof Osterfeld, um 1900 der größte Europas. Im Westen und Osten befand sich seit 1910 die Werkssiedlung zur Zeche Vondern. Im Süden finden wir Oberhausens Infrastrukturband aus Autobahn, Emscher und Rhein-Herne-Kanal vor. Damit ist die Burg in ihrer städtischen Lage Ausdruck von 150 Jahren Stadtgeschichte. Dass es sie – nun ohne landwirtschaftliche Nutzflächen bis heute gibt und sie sich dem Betrachter einladender darbietet als vor 50 oder 100 Jahren, ist beredtes Beispiel für die Verantwortung und den persönlichen Einsatz, den viele Oberhausener für ihre interessante Stadtgeschichte seit Jahrzehnten zeigen.

So danke ich den Ehrenamtlichen des Förderkreises der Burg Vondern mit besten Wünschen für die Zukunft: Möge das Jubiläum die Aktiven zur Fortsetzung ihres vorbildlichen Tuns anspornen und die öffentliche Aufmerksamkeit von 750 Jahren Burg Vondern ihnen weitere Gleichgesinnte in die tatkräftigen Arme treiben! Glückauf und alles Gute!

Dr. Magnus Dellwig
Leiter des Stadtarchivs Oberhausen



Sagen rund um Burg Vondern

Das Geheimnisvolles Rauschen

Unmittelbar bei der Burg Vondern floss vordem die Westfälische Quelle in die Emscher. Hier ertränkte sich einst der Rentmeister des Hauses. Von da an war es in der Gegend nicht mehr geheuer. Einst ging hier zur späten Stunde ein Arbeiter an ihr vorüber. Plötzlich erhob sich ein starker Wind. Ein geheimnisvolles Rauschen machte sich in der Luft bemerkbar. Der Mann lief so schnell er nur konnte, um den bösen Geistern zu entgehen. Er wird als wenig ängstlich und als glaubwürdig geschildert.

Manche Quellen, Teiche, Brunnen oder Moore wurden in heidnischer Zeit ebenfalls als heilige Orte angesehen. Die Westfälische Quelle durchfloss früher den Vondernbruch und mündete dort in die Emscher. Ein unchristlicher Freitod an dieser Stätte konnte nicht geheuer sein. Das geheimnisvolle Rauschen und der plötzlich aufkommende starke Wind weisen auf das Erscheinen von Wodan hin. „Zur späten Stunde“ sollen sich ja auch heute noch die Geister zeigen...

Der Poltergeist

In Burg Vondern hauste einst ein unsteter Geist, der besonders zur Nachtzeit die Bewohner durch Türschlagen, Gepolter auf den Treppen und ähnlichen Unfug zur Verzweiflung trieb. Als er einmal wieder gar nicht zur Ruhe kommen konnte, soll ihn ein Geistlicher in das Kellergewölbe gebannt und dort eingemauert haben. Als Förster Klute auf Burg Vondern lebte, begann der Geist ganz unerwartet wieder seine störende und geheimnisvolle Nachtwanderung, so dass man sogar das Schloss räumen wollte. Mit der Zeit beruhigten sich aber die Bewohner; die Sage geriet in Vergessenheit.

Wer zu Lebzeiten ein schlechter Mensch war und eine Untat beging, fand im Jenseits keine Ruhe und kam zu bestimmten Zeiten in der Nacht als Wiedergänger zurück. Seine Untat konnte sich auf die Nachfahren negativ auswirken. Er versetzte daher mit seinem Auftauchen die Menschen in Angst und Schrecken. In christlicher Zeit konnte nur ein Geistlicher diesem Spuk ein Ende setzen.



Lesen Sie auch auf Seite 38: Die sagenhafte Hochzeit der Jolante von Loë.

Grußwort Reinhard Lerch

Langjähriger stellvertretender Vorsitzender

„Was Du ererbt von Deinen Vätern: erwirb es, um es zu besitzen.“ (Goethe)



750 Jahre Burg Vondern, wahrlich eine lange Zeit. Was sind dagegen 35 Jahre Förderkreis oder meine 26jährige Tätigkeit im Vorstand!

Doch meine Verbindung zur Burg besteht seit meiner Kindheit, da mein Klassenkamerad, Rudolf Paaßen, auf der Burg wohnte und die Burg unser Spielplatz war. Mit 60 Jahren hatte ich Gelegenheit, meinen Geburtstag auf der Burg zu feiern. Das war der Anlass, dem Förderkreis beizutreten. Bei einer JHV sagte der Vorsitzende, Herr Grünewald: „Der 1. Bauabschnitt ist erledigt!“ Prompt kam meine Antwort: „Und nun müssen wir das Ganze mit Leben füllen.“ Meine Antwort wurde sofort als Auftrag an mich weitergegeben. Mit Freude ging ich, unterstützt von Hans Rebel, an die Arbeit. Unser Einsatz zeigte Erfolge. Die Burg Vondern ist ein bekannter und begehrter Ort für Tagungen, Festlichkeiten, kulturelle Veranstaltungen – ja, sogar standesamtliche Trauungen werden in der Burg durchgeführt. Ein Innenminister von NRW sagte: „Die Burg ist ein Geheimtipp für wichtige Besprechungen. Man kann ungestört und ungehört Tacheles reden.“

Und so ist bis heute die Burg Vondern ein Ort, der nicht nur aus alten Gemäuern besteht, sondern in dem sich auch das Leben abspielt. Hans Rebel, der leider zu früh verstorben ist, hat ein Archiv aufgebaut, das heute noch existiert. Aber auch die Matineekonzerte, die Herr Fahnenstich ins Leben rief und die heute vom jetzigen Vorsitzenden Walter Paßgang organisiert werden, erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit. Außerdem gab es gute Gemäldeausstellungen auf der Burg. Alle Bürger haben stets freien Zugang zur Burg. Sie können die Burg für ihre privaten Feiern mieten.

Selbst für unsere Kinder ist gesorgt, denn die Burgführungen werden gern und häufig von Schulklassen besucht. Und so können wir mit Stolz und Freude das 750jährige Bestehen der Burg Vondern feiern, weil dieses alte Gebäude noch heute zu „Nutzen und Frommen“ von allen Bevölkerungsschichten genutzt und geschätzt wird.

Unser Glückwunsch und Dank gilt allen, die beim Wiederaufbau der Burg geholfen haben.

Reinhard Lerch

Der Steiger und seine Burgführungen

Auszug aus dem Jahrbuch der Stadt 1999 – Rainer Suhr

„An jedem dritten Sonntag im Monat – immer um 11 Uhr – lädt Vorstandsmitglied Reinhard Lerch, der kommissarische Vorsitzende für Grünewald und Vize-Berger, zu spannenden Rundgängen durch die Burg und ihre abwechslungsreiche Geschichte ein. Darüber hinaus gibt es jährlich etwa 50 Sonderführungen für Gruppen und Schulklassen.“

Zur Finanzierung der erheblichen Betriebs- und Unterhaltungskosten – allein die Energiekosten belaufen sich auf über 15.000 DM jährlich – vermietet der Förderkreis das Herrenhaus regelmäßig für Sonderveranstaltungen. Im uralten Kellergewölbe steigen private Feiern, Polterabende oder Firmenfeste. „Nirgendwo sonst habe ich so oft das schöne neudeutsche Wort Ambiente gehört“, wirbt Lerch um Nachahmer. Die oberen Geschosse eignen sich hervorragend für Firmenpräsentationen, Symposien oder Ausstellungen. Regelmäßige Eckpunkte im Veranstaltungskalender des Förderkreises bilden ein bis zwei Kammerkonzerte pro Jahr sowie die Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Oberhausen. Neben der Wiederherstellung der Gebäude hat sich der Förderkreis in den vergangenen Jahren auch intensiv um die Rekonstruktion der Burggeschichte gekümmert. Insbesondere der Osterfelder Heimatforscher Dieter Kusenberg (†) und Vorstandsmitglied Hans Rebel (†) haben in teilweise detektivischer Kleinarbeit bemüht, Licht in das Dunkel der Vondener Vergangenheit zu bringen. Das Vereinsarchiv, aus bescheidenen Anfängen erwachsen, füllt nicht zuletzt dank mehrerer bedeutender Nachlässe mittlerweile vier große Schränke. Jede Urkunde, jedes Heft und jede Mappe laden ein zu einer spannenden Zeitreise durch sieben Jahrhunderte.“



Inzwischen kümmern sich Gisela und Hubert Ott um diesen Bereich „Burg Vondern Archiv“. Wir kommen später darauf zurück.





Burg Vondern entstand aus einer Motte

Schon lange wurde auf dem Gelände der Burg Vondern eine Motte vermutet. Nun haben wir die Bestätigung. Möglich wurde das durch geomagnetische Messungen, die im April 2011 stattfanden. Pläne aus dem Jahr 1825 (Gemeindekarte) und 1842 verweisen nämlich auf einen solchen Vorgängerbau der eigentlichen Burg.



Karte von 1825 mit sechseckiger Motte

Der Erdhügel befindet sich auf der linken Seite des Wirtschaftsweges zur Burg. Die Stelle ist durch den spärlichen Bewuchs zu erkennen; der eigentliche Hügel wurde wohl abgetragen.

Eine Motte (frz. la motte: „Klumpen“, „Erdsode“) ist ein Burgtyp aus einem aufgeschütteten Hügel mit einem meist turmförmigen Gebäude in Holzbauweise, später auch in Stein, der mit einem Wassergraben und Palisaden umgeben ist. Nachdem man zuerst die Türme errichtet hatte, wurde um diese dann die Erde aufgeschüttet. Sie wurden im wahrsten Sinne des Wortes eingemottet.

Weitere deutsche Bezeichnungen für Motte sind Turmhügelburg, Erdhügelburg oder Erdkegelburg. Der Bautyp Motte stellte einen im 9./10. Jahrhundert aufgekommenen Burgentyp dar, der für die Befestigung des Eigensitzes mit einfachen Mitteln in einer steinarmen, überwiegend flachen Landschaft gut geeignet war und eine schnelle Verbreitung fand.

Motten liegen meist in einer feuchten Niederung. Sie wurden vom kleinen Landadel bewohnt. Manche Motten wurden später zu Wasserburgen umgebaut. So muss es auch bei der Burg Vondern gewesen sein.

Demnach gab es schon vor dem Jahr 1000 Aufsitzer auf Vondern. Urkundlich sind die Herren von Vondern allerdings erst seit dem 12. Jahrhundert greifbar und zwar als klevisches Ministerialengeschlecht. Die ritterbürtige Familie mit reichem Besitz um Kleve und Kalkar stellte den Gra-

fen von Kleve treue Lehensmänner, die in seinem Rat seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar sind. Sie besaß in der Nähe der Schwanenburg ein adeliges Stadthaus, das im 16. Jahrhundert zur Kanzlei umgebaut und 1999 archäologisch untersucht wurde.

Eine Motte über zehn Meter Höhe ist eine Großmotte. Wenn die Höhe der Hügelaufschüttung weniger als 2,50 Meter beträgt, ist der Verteidigungswert fraglich. Im eigentlichen Sinn kann hier nicht mehr von Motte gesprochen werden. Wie hoch die Motte Vondern war, lässt sich wohl nicht ermitteln. Neben den einfachen Motten gibt es Doppelmotten. Sie verfügen über zwei Turmhügel. Der erste Hügel trägt den Wohnturm, der zweite die Vorburg.



Rekonstruierte Motte:
die Lütjenburg in Schleswig-Holstein

Eine Doppelmotte, genannt „Burgwart“, befindet sich in Hünxe an der Lippe. Eine weitere, genannt „Sommerburg“, findet man in Essen an der Lührmannstraße.

Es gibt auch Drei-Hügel-Motten: Der erste Hügel trägt den Wohnturm, der zweite ein Fachwerkhaus mit Keller, also einen Spieker, und der dritte die Vorburg, den Hof mit Haupt- und Nebengebäuden, die auch Werkstätten beherbergen.

» Heinrich J. Bahne



Bodenreform in Osterfeld

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in allen vier Besatzungszonen Bodenreformen durchgeführt. In den drei westlichen Besatzungszonen dienten diese dazu, Siedlungsland für Ostflüchtlinge zu schaffen. Grundsätzlich sollte aber am Privateigentum festgehalten werden.

Osterfeld lag in der britischen Besatzungszone. Die Regierung in London beabsichtigte, die Deutschen bei der Bodenreform ausdrücklich einzubinden und diesen auch die direkte Umsetzung der Maßnahme zu überlassen.

Die Bodenreform war das innenpolitische Thema der Jahre 1946 und 1947. Vereinfacht wurde die Durchführung der Reform durch die Auflösung von Preußen am 25.02.1947. Letzteres war bis dahin das dominierende Bundesland des Deutschen Reiches gewesen. An seine Stelle trat schon am 23.08.1946 das neugegründete Land Nordrhein-Westfalen. Da nun die britische Militärregierung Vertreter des deutschen Volkes an der Gestaltung der Bodenreform beteiligte, zog sich die Umsetzung dieser Maßnahme viele Jahre hin. Die Militärregierung verfolgte die Reform im Laufe der Zeit immer herzloser. Schließlich kristallisierte sich nach langen Diskussionen mit den Deutschen die endgültige Version der Reform heraus. Es sollte nun ausschließlich Grundbesitz betroffen sein, der entweder land- oder forstwirtschaftlich oder aber gärtnerisch genutzt war. Unterhalb von 100 ha, das sind eine Million m², gab es keinerlei Enteignung.

Erst oberhalb dieser Größe kam es dazu, aber nur, wenn zusätzlich ein Einheitswert von 130 000 DM überschritten wurde. Das zuständige Finanzamt stellte zum Stichtag 01.01.1935 die steuerliche Bewertung des Grundbesitzes amtlich fest. Bei der am 20.06.1948 durchgeführten Währungsreform blieben die Einheitswerte der Höhe nach gleich (RM = DM).

Als Stichtag für die Bodenreform legte man den 04.09.1947 fest. Alle danach durchgeführten Rechtsgeschäfte sollten nachträglich überprüft werden. Eine Entschädigung für die Enteignung war ausdrücklich vorgesehen. Es bestand eine Anmeldepflicht für die betroffenen Grundstückseigentümer.

Bis zum Frühjahr 1947 sind fast acht Millionen Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertrieben worden. Sie siedelten sich meistens in den westlichen Besatzungszonen an. Hier reichte der vorhandene Wohnraum allerdings bei Weitem nicht aus, weil viele Gebäude durch die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg in unbewohnbare Ruinen verwandelt worden waren.

In Osterfeld gab es nur zwei Großgrundbesitzer, die über mehr als 100 ha verfügt haben. Dies war die Gutehoffnungshütte AG (GHH) und Dr. Felix Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein. Der Graf war Eigentümer der Flächen, die seit Jahrhunderten zur Burg Vondern gehörten.



Die Gutehoffnungshütte AG und Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein besaßen auch Flächen in Bottrop. Das Liegenschaftsamt der Stadt

Bottrop berichtete dem Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten am 02.09.1948, dass die GHH bisher nur einen Teil ihrer Flächen, so wie vorgeschrieben, gemeldet habe. Graf Nesselrode sei dagegen trotz mehrmaliger Mahnung einer entsprechenden Aufforderung nicht nachgekommen.

Der Landtag in Düsseldorf nahm schließlich am 16.05.1949 das Gesetz über die Durchführung der Bodenreform und Siedlung in Nordrhein Westfalen. Dieses Gesetz verpflichtete die betroffenen Grundbesitzer, ihren gesamten Grund und Boden den zuständigen Behörden zu melden.

Die GHH blieb von der Bodenreform verschont, weil das Gesetz ihr Eigentum dank industrieller Nutzung ausdrücklich ausgenommen hat. Hingegen musste Graf Nesselrode auch in Osterfeld Flächen abgeben. Der Teil des Grundbesitzes der Burg Vondern, auf dem Formsand abgebaut wurde, blieb, da auch industriell genutzt, unbehelligt.

Auch auf die Grundstücke, die Graf Nesselrode in Erbpacht vergeben hatte, wurde das Gesetz über die Durchführung der Bodenreform nicht angewendet.

Viele Adelige haben ihren Grundbesitz vor dem erwähnten Stichtag auf Mitglieder ihrer Familie übertragen und damit legal den Auswirkungen der Bodenreform entzogen, da die neuen Eigentümer dann unter der magischen Schwelle von 100 ha, bzw. dem Einheitswert von 130 000 DM, geblieben sind. Die jeweilige gräfliche Verwaltung war aber weiterhin für die Bewirtschaftung zuständig. Nachdem der Landtag in Düsseldorf im Mai 1962 die Bodenreform offiziell beendet hatte, konnten die früheren Besitzverhältnisse wiederhergestellt werden.

Dr. Felix Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein hatte bereits am 28.06.1937 nur die Gebäude der Burg Vondern durch Aufgabe des Eigentums auf die öffentliche Hand übertragen. Das Grundeigentum des Grafen endete direkt an den Außenmauern des Anwesens. Somit konnte die Burg Vondern nicht unter die Bestimmungen der Bodenreform fallen, bzw. sie ist bei der Ermittlung des Einheitswertes nicht mehr berücksichtigt worden.

Der Bodenreform war kein Erfolg beschieden. Die alten Eigentumsverhältnisse blieben faktisch unverändert. Bis 1954 gingen lediglich 30 000 ha in Nordrhein Westfalen in das Eigentum der öffentlichen Hand über.

» Dirk Hellmann



Haus und Burg Vondern

Auszüge aus dem Archiv des Förderkreises Burg Vondern von Dieter Kusenberg und ergänzt durch Walter Paßgang

Haus Vondern, in Osterfeld auch Burg Vondern genannt, ist unumstritten das markanteste Wahrzeichen des Ortsteiles Osterfeld. Über die Entstehung der Gebäude lassen sich heute auf Grund fehlender schriftlicher Dokumente leider nur noch Vermutungen anstellen. Ein festes Haus Vondern wird urkundlich erstmals im Jahre 1266 erwähnt, als ein Gerhard von Vondern zusammen mit seiner Frau Elisabeth das Haus und Güter in Vondern von der Essener Kirche angekauft hatte. Dieser Gerhard entstammt dem Geschlecht von Horst zu Horst und ist Zweig dieser Familie, die etwa um 1200 von der Ruhr an die Emscher gekommen ist. Ihre Verzweigungen nannten sich immer nach den von ihnen bewohnten Adelssitzen, also für Gerhard war das Vondern. Das Wappen der Horster führte Gerhard natürlich fort und ist so als Mitglied dieser Familie auszumachen. Das Horster Wappen zeigt blauweiße Querstreifen und darauf einen roten Löwen im Schild. Es ist dasselbe Wappen, das die Familie, die auf dem benachbarten Haus Hove ansässig war, führte. Die Annahme, dass es sich bei dem Haus Hove um einen Abzweig von Vondern handelt, ist daher berechtigt.

Eine ununterbrochene genealogische Abfolge bis zum letzten Vertreter dieses Namens, Dietrich von Vondern, der um das Jahr 1400 gestorben war, lässt sich leider nicht aufstellen. Nur bruchstückhaft erfahren wir aus meist klevischen Urkunden etwas, so z. B. von den Brüdern Cäsar und Gerhard von Vondern (1282) von Burghard von Vondern und 1340 von Rütger von Vondern. Erst mit Dietrich von Vondern beginnt eine lückenlose genealogische nachweisbare Abfolge der Aufsitzer von Vondern bis zur Aufgabe des Adelssitzes im Jahre 1937. In der Zeit, in der die von Vondern auf dem Hause saßen, vollzog sich der bemerkenswerte Übergang in die klevische Lehnsheerlichkeit. Lediglich in der Zeit von 1368 bis 1404 war Vondern zeitweilig der märkischen Lehnskammer auf Grund der märkischen Landeshoheit zugeschlagen. Dietrich von Vondern starb 1400, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Im Jahre 1401 teilten seine beiden Töchter, die bereits Witwen waren, das ihnen zugefallene Erbe. Das Haus Vondern erhielt Vrederun vom Overhuese. Auch sie hatte keinen männlichen Nachkommen, denn ihr Sohn Dietrich vom Overhuese starb unverheiratet. Vrederun hatte drei Töchter, die im Jahre 1495 erneut zur Erbteilung schritten. Vondern erhielt Elseken von Overhuese, die mit Wessel von Loë verheiratet war.

Fast 170 Jahre blieb nun die Familie von Loë Aufsitzer von Vondern. Wessel von Loë bemühte sich sein ganzes Leben lang, den durch die Erbteilungen zersplitterten Besitz wieder zusammenzubringen und sogar zu vergrößern. Er war der erste Aufsitzer, der Vondern als Wohnsitz verlassen hatte. Als Amtmann von Holten sagte ihm die wesentlich komfortablere Landesburg eher zu als der zugige Wohnturm in der Emscherniederung. In der Kirche von Holten

wurde das Ehepaar in einer Grabstätte gemeinsam bestattet.

Nachfolger wurde ihr einziger Sohn, Johann, der bereits 1429 den größten Teil des elterlichen Besitzes übernommen hatte. Johann von Loë war sicherlich einer der bedeutendsten Vertreter dieses Geschlechtes. In seinem Leben war er erfolgreicher klevischer Heerführer in der Soester Fehde und in der Münsterischen Stiftsfehde. Neben dem Amt Holten erhielt er auch das Amt Liemers, das von Zevenaar, heute Niederlande, aus verwaltet wurde. Johann von Loë, der mit Christine von Eyll verheiratet war, nahm seinen ständigen Wohnsitz in Zevenaar, zunächst im dortigen Amtshaus, dann in dem neuerworbenen adeligen Haus Enghuisen. Am Hof von Kleve war er gern gesehener Ratgeber, und der Herzog nannte ihn seinen Freund. Als der Herzog die damals spektakuläre Pilgerfahrt in das Heilige Land unternahm, gehörte Johann zu den Begleitern seines Landesherrn. Vondern war nun zu einer unter mehreren Besitzungen der Loë'schen Familie geworden. Trotzdem kümmerte sich Johann auch um diesen für ihn weit entlegenen Besitz, auf dem jetzt ein Verwalter saß. Er erweiterte die zugehörigen Höfe um den Hof Broik (Brockhoff) und das Steinhaus. Auch weitere Anteile des Hofes Vondern brachte er zum Haus Vondern.

Bei seiner Vermählung erhielt er von seinem Schwiegervater, Sybrecht von Eyll, einen Brautsegen von 1800 rheinischen Gulden. Dafür verpflichtete er sich, seiner Frau einen Witwensitz zu schaffen. Es wurde vertraglich festgelegt, dass dieses Vondern sein sollte. Wahrscheinlich verdankt Vondern sein heutiges Aussehen (das Herrenhaus ausgenommen) dieser Vereinbarung. Hier läge ein Grund für den Neubau des Hauses vor. Demnach wäre die Torburg mit dem nicht mehr existierenden gotischen Herrenhaus in der Zeit vor 1470 entstanden und nicht im Jahre 1520. Die Jahreszahl 1520 geistert seit vielen Jahren in mehreren Veröffentlichungen herum, ohne dass dafür eine Begründung oder eine Quelle angegeben werden kann.

Dem Johann von Loë folgten nun drei weitere Wessel von Loë, alle Amtmänner im Liemers. Der letzte, verheiratet mit Gertrud von Wylach zu Diersforth, hatte keine männlichen Erben. Als Witwer teilte er den Besitz auf seine Töchter auf und der jüngsten Tochter, Elbrecht, fiel das Haus Vondern zu. Nachdem Wessel von Loë das Drostenamtsamt im Liemers einem seiner Schwiegersöhne überließ, übersiedelte er mit seiner Tochter von Liemers nach Vondern.

Elbrecht von Loë heiratete Johann von Wylach int venne, klevischer Drost zu Holten und Herr zu Veen und Dorrenwald. Seine Belehnung mit Vondern erfolgte im Jahre 1572.

Für Vondern wie auch für die anderen umliegenden Häuser und Höfe begannen stürmische Zeiten, man befand



sich im kölnischen und dann im spanisch-niederländischen Krieg. Osterfeld und damit auch Vondern wurden mehrfach geplündert und gebrandschatzt. Für das Jahr 1598 wird berichtet, dass das Gebäude des Hauses Vondern niedergebrannt worden sei. Die Eheleute Wylach hatten keine männlichen Nachkommen; das Erbe fiel wieder an eine Tochter. Margarete von Wylach heiratete im Jahre 1592 Friedrich von Brempt, den späteren Aufsitzer von Vondern. Friedrich von Brempt war Pfandherr und Droste zu Geldern, Ruhrort und Rheinbach. Er verstarb am 26.10.1613. Ihm folgte Johann von Brempt, der Christina Elisabeth von Quad, Erbin der Landskrone und des Hauses Grimberg, heiratete. Die Landskrone war Reichsburg an der Ahr, die ein Jahr vor der Hochzeit von den Schweden erobert wurde. Diese saßen bis 1633 auf der Feste, bis eine Wäscherin ihnen das Brunnenseil abschnitt, was zum sofortigen Wassermangel führte.

Die Belagerer, angeführt vom Grafen Ernst von Isenburg-Grensau, nahmen nun die Burg ein und übergaben sie der Frau von Quad. Kurz darauf heiratete Johann von Brempt. Noch in der Hochzeitsnacht vertrieb er seine Schwiegermutter bei Nacht und Nebel von der Burg. Es kam zu dem berühmten Mutterfluch, in dem die gedemütigte Frau in höchster Entrüstung dem Geschlecht ihres Schwiegersohnes wünschte, dass es in den Söhnen untergehen solle, und sie verfluchte die Burg, dass auf ihr kein Stein auf dem anderen mehr stehen sollte. Johann von Brempt wohnte während des Dreißigjährigen Krieges im sicheren Köln, um dann nach Landskrone zurückzukehren. Dann erfüllte sich der Fluch seiner Schwiegermutter, die Landskrone brannte im Jahre 1677 ab und wurde 1682 auf Befehl des Landesherrn geschleift. Man nahm wieder Wohnung auf Vondern. Die Söhne des Johann von Brempt verstarben wie vorausgesagt alle ohne männliche Erben. Wilhelm von Brempt verstarb bereits 1679, ohne zu heiraten, Friedrich Wilhelm Philip von Brempt erkrankte 1669 im Rhein und Moritz Bernhard Adolph von Brempt verstarb 1722 kinderlos. Er war mit Isabella Theodora von Westerholt-Lembeck verheiratet. Auch Vondern hatte in dieser Zeit ein übles Schicksal. Unsere vestische Heimat hatte unter den Auswirkungen der französischen Raubkriege zu leiden. Das alte gotische Herrenhaus mit der integrierten Burgkapelle fiel bei einem Angriff der Franzosen den Flammen zum Opfer; alles brannte bis auf die Grundmauern nieder. Lediglich der südliche Eckturm und ein Teil der Vorderfront blieben stehen. Mit diesen Gebäudeteilen wurde ein provisorisches barockes Herrenhaus errichtet, das bis heute Bestand hat. Das verwitterte Wappen über dem Eingang zeigte das Wappen von Brempt mit der Rübe. Die Herkunft der Rübe deuten manche Heraldiker vom Osterfelder Rübekampshof her, der Bestandteil des Vonderschen Besitzes war.

Als das Ehepaar wusste, dass es kinderlos bleiben würde, vermachte es zu Lebzeiten im Jahre 1707 alle seine Güter dem Sohn seiner Schwester, Johann Herrmann Franz

Graf von Nesselrode. Im Jahre 1722, am 7. August, wurde er von König Wilhelm von Preußen mit Veen und Dorrenwald sowie mit den Häusern Vondern und Broik in Osterfeld belehnt. Bereits 1710 wurden die Nesselrodes wegen des Besitzes der Landskrone, dass sie von Moritz Bernhard Adolph von Brempt erhalten hatten, in den Reichsgrafentstand erhoben. Sie nahmen das Landskrone Wappen, die goldene Kaiserkrone in rotem Feld, in das ihrige auf.

1740 wurde Johann Hermann Franz kaiserlicher Generalfeldmarschall. Er starb im Jahre 1751 auf Schloss Grimberg, dem ständigen Wohnsitz der Nesselrode-Landskrone. Nachfolger wurde der 1727 geborene Sohn Johann Wilhelm Maximilian Graf von Nesselrode, der 1752 mit Vondern belehnt wurde. Auf Vondern saß immer noch die bereits uralt gewordene Witwe des Moritz Bernhard Adolph von Brempt, Isabella Theodora von Westerholt-Lembeck. Sie verstarb am 14. Juni 1753 auf Vondern. Noch als die Verstorbene aufgebahrt im Herrenhaus lag, kam es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, als die Merveldter und Bottroper Schützen unter Leitung des Amtsführers und Klemens Graf von Merveldt vor dem Burgtor auftauchten und das Haus in Besitz nehmen wollten, was ihnen auch gelang. Am 22. Juni 1753 zog nun seinerseits der Graf von Nesselrode mit zweihundert bewaffneten Leuten nach Vondern, um das Haus den Merveldtschen wieder abzunehmen. Als diese sich wehrten, begann ein Gefecht, das den ganzen Morgen andauerte. Die Besatzung gab auf. Den Erbstreit regelten nun die Gerichte, die zu Gunsten des Grafen von Nesselrode entschieden. Hiermit endete die Zeit, in der Vondern dauernd adeliger Wohnsitz war. Von nun an diente der alte Rittersitz als Wohnung von Verwaltern, Rentmeister oder nesselrodschen Förstern. Vielleicht ist dieser Umstand für uns heute glücklich zu nennen, denn seither sind kaum bauliche Veränderungen an den Gebäuden vorgenommen worden. Das Haus ist also relativ ursprünglich auf uns zugekommen, obwohl sein Bestand in der nun folgenden Zeit mehrfach bedroht war. Glückliche Umstände haben aber den Erhalt immer wieder gesichert.

Es soll an dieser Stelle auf einen bedeutenden Mann eingegangen werden, der im Jahre 1755 auf Haus Vondern geboren wurde: den Grafen Franz Josef von Nesselrode-Reichenstein. Er war 1776 Erbe der Familie von Nesselrode-Reichenstein auf Herten und nannte sich seitdem nach diesem Familienzweig. Seine Geburt ist im Pfarrarchiv St. Pankratius beurkundet. Er wurde 1780 vestischer Statthalter des Kölner Erzbischofs und nahm Wohnung auf Schloss Herten. Nach dem Untergang des Kurstaates Köln wurde er 1806 Großherzoglich Bergischer Staatsminister für Finanzen. Im Jahre 1811 verlieh ihm Kaiser Napoleon den Orden der Ehrenlegion. Als der Stern Napoleons auf den Schlachtfeldern Russlands sank, wurde der Graf glühender Preuße. König Friedrich Wilhelm III. verlieh ihm



im Jahre 1816 den roten Adlerorden erster Klasse. 1824 verstarb er auf Herten, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Nachfolger im nesselrodschen Besitz wurde sein Enkel Johann Felix Heidenreich Bernhard, Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein. Die Zeit, in der die wenigsten Nachrichten über Vondern vorhanden sind, ist das 19. Jahrhundert. Als Rentmeister Ernst in französischer und anschließend preußischer Zeit Bürgermeister von Bottrop/Osterfeld wurde, rückte das Haus Vondern noch einmal in den Mittelpunkt des Interesses der Gemeinde. Dann verschwand das Haus in der Überlieferung. Um 1900 wird berichtet, dass sich die Gebäude von Vondern in einem bedenklich ruinösen Zustand befänden. Daran wurde auch in den kommenden Jahren nichts geändert. Die Industrie und der damit verbundene Strukturwandel hatten die alten herrschaftlichen Zeiten überholt. Das Haus wurde bedrängt von einer Schachanlage, von dem Sammelbahnhof Osterfeld-Süd und links und rechts von den Häusern der Kolonie Vondern.

Die Tage dieser historischen Stätte Osterfelds schienen gezählt zu sein. In das Interesse der Bevölkerung trat das Haus, als 1921 eine Notgeldserie mit dem Thema einer Sage von Burg Vondern erschien. Die Bevölkerung Osterfelds, die keineswegs mehr als bodenständig zu bezeichnen war, denn sie setzte sich größtenteils aus Nicht-Osterfeldern zusammen, fand im Haus Vondern einen Identifikationspunkt. Schulklassen machten plötzlich Ausflüge nach Vondern und an Sonntagen spazierten Osterfelder zur „Burg“. Geheimnisse sollte es dort geben, z.B. unterirdische Gänge, die ja auf Grund der Bodenverhältnisse unmöglich waren. Wie eine Bombe schlug Ende 1925 die Nachricht ein, dass die Reichsbahn beabsichtigte, ihren Verschiebehnhof nach Süden zu erweitern, was die Beseitigung des Hauses Vondern zur Folge hätte haben müssen. Ein beispielloser Protestlauf der Bevölkerung von Osterfeld, der Osterfelder Stadtverwaltung, des Provinzialkonservators und der Interessengemeinschaft für Heimatschutz im Ruhrgebiet rettete die Gebäude vor dem Abriss.

Sofort begann die Stadt Osterfeld, sich um den Erwerb des Hauses zu bemühen. Die Verkaufsverhandlungen zogen sich hin. Osterfeld verlor darüber seine Selbstständigkeit. Im Jahre 1937 verzichtete der Graf von Nesselrode auf seine Eigentumsrechte an dem Gebäudekomplex und das Haus fiel dem Staate Preußen zu. Der nun folgende Zweite Weltkrieg richtete bedeutende Schäden an. Ein abgeschossener britischer Bomber fiel auf das Herrenhaus und machte es unbewohnbar. Die Familie, die auf Vondern jetzt eine Landwirtschaft betrieb, zog in einen provisorischen Anbau im Torhaus. Der Südturm des Torhauses wurde stark beschädigt. Zahlreiche Brandbomben, die dem Verschiebehnhof oder der Zeche galten, trafen die Burg Vondern. Eigentlich waren die Reste abbruchreif, als die Stadt Oberhausen im Jahre 1946 in den Besitz des Gebäudekomplexes geriet. Eine Arbeiterhochschule wollte man hier errich-

ten. Es wurde mit umfangreichen Restaurierungsarbeiten begonnen. Als dann die Idee der Schule starb, versiegten auch sofort die Mittel; so blieb das Haus in einem halbfertigen Zustand liegen. In einer Zeit, in der man nach dem Krieg jeden Quadratmeter Wohnraum benötigte, erinnerte man sich sehr schnell an das leerstehende Herrenhaus von Vondern. 1953 zogen dort Ostflüchtlinge ein, während die Vorburg weiterhin landwirtschaftlich genutzt wurde.

Am 1.10.1959 wurde die Notunterkunft „Burg Vondern“ geschlossen. Immer wieder wurden von der Stadt die notwendigsten Maßnahmen zur Bestandssicherung getroffen, eine Nutzung aber wurde nicht gefunden. Nur mit einem Nutzungskonzept wäre an überregionale Mittel zu kommen. Während sich der Bauer von Vondern das Herrenhaus als Scheune nutzbar machte, begann man in den 70er Jahren mit der fieberhaften Suche nach einer Nutzung. Die Gebäude hatten gerade die Bedrohung durch das aus der Planung genommene Autobahnkreuz zur Emslandautobahn hinter sich gebracht, als es nur so an Vorschlägen hagelte. Es traten Käufer auf, die jedoch dann vom Erwerb der Gebäude wieder Abstand nahmen. Dann wurde vorgeschlagen, das Herrenhaus abzureißen und die Vorburg gründlich zu renovieren. Das Vorhaben musste scheitern, da nur das Gesamtojekt aussagefähig war. Dann wurde in der Stadtverwaltung die Idee eines Museums geboren, gerade als sich der soziale Verein „Brücke e.V.“ um die Gebäude bemühte. Beide Nutzungsmöglichkeiten schiefen bald ein. Auch wurde darüber nachgedacht, die Bausubstanz einfach abzubrechen und an anderer Stelle wieder aufzubauen. In den heutigen Revierpark Vonderort sollte das Haus verlegt werden. Der kurioseste Vorschlag war die Verlegung der Burg Vondern in die Ruhraue nach Alstaden. Zum Schluss war daran gedacht, hier eine Lebenshilfe-Werkstatt einzurichten.



Am 19.12.1977 beschloss der Rat der Stadt Oberhausen, die Burg Vondern zu restaurieren und nutzbar zu machen. Man ging davon aus, dass eine restaurierte Anlage schon eine Nutzung finden würde. Im Jahre 1978 rief der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Osterfeld, Wilhelm Adams, dazu auf, einen „Förderkreis Burg Vondern“ zu gründen, um die historischen Gebäude zu retten. Hans Berger vom Kontaktkreis Oberhausener Architekten rief 1979 anlässlich eines Besuches von Vondern dazu auf, so schnell

wie möglich mit den Restaurierungsarbeiten zu beginnen, da sonst wertvolle Bausubstanz verloren gehen könnte. Im Jahre 1980 wurde das Haus Vondern in einen Katalog des Landes NRW über besonders wertvolle Baudenkmäler aufgenommen. Im Jahre 1982 konstituierte sich der von Herrn Adams geforderte „Förderkreis Burg Vondern“, der als gemeinnütziger Verein den Zweck verfolgen wollte, die Burg Vondern als kulturhistorisches Denkmal zu erhalten und deren Nutzung durch die Allgemeinheit zu ermöglichen. Am 7. März 1983 gelangte das Baudenkmal als selbstverwaltetes Bürgerzentrum in die Trägerschaft des „Förderkreises Burg Vondern e.V.“.

Es begann nun die Arbeit unter dem ersten Vorsitzenden Dirk Grünewald. Die Burg wurde Stück um Stück restauriert, so dass sie heute einen ansprechenden Eindruck vermittelt. Der Bestand der Gebäude ist gesichert. Auch hat sich gesellschaftliches Leben auf der Burg entwickelt. Private Feiern, Karnevalsfeiern, Ausstellungen und Vereinsveranstaltungen finden hier fast an jedem Wochenende statt. So ist die Burg in den Besitz der Bürger gelangt, die wie selbstverständlich eine Nutzung gefunden haben.

Vieles wurde seither in Angriff genommen. Nach der Bestandssicherung begab man sich daran, die Räume in einem verschönerten Zustand herzurichten. Neue Türen im Herrenhaus und die Verbesserung der Anstriche, auch die Beleuchtung konnte optisch verbessert werden. Der schwierigste Teil zur Vervollständigung des Burgensembles bestand im Aufbau des alten Stallgebäudes. Viele Vorschläge wurden diskutiert und auch wieder verworfen. Nach dem Abriss der alten Stallungen im Jahre 1982 erfolgte 1984 der Teilaufbau des Stallgebäudes. Das neu entstandene provisorisch geschützte Gebäude bestand über viele Jahre aus der alten Wehrmauer mit einem auf Stahlträgern errichteten Dacheinheit. Über Jahre war dies ein Anblick, der zwar dem Zweck des Wehrmauerschutzes genügte, aber das Auge in keiner Weise erfreuen konnte.

Als dann 2002 der Vorschlag zur Einrichtung eines Architekturbüros für dieses Objekt scheiterte, war die Freude des derzeitigen Vorsitzenden Dirk Grünewald getrübt und er verzichtete zu Gunsten seiner vielfältigen unternehmerischen Aufgaben und des Präsidentenamtes der IHK Essen, Mülheim und Oberhausen darauf, dieses Amt weiterzuführen. Sein Nachfolger, der Stadtkämmerer a.D. Wilhelm Schmitz, beerbte ihn und Dank seiner noch guten Verbindungen mit Stadt und dem Land NRW konnte ein Plan gelingen, den Aufbau des alten Stallgebäudes zu realisieren.

Nicht ganz zufällig wurde als Dank für das große Engagement der NRW-Kulturstiftung die Stadt Oberhausen am 19. Januar 2007 Mitgliedsstadt im Förderverein der NRW-Stiftung. Eine Urkunde, mit der diese Mitgliedschaft bestätigt wird, überreichte der Präsident der NRW-Stiftung, Staatsminister a.D. Franz-Josef Kniola, an die Vertreter der



Stadtspitze. Die Burg Vondern als Ort für die Übergabe war gut gewählt, denn die Baumaßnahmen der Remise befanden sich zu diesem Zeitpunkt im letzten Bauabschnitt; man konnte sich überzeugen, dass das Geld der Stiftung gut angelegt war, ohne gewerbliche Vermietung und ohne Verbindlichkeiten für die Stadt Oberhausen und den Förderkreis zu realisieren.

Bereits am 15. Februar 2006 konnte der Grundstein für das neue Stallgebäude in Anwesenheit aller Sponsoren und Leistungsträgern der Stadt gelegt werden. Es sollte ein Projekt mit einer nachhaltigen Wirkung für die Bürger der Stadt werden und wegen der räumlichen Nähe zu Osterfeld auch für den Stadtteil von Nutzen sein.

Was geschah noch? Das Trauzimmer im Saal des Obergeschosses im Herrenhaus hat mit edlem Anstrich und Vorhängen ein fürstliches Outfit erhalten. Die steigende Anzahl der Trauungen auf Burg Vondern ist Anerkennung für die geleistete Arbeit des Förderkreises. Das Treppenhaus und der Keller einschließlich der dort befindlichen Toilettenanlagen strahlen in edlem Glanz. Die Vorburg erhielt neue Fenster. Beim Sturm auf die Burg Vondern werden es zukünftig die Narren schwer haben! Die Vorburg hat mit großartiger Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland ein neues Stahlgittertor erhalten. Schließlich sind Tore die Visitenkarte eines Gebäudes: So soll die neue Toranlage am historischen Gebäude Burg Vondern zum Dreh- und Angelpunkt werden. Förderkreis und Denkmalschutz waren sich schnell einig: Die neue Toranlage auf Burg Vondern muss einerseits repräsentieren, andererseits aber auch besondere konstruktive Anforderungen erfüllen.

Die Liste der noch zu bewältigenden Aufgaben ist groß und stellt heute und morgen Anforderungen an den Förderkreis, der scherzhaft schon manchmal an den Dombauverein



in Köln erinnert. Dank sei gesagt, den Initiatoren des Förderkreises, von denen die Initialzündung zur Erhaltung der Burg Vondern ausgeht. Ohne das Engagement der „Männer der ersten Stunde“, Dirk Grünewald und Hans Berger, das kann man heute sagen, würde vermutlich dieser schöne Baukomplex so nicht mehr existieren.



Die Familie Paaßen

Die letzten „Aufsitzer“ und die bewegte Zeit der Paaßens auf Burg Vondern

Das Haus Vondern hatte als adliger Wohnsitz bereits seit Graf Johann Franz Josef ausgedient. Nach einer Reihe von lehnsabhängigen Aufsitzern gab Graf Felix Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein 1946 das Eigentum an der Burg auf. Eine entsprechende Eintragung über die Aufgabe am Grundstück und Gebäude der Burg Vondern ist im Grundbuch von Osterfeld (Band 45, Blatt 1619) vom 28.06.1937 nachzulesen.

Die damalige Stadtverordneten-Versammlung beschloss dann am 01. Oktober 1946 für 15 Reichsmark die Übernahme. Die grundbuchliche Umschreibung wurde dann aufgrund der Abtretungserklärung des Regierungspräsidenten Düsseldorf vom 19.11.1946 am 17.02.1947 vorgenommen. Schon 1947 war angedacht, die Burg dem Bund Christlicher Sozialisten für die Errichtung einer Heim- oder Arbeiterhochschule mit der Maßgabe zur Verfügung zu stellen, dass die Burg mit ihren Einrichtungen auch den Gewerkschaften, den politischen Parteien und den Jugendverbänden bei Bedarf für gleiche Zwecke überlassen würde.

Die Geschichte der Familie Paaßen – sicherlich eine so bewegte wie die einiger Aufsitzer im besten Mittelalter – ging im 20. Jahrhundert immer mit Auseinandersetzungen zwischen der Familie und der Stadt, Streit vor Gerichten und einem Kampf ums Überleben in der Landwirtschaft einher. Die Vorfahren der Paaßens sollen seit 1842 in den Wirtschaftsgebäuden der Burg gelebt und durch Forst- und Waldarbeiten für den Grafen Nesselrode ihren Lebensunterhalt bestritten haben. Zur Zeit um 1900 lebte auf der Burg Vondern Franz Wiegard. Er war Förster und stand in Diensten des Grafen Nesselrode-Reichenstein. Zu seinen Waldarbeitern gehörten die Vonderorter Möllersmann, Wehner und Löwendick.

Franz Wiegard war in erster Ehe mit einer Frau namens Keitgen verheiratet. Sie starb früh; er heiratete in zweiter Ehe eine Frau namens Gieß, die aus Kassel stammte. Aus der zweiten Ehe gingen die Kinder Pauline und Hedwig hervor. Nach seinem Tod im Jahr 1916 bewirtschaftete seine Witwe den Hof mit Landwirtschaft als Deputat für den Grafen Nesselrode-Reichenstein. Die Tochter Pauline Wiegard heiratete Wilhelm Paaßen, der aus der Ehe von Wilhelm Paaßen und Helene Uries stammte. Helene Uries kam aus Marienbaum/Vynen bei Xanten am Niederrhein und wohnte mit ihrem Wilhelm im Wald auf Rothebusch an der alten Eisenbahnbrücke in der Ripsdörnstraße. Wilhelm zog zur Burg; das Ehepaar Wilhelm Paaßen Pauline Wiegard bekamen die Kinder Hedwig, Marianne und Rudolf. Wilhelm Paaßen verstarb 1974 und wurde auf dem Friedhof an der Wittekindstraße in Osterfeld beigesetzt.

Die Schwester von Rudolf Paaßen, Hedwig Paaßen, heiratete 1961 den Bauern Matthes vom Armeler Hof in Vonderort. Hier wohnte sie bis zum Abriss des Armeler Hofes, zog dann in ein Altenheim in Bottrop-Heidenheck und verstarb 2013 in diesem Altenheim.

Die Zeit des Bauern Rudolf Paaßen

Rudolf Paaßen erlitt in jungen Jahren einen schweren Motorradunfall und war lange nicht arbeitsfähig. Er verließ die Bahn, bei der er gelernt und gearbeitet hatte, und begab sich zum Vater in die Landwirtschaft. Mit der Landwirtschaft hatte er ebenfalls wenig Glück. Er erlebte die Umwälzung der bestehenden landwirtschaftlichen Strukturen auch im Zuge der Industrialisierung der Stadt und den sich ständig ändernden Nutzungsvorschlägen der Stadt – sowohl für das Gebäude als auch für die Ländereien im Umfeld der Burg. Rudolf Paaßen führte lange Prozesse gegen die Stadt beim Landwirtschaftsgericht in Wesel. Er wollte seine Zukunft trotz der geänderten agrarwirtschaftlichen Voraussetzungen sichern, obwohl die Burg keine geeigneten Räume für die Viehhaltung hatte und ihm die Bäuerin fehlte. Für ihn als nichtgelerntem Landwirt wollte nicht einleuchten, dass für den Bauern schon in der damaligen Zeit galt: Wachsen oder Weichen. Schließlich fand er in Prof. Roland Günter (Eisenheim) noch einen Verfechter für einen Kleintierzoo auf der Burg. Aber auch dieses war nicht im Sinne der Stadt, da sich im Kaisergarten etwas Ähnliches bereits entwickelte.



Am 10. Oktober 1977 gab es vor dem Amtsgericht – Landwirtschaftsgericht – Wesel eine mündliche Verhandlung in dem Pachtschutzverfahren Rudolf Paaßen ./ Stadt Oberhausen. Das Gericht ließ in der mündlichen Verhandlung erkennen, dass es unter gewissen Umständen bereit wäre, das Pachtverhältnis zumindest um fünf Jahre zu verlängern. Im Vergleich am 27.02.1978 stellte das Gericht für die Entscheidung in den Vordergrund, dass der Pächter Paaßen in den letzten Jahren nicht unerhebliche (die Rede war von 120.000, DM) Investitionen in Bezug auf den jetzt vorhandenen Gerätebestand vorgenommen habe und ihm zumindest Gelegenheit gegeben werden müsse, diese „steuerlich abzuschreiben“.

Das Pachtverhältnis sollte demnach bis zum 31.10.1982 fortgesetzt werden. Paaßen sollte sich im Gegenzug verpflichten, die Hofstelle bei Ablauf des Vertragsverhältnisses geräumt an die Stadt Oberhausen herauszugeben. Eine Herausgabe der landwirtschaftlichen Fläche habe insoweit zu erfolgen, als diese für die Verwirklichung des neuen Nutzungszwecks der Burg unabweisbar notwendig sei.



Rudolf Paaßen

Immer neue Nutzungskonzepte

Da im Zusammenhang mit der Restaurierung der Burg auch die spätere Nutzung dem Landeskonservator nachgewiesen werden musste und angedacht war, die Werkstufe der Geistig-Behinderten-Schule in der Burg unterzubringen, wofür auch das Einverständnis des Regierungspräsidenten (RP) in Düsseldorf im Mai 1980 ausgesprochen worden war, wurde beim RP die Bedarfsanerkennung betrieben. Diese wurde im Mai 1980 ausgesprochen. Nach den Schulbaurichtlinien galt aber für die Anerkennung des Bedarfs eine Frist von 18 Monaten. Diese Frist war inzwischen abgelaufen. Somit glaubte die Fachverwaltung, keine neue Bedarfsanerkennung mehr erreichen zu können, zumal freier Schulraum inzwischen vorhanden war, in den die Geistig-Behinderten-Schule zusätzlich hätte untergebracht werden können. Der Wettlauf um die Fördermittel stellte sich als Lauf für oder gegen Paaßen dar.

Also wurde überlegt, ob nicht ein anderweitiger Verwendungszweck gegenüber dem Landeskonservator ins Feld geführt werden müsse, um die von dort bereitgestellten Mittel zur Sicherung der Gebäude der Burg weiter zu erhalten. Selbst wenn die Mittel des Landeskonservators weiterhin geflossen wären, war mit deren Einsatz nicht mehr zu erreichen als die Sicherung des Herrenhauses vor dem sonst eintretenden baulichen Verfall. Inzwischen kam auch der Gedanke auf, das Herrenhaus ggf. Oberhausener Künstlern für die Errichtung von Ateliers zur Verfügung zu stellen.

Verwaltungshandeln kann auch hart sein

Diese und andere Gründe führten in der Verwaltung dazu, von einer nochmaligen vorsorglichen Kündigung der Wohnräume abzusehen. Allerdings sollte unter allen Umständen dafür gesorgt werden, dass Paaßen mit der Fertigstellung der Remise das Herrenhaus und auch die übrigen Räume,

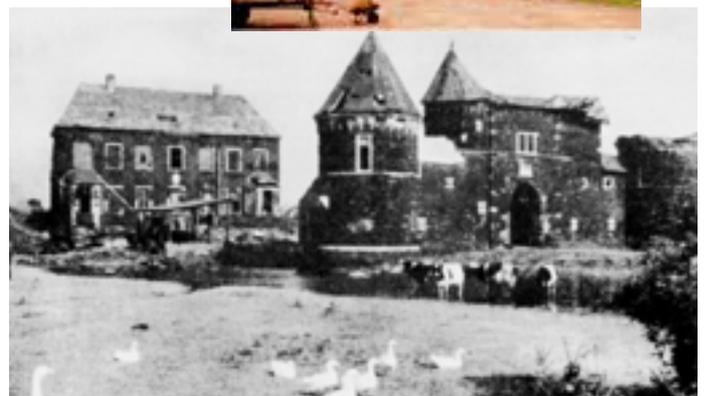
die er ohne vertragliche Vereinbarung nutzte, freimachte. Mit Datum vom 10.10.1983 erklärten die Parteien einen erneuten Vergleichsvorschlag – Paaßen gegen Stadt Oberhausen – vom 17.01.1983 bzw. 26.07.1983 als verbindlich. Paaßen durfte die Hofstelle noch zwei Jahre – also bis zum 31.10.1984 – nutzen. Paaßen verpflichtete sich im Gegenzug, nach Ablauf dieser Frist endgültig die Hofstelle zu räumen und bis dahin den Rindviehbestand abzuschaffen.

Das Ende der Ära Paaßen

Inzwischen hatte sich eine Bürgerinitiative zur Rettung der Burg gegründet und ein neues Nutzungskonzept für die zukünftige Verwendung erarbeitet. Sie sollte als selbstverwaltetes Bürgerzentrum in der Trägerschaft des „Förderkreises Burg Vondern e.V.“ betrieben werden. Nach der Beteiligung der Bezirksvertretung, des Kulturausschusses sowie des Liegenschafts- und Finanzausschusses beschloss der Rat der Stadt am 7.3.1983 die Übergabe der Gebäude an den Förderkreis.

Als Zwangsräumungstermin wurde der 21.12.1983, um 8.30 Uhr, angesetzt. Die Wohnung in der Torburg bestand damals aus einer angebauten Küche mit kleinem Wohnraum, einer Schlafstelle im oberen Turmzimmer und einer Toilette auf dem Hof.

Im Jahr 1986 war das Herrenhaus der Burg bereits renoviert und die heutige Hausmeisterwohnung in der ersten Etage bewohnbar. Und so kam es in der Jahreshauptversammlung am 20. Mai 1986 zu dem Beschluss, Rudolf Paaßen ab Dezember 1986 einen Mietvertrag für zwei Jahre anzubieten. Paaßen nutzte das Angebot des Förderkreises und zog in die Hausmeisterwohnung alleine ein, obwohl er zwischenzeitlich verheiratet war. Am 13. August 1987 verstarb Rudolf Paaßen. Er wurde nur 59 Jahre.





Die Remise der Burg Vondern

Einstige Stallung der Burg wird zum schmucken Tagungsort für viele Gelegenheiten

Die Südansicht der Burganlage zeigt dem Besucher die heutige Remise in einer Einheit mit der südlichen Wehrmauer bis zum südlichen Flankierungsturm.



Zum Werdegang:

Nach dem Krieg nahm das Stallgebäude der Burg Vondern durch die landwirtschaftliche Nutzung bis in die 70er Jahre großen Schaden. Das Dach drohte einzustürzen und man verfügte 1992 den Abriss. Im Jahr 1994 wurde mit der Wiedererrichtung begonnen. Ziel war es, die südliche Wehrmauer zu schützen und die äußere Ansicht der Burg durch ein Dach mittels einer Stahlträgerkonstruktion wieder herzustellen. Über Jahre schien es, als bliebe das Bauwerk ein Gerüst aus nackten Stahlträgern, das die alte Wehrmauer statisch absichern sollte. Es war ein besserer Unterstand, der bei verschiedenen Hoffesten genutzt wurde, aber nicht zur Burg passte. Die heute noch sichtbare zur Arminstraße ausgerichtete Wehrmauer wurde so zwar erhalten, Gelder und Zuschüsse für den Weiterbau standen in den Folgejahren aber nicht mehr zur Verfügung.

Immer wieder erarbeitete der Vorstand des Förderkreises für diesen Teil der Burg Nutzungskonzepte, die oft nicht umgesetzt werden konnten, weil andere Städte im Rahmen der „Internationalen Bauausstellung Emscherpark“ (IBA) mit Projektzuschlägen eher bedacht wurden. Bestes Beispiel: Die Idee eines „Architekturforums Burg Vondern“. Hier zeigte sich der Strukturwandel von seiner schnellen Seite. Oberhausen blieb auf der Strecke.

Das Geheimnis der Kunst liegt oft darin, dass man nicht sucht, sondern findet. Über die Aktion „Architekturforum Burg Vondern“ im Jahre 1996 hatte der Vorstand des Förderkreises 1997/1998 die Grundlage für ein neues Nutzungskonzept gefunden. Der Vorschlag, das Stallgebäude zu einer öffentlich-kulturellen Begegnungsstätte herzurichten, kam auch bei der Stadt als Eigentümer der gesamten Burganlage an. Nun musste der Vorstand des Förderkreises zeigen, dass er im Kulturleben der Stadt ein engagierter Unternehmer ist, der den Anspruch erhebt, Lebendigkeit und Attraktivität für die Mitbürger zu schaffen.

Mit diesem hoch gesteckten Ziel begann man zu planen. Gelder mussten zusammengebracht werden, um die Pläne in die Tat umzusetzen. Mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland, der Kulturstiftung NRW, der Stadt und vielen Unternehmen aus der Stadt, schien das Werk zu gelingen. Der Vorstand unter dem neuen Vorsitzenden Wilhelm Schmitz arbeitete mit der Verwaltung „Hand in Hand“. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebührt an dieser Stelle ein großes Lob für die koordinierende Dienstleistung. Um es abzukürzen: Die Bausumme bezifferte sich auf rund 394.400 € ohne Architekturleistungen. Die Architekturleistungen wurden vom Oberhausener Gebäudemanagement (OGM) zugesichert und kostenlos umgesetzt. Damit fiel ein großer Finanzierungsbetrag erst gar nicht an. Ferner musste der Vorstand den Eigenanteil erwirtschaften.

Als Dank für das große Engagement der NRW-Kulturstiftung wurde Oberhausen am 19. Januar 2007 Mitgliedsstadt im Förderverein der NRW-Stiftung. Eine Urkunde, mit der diese Mitgliedschaft bestätigt wird, überreichte der Präsident der NRW-Stiftung, Staatsminister a.D. Franz-Josef Kniola, an die Vertreter der Stadtspitze. Der Ort für die Übergabe war gut gewählt, denn die Baumaßnahmen der Remise befanden sich zu diesem Zeitpunkt im letzten Bauabschnitt; man konnte sich überzeugen, dass das Geld der Stiftung gut angelegt war.

Aufbruchstimmung verschaffte auch das Kultursponsoring, zu dem Oberbürgermeister Klaus Wehling aufgerufen hatte. Kultursponsoring ist immer auch Teil der Außendarstellung von Unternehmen. Auch Unternehmen sind Bürger einer Stadt mit Rechten und Pflichten. Und so kam tatsächlich ein weiterer Teil des Geldes über imagefördernde Aktivitäten von Unternehmen für diesen Wiederaufbau des „Stallgebäudes Burg Vondern“ zusammen.

Am 15. Februar 2006 konnte dann der Grundstein für das neue Stallgebäude in Anwesenheit aller Sponsoren und Leistungsträgern der Stadt gelegt werden. Es sollte ein Projekt mit einer nachhaltigen Wirkung für die Bürger der Stadt werden und wegen der räumlichen Nähe zu Osterfeld auch für den Stadtteil von Nutzen sein.





Am 30. August 2007 erlebte dann das älteste profane Bauwerk nördlich des Main seine „Renaissance“. Das ehemalige Stallgebäude wurde mit dem neuen Begriff „Remise“ seiner Bestimmung übergeben. Die Grundfesten dieser „Fliehburg“ stammen aus dem 13. Jahrhundert. Die neu errichtete Remise beeindruckt durch modernes Glasdesign des 21. Jahrhunderts. Umzingelt von der Eisen- und Autobahn, zeigt sich heute die malerische Anlage in seiner ganzen Schönheit und Vielfalt.

Für Events und Tagungen stehen jetzt neben den Veranstaltungsräumen im Herrenhaus zwei großzügig angelegte Räume mit Sanitäreinrichtung und einer kleinen Küche zur Verfügung. Die Burg insgesamt – aber auch die Räume in der Remise – bietet für jeden Anlass den passenden Rahmen: Tagungen, Seminare, Produktpräsentationen, Sitzungen der Bezirksvertretung und der Ausschüsse des Rates, Vortragsveranstaltungen, Jubiläen, Hochzeitsfeste, Lesungen, Konzerte und Ausstellungen. Die stimmungsvolle Atmosphäre der Burg Vondern lädt ein zum entspannten Verweilen und lässt einen Aufenthalt zu einem unvergessenen Erlebnis werden.



Auch „Kultur auf der Burg“ ist kein Schlagwort mehr. Die steigende Anzahl der Konzertbesucher bestätigen die Richtigkeit, diese Veranstaltungen zu einer festen Einrichtung in der Remise zu machen.

Einen Stein im Brett an diesem Gesamtwerk Burg Vondern haben darüber hinaus viele Oberhausener Firmen. Dank muss man aber auch all` denen zollen, die immer wieder bereit sind und waren, für die Erhaltung der Burg Vondern im Rahmen des Sponsorings sich menschlich, finanziell oder auch mit Tatkraft einzubringen. Waren es ursprünglich Goldstück, später Taler, dann Pfennige, so sind es heute die Cent's, die uns weiterhelfen.

Solange es den Cent noch gibt, sind wir dankbar für jeden, denn wie Sie es hier am Beispiel der Burg Vondern erleben, will eine anständige Bürgererobung gut vorbereitet und durchgeführt sein. Wir laden Sie ein, besuchen Sie Burg Vondern, erleben Sie die Geschichte der Burg oder Ihre ganz persönliche bei einer Feier oder bei einem Firmen-Event. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Gesamtbaukosten 394.400,00 €.

Landschaftsverband Rheinland 120 Tsd. €, die NRW Stiftung 180 Tsd. €, die Sparkassenbürgerstiftung 35 Tsd. €, die EVO rd. 12 Tsd. € und die Volksbank 5 Tsd. €, MAN-Tourbo 3 Tsd., Ehel. Maus 2 Tsd., Fa. Remondis 2,5 Tsd., Eigenleistung OGM 35.5 Tsd.

Die Anforderungen an den Vorstand des Förderkreises unter Wilhelm Schmitz waren immer groß. Scherzhaft wurde der Förderkreis schon mal mit dem Kölner Dombauverein verglichen. Dank sagen wir allen, die an diesem guten Beispiel beteiligt waren und der Burg „den Hof gemacht haben“!



Konzertbesucher 2016



750 Jahre Burg Vondern – ein Blick auf die Höhepunkte

Wer durch das neue Tor den Burghof betritt, ist herzlich willkommen...

Für alle Veranstaltungen gibt es Karten im Vorverkauf jeweils donnerstags von 18.00 bis 20.00 Uhr auf der Burg Vondern, im Optiker-Fachgeschäft Theo Giepen, Gildenstraße 7 oder in der Gaststätte Matecki, Einbleckstraße 59, in 46117 Oberhausen-Osterfeld.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und bedanken uns bei allen tatkräftigen Helfern und edlen Sponsoren.



Samstag, der 24., und Sonntag, der 25. September, sind historisch belegt.

Von 13.00 bis 18.00 Uhr

„Großer Trecker-Treff“

Vom Pflug bis zur modernen Landmaschine – eine Trecker-schau mit Willi Köster und Heinz Willi Timmerhaus.

Unser Dank gilt Willi Köster und Heinz Willi Timmerhaus für eine großartige Unterstützung im Rahmen der Tradition von Landwirtschaft und Burg Vondern



Ab 13.00 Uhr Bergbautradition auf Burg Vondern

Die Kumpel des Bergkamener Geschichtsarbeitskreises beherrschen das Thema Bergbau und erklären in einem Infozelt zum Beispiel, was ein „Deutscher Türstock“ ist, und geben einen Einblick in die Bergbaugeschichte. Vor über hundert Jahren wurde unweit der Burg die Schachanlage Vondern geteuft und mit dem Abbau des Schwarzen Goldes begonnen. Heute verläuft an der Stelle der Schachanlage der Emscherschnellweg, die A 42.



15.00 Uhr „Der Natur auf der Spur – zurück zu den Wurzeln“

Eine Kräuter-, Pilz- und Vogelexkursion rund um Burg Vondern und entlang des Vonderngrabens mit Heinrich Bahne

Sonntag, 25. September 2016,

11.00 – Sonntagsmatinee

Canciones y danzas de España – Spanische Lieder und Gitarrenmusik in der Remise

Eintritt 12 € – Karten über www.burg-vondern.de - Konzerte

Anschließend

Herzliche Einladung zur Vernissage, 13.00 Uhr, ins Herrenhaus der Burg Vondern.

Kunstaussstellung „pimp the Burg“

vom 25. September bis 16. Oktober 2016

Mit einem Augenzwinkern greift eine Auswahl des Arbeitskreises Oberhausener Künstler diesen Auftrag der Burgherren von Vondern auf. Eine Burg beleben oder Räume verschönern – will Kunst überhaupt beleben? Darf oder will Kunst verschönern?

Antworten darauf geben:

Heinrich Voss (Fotografie), Viola Schledorn (Malerei), Simone Kamm (Lichtkunst), Marie-Luise O’Byrne-Brandl (Malerei), Jörg Rosendal (Assemblage), Helmut Kottkamp (Objektkunst), Petra Ehrhardt (Malerei, Objektkunst) und Peter Helmke (Malerei und RealScans).

Über den Tag blüht Ihnen was!

Silvia Schnell vom Oberhausener Wikingerhort zeigt an ihrem Stand Kräuter und Pflanzen für die Färbung. Wollverarbeitung und Färben von der Schur bis zum Endprodukt.

Kulinarische Landpartie am Nachmittag

Die Kirchhellener Landfrauen bieten am Nachmittag eine kulinarische Landpartie mit Waffeln zum Kaffee.

Mittwoch, den 12. Oktober 2016, 19.30 Uhr

Lars von der Gönna erzählt aus einem Alltag, den jeder kennt. Doch er tut es mit jener Liebe auf den zweiten Blick, die eine Welt schönster Absurditäten enthüllt. Mit Sicherheit wartet ein kurzweiliger, heiterer Abend auf uns mit dem Kulturredakteur der WAZ! Eintritt 5,- €!



750 Jahre Burg Vondern – ein lebendiges Stück der Vergangenheit wird zum Treffpunkt Festwochenende am 15. und 16. Oktober

Es geht los am Samstag, 15. Oktober 2016, mit Thomas Hanz als Max der Musikmechaniker, um 15.00 Uhr im Gewölbekeller Herrenhaus Burg Vondern

Von Schlössern, Einhörnern und Fußballsongs



Ein klassisch-poppiges Gitarrenkonzert für Familien zum Zuhören, Verstehen und Mitmachen.

Wenn der Gitarrist Thomas Hanz in der Rolle eines Musik-Mechanikers mit seinen Gitarren die Bühne betritt, dann kann sich das Publikum auf spannende und unerwartete Erlebnisse gefasst machen. Ob Stücke oder Instrumente: Ein Mechaniker

ist neugierig und nimmt gerne alles auseinander, um es dann wieder zusammenzubauen. Und mit Hilfe eines wachen und interessierten jungen Publikums sollte auch der Zusammenbau gelingen, wobei zur Überraschung für Interpret und Zuhörer neue, faszinierende Musikstücke entstehen.

Eintritt Erwachsene 5,- €, Kinder bis 14 Jahre frei!

Tradition trifft auf Modern – Oder: „Urgesteine treffen auf altes Gemäuer“ Die Zeitreise beginnt ab 18.00 Uhr

Live und Open-Air im Burghof beginnt die „Wild Wind Skifflegroup“, gegründet 1961. Es folgt „The Downtown Angels“ von 1964. Den Abschluss macht „Reifrock“ von 1977.

Sie alle bringen ihre wilden sechziger Jahre und unsere fuffziger Jahre in Erinnerung. Jeder, der damals jung war – wenn er oder sie es denn waren – wird sich an „Rock around the Ruhr – one, two, three o'clock, four o'clock, Rock!“ erinnern. Jetzt weisse, wat damals die Stunde geschlagen hatte.

Verdammt lang her.. und alles für 5,- € Eintritt.



Sonntag, 16. Oktober Picknicktag auf Vondern – wir machen der Burg den Hof



13.00 Uhr – In Gottes Namen lasst uns den Tag mit Pauken und Trompeten beginnen! Wo finde ich Gott? Auf Burg Vondern? Vielleicht zu Fuß oder mit dem Rad bei der Aktion Stadt, Land, Kirche? Feiern Sie mit uns einen ökumenischen Gottesdienst mit Frau Pastorin Ursula Harfs, Herrn Pastor Vinzent Graw und den Vondern Rittern. Zu Gast sind die Linner Ritterrunde, die Freunde des ersten Ritterfestes von 1989 und das Evgl. Blasorchester. Danach ist Picknick angesagt mit „Scheddy und Metze“ (Bergmannslieder) und

„ab 15.00 Uhr „Rudelsingen“ mit Volker Buchloh in der Remise. Menschen, die gerne singen, aber keine Zeit für einen Chor haben, finden hier eine gute Unterhaltung. Eintritt: 5,- € zur Restaurierung der Burg.

ab 15.00 Uhr „Rudelsingen“ mit Volker Buchloh in der Remise. Menschen, die gerne singen, aber keine Zeit für einen Chor haben, finden hier eine gute Unterhaltung. Eintritt: 5,- € zur Restaurierung der Burg.

Um 15.00 Uhr – Ein Kräuterspaziergang rund um Burg Vondern mit der Kräuterpädagogin Bernhardine Nitka Eine Einladung zu einem botanischen Spaziergang durch die Wiesen und Felder der Burg Vondern.

Mittwoch, den 2. November, um 15.00 Uhr

heißt es: „Hey Leute, mehr Respekt bitte!“ Oberbürgermeister Daniel Schranz empfängt auf Burg Vondern: Dr. Christina Gräfin Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein, ihren Sohn Maximilian Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein und Raphael Freiherr Baron von Loë. Die gräflichen Familien waren über Jahrhunderte Besitzer der Burg Vondern. Wir sind dankbar, dass sie uns besuchen. Für den Rahmen dieses Besuchs wird der Arbeitskreis Oberhausener Künstler eine Finissage der Ausstellung „pimp the Burg“ vorbereiten. Weiterer Gast: Jessica Burri

Gesonderte Einladungen beachten!



Sonntag, 6. November 2016 im Rahmen der Sonntagsmatineen Barockensemble „caterva musica“

Eine Begegnung mit der Familie Bach – Eintritt 12 € Karten über www.burg-vondern.de - Konzerte

Änderungen vorbehalten!



Emschersymposium auf Burg Vondern

Eine Großveranstaltung, über die der Förderkreis stolz sein durfte, war die Tagung des Vereins „Freunde der Archäologie Raum Oberhausen e. V.“ (FARO). Diese von vielen Experten besuchte Veranstaltung war ein Kooperationsprojekt des Förderkreises Burg Vondern e.V. mit der Emschergenossenschaft, der Stadt Oberhausen und FARO und fand am 28. und 29. September 2012 auf Burg Vondern statt.

Die öffentliche Veranstaltung „Emscher – Ein archäologischer Exkurs vom Anfang bis in die Neuzeit“ wurde von der regionalen und überregionalen Presse intensiv begleitet. Thema der Konferenz war die Emscher, wobei das Spektrum der Vorträge sehr weit gefächert war.

Der WDR berichtete in einigen Interviews über das Geschehen. FARO hatte sich im vergangenen Jahr bereits durch die Bodenuntersuchungen im Umfeld der Burg Vondern öffentlich in Szene gesetzt. In Verbindung mit den Abteilungen „Ur- und Frühgeschichte“ bzw. „Archäologie“ der Ruhr Universität Bochum arbeitet man weiter an dem Thema „Bodendenkmal Burg Vondern“ und einer möglichen Vorburg (Motte).

Zur Emschertagung:

Dr. Martina Oldengott von der Emschergenossenschaft erläuterte die Zukunftspläne in Bezug auf die Emscherregion. Große Anstrengungen sind bereits unternommen worden, um die einst als „Kloake des Ruhrgebiets“ völlig ruinierte Emscher wieder zu renaturieren. So gibt es im Förderkreis Burg Vondern auch ein Ziel: Der Vonderngraben sollte wieder die Gräfte der Burg speisen und dann erst zur Emscher weiterfließen. Nach Ausblicken in die Zukunft der Emscher ging es auf eine Zeitreise in die Erdgeschichte.

Wie Martin Walders vom Museum für Ur- und Frühgeschichte in Bottrop berichtete, waren die zahlreichen Bauarbeiten der letzten Jahrzehnte ein Segen für diesen Zweig der Wissenschaft. Anschließend wurde es in dem Vortrag von Dr. Jürgen Pape noch etwas konkreter. Er untersucht seit Jahren die ältesten archäologisch fassbaren Spuren menschlicher Besiedlung im Emschertal, die sich in Ickern, heute einem Stadtteil von Castrop-Rauxel, befinden.

Dr. Ludger Horstkötter, der sich seit langer Zeit mit der Siedlungsgeschichte im Raum Hamborn/Duisburg beschäftigt, konnte auch für diesen Raum eine Siedlungstradition seit der Steinzeit nachweisen.



Ein Blick in den Tagungsraum

In der Römerzeit besaß der Emscherraum, wie Dr. Christoph Reichmann ausführte, eine gewisse Bedeutung im Grenzbereich des Imperiums Romanum und der nicht mehr auf Reichsgebiet ansässigen Germanenstämme. Münzfunde lassen auf Handelsbeziehungen schließen, auch sind kleinere römische Kastelle entlang der Emscher anzunehmen. Konkret um Oberhausen ging es in dem Vortrag von PD Dr. Christoph Eger, der über das fränkische Gräberfeld an der Weseler Straße und sonstige Spuren frühmittelalterlicher Siedlung auf dem heutigen Stadtgebiet von Oberhausen referierte.



Weil die älteste Osterfelder Kirche, die auch im weiteren Umkreis zu den ältesten zählt, dem heiligen Pankratius geweiht wurde, vermuteten einige Forscher schon vor längerer Zeit, dass die urkundlich erst später belegte Pankratius-Kirche bereits vor 800 entstanden sein könnte. Dieser Heilige erfreute sich nämlich genau in der Merowingerzeit recht großer Popularität. Anhand von verschiedenen Luftbildern, aufgenommen entlang der Emscher, konnte Dr. Stefan Leenen veranschaulichen, wie viele Burgen es dort einmal gab. An nicht wenigen Stellen lassen sich die Standorte bis heute anhand der Siedlungsstruktur und des Straßenlaufes erahnen.

Insgesamt ist der Emscherraum als Teil einer größeren Burgenlandschaft zu sehen. Als kleine Auflockerung nahm Bernhard Rosenbaum die Zuhörer mit auf eine liebevoll ausgeschmückte fiktive Reise entlang der Emscher im Jahre 1735, als es dort völlig anders aussah als heutzutage. Danach wurde es wieder „wissenschaftlicher“; Prof. Dr. Heinz Menge stellte die unterschiedlichen Schreibweisen des Namens „Emscher“ in der frühen Neuzeit bis zur Herausbildung der heute üblichen Version vor.

Zum Abschluss des ersten Tages führte der „Lokalmatador“ Dr. Jürgen Heinrichs vom FARO in die noch recht junge Disziplin der Industriearchäologie ein. Als eines der größten Probleme bei der systematischen archäologischen Erschließung ehemaliger Industrieanlagen nannte er neben den meistens sehr großen Flächen die immer in Rechnung zu stellende Kontamination des Bodens mit Schadstoffen. Der St. Antony-Hütte kam dabei eine Art Vorreiterrolle zu. Der zweite Tagungstag begann mit einer Vorstellung verschiedener Vereine. In diesem Rahmen stellten Marianne Michael und Klaus Weinberg auch den „Kickenberg“ ausführlich vor und ermunterten Interessierte andernorts zur Nachahmung. Anschließend nahm der Stadtarchäologe von Duisburg, Dr. Thomas Platz, die Zuhörer mit auf eine spannende Reise in die Geschichte von Beeck. Hier gibt es einige Gemeinsamkeiten mit Teilen Oberhausens; denn die ersten urkundlichen Erwähnungen von Beeck, Lirich und Lippern stammen aus einer auf das Jahr 947 datierten Urkunde. „Die Emscher im Kartenbild des 16. und 17. Jahrhunderts“ war das Thema des Vortrages von Prof. Dr. Werner Bergmann, der bereits zahlreiche Forschungen zur Geschichte Oberhausens angestellt hat.

Beate Sikorski von der Universität Bochum erläuterte das bereits an Burg Vondern zur Anwendung gekommene Verfahren der geomagnetischen Prospektion (siehe Seite 28). Die Erforschung von Burg Vondern hat eine Art Vorbildcharakter für ähnliche Projekte. Ebenfalls um Prospektion, allerdings in größerem Maßstab, ging es in dem vertretungsweise von zwei Mitarbeiterinnen gehaltenen Vortrag von Dr. Baoquan Song. Generell gilt der Winter als die beste Jahreszeit für Aufnahmen, besonders auf verschneiten Flächen kommen die Strukturen gut zum Vorschein.



Dr. Ute Rohde stellte aus juristischer Sicht die Gesetzeslage in NRW vor, die zur Zeit archäologische Arbeiten sehr behindert. Es existiert nämlich in unserem Bundesland keine gesetzliche Grundlage dafür, wer die Kosten für notwendige Grabungen tragen muss, wenn bei Erdarbeiten Bodenfunde zum Vorschein kommen. Sie führte aus, dass der aktuelle Zustand der Nicht-Regelung die schlechteste aller nur denkbaren Varianten ist.

Nach den Vorträgen von Dr. Helmut Luley über Bodendenkmalpflege in der Bauleitplanung und von Dr. Rainer Mentel über die möglichen Organisationsformen für nicht-staatliche Museen beschloss Udo Peters vom FARO die Tagung. Auf der Veranstaltung stellten der Fotograf Carsten Walden und der Modellflieger Frank Götzel ein auch für Archäologen interessantes Projekt vor. Die beiden Akteure zeigten, wie man mit einem „Quadrocopter“ – einem Modellhubschrauber mit vier Rotoren – und einer angebauten Kamera aus bis zu 100 m Höhe gestochene scharfe Bilder aufnehmen kann: Der Pilot bringt das Fluggerät in die vom Fotografen gewünschte Position, dieser bestimmt auf dem Laptop den passenden Bildausschnitt und löst die Kamera aus. Das folgende Foto entstand mit dieser Aufnahmetechnik. Insgesamt wurde deutlich, wie breitgefächert das Spektrum an möglichen Themen sein kann, die sich um ein auf den ersten Blick unscheinbares Flüsschen wie die Emscher ranken können.



Angefangen bei Themen des Wasserhaushalts über Einblicke weit zurück in die Erdgeschichte, über die ältesten Spuren von Besiedlung durch Menschen, von denen wir bis heute sehr wenig wissen, über die Germanen- und Römerzeit, als die Emschergegend lange Zeit eine Art äußerster Vorposten des Römischen Reiches nach Norden bildete. Weiter über das Mittelalter, in dem viele bis heute sichtbare Grundlagen bei Besiedlung und Straßenverlauf gelegt wurden, über die großen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts für unsere Gegend bis hin zu den mittlerweile nicht mehr benötigten Relikten dieses Zeitalters von Kohle und Stahl mitsamt ihrer Folgen für Mensch und Raum und den juristischen und administrativen Folgen daraus!

Andreas Kamp arbeitete diese Tagung in der Ausgabe des Kickenberg Nr. 26 im März 2013 nach.



Geomagnetische Prospektion an der Burg Vondern

Über die Geschichte der Burg Vondern ist zwar Vieles bekannt, mindestens ebenso Vieles liegt jedoch bis heute im Dunkeln. Dies gilt auch für die auf den ersten Blick so banale Frage wie die nach dem Standort. So gab es schon seit längerer Zeit die Vermutung, dass der heutige Standort der Burg nicht der ursprüngliche ist, sondern sich Vorgängerbauten in unmittelbarer Nähe befunden haben müssen. Aus verschiedenen Gründen dachte man dabei besonders an die Fläche zwischen der Gräfte und der Arminstraße, in Richtung zu den Parkplätzen hin. Besondere Bedeutung kommt hier der Gemeindegarte aus dem Jahre 1825 zu, in der auf diesem Gelände Reste einer Motte (Siehe S. 14) eingezeichnet sind.

Jahrzehntelang blieb es jedoch bei solchen Vermutungen, weil Grabungen „auf gut Glück“ eben sehr viel Geld kosten, welches für ein solches Projekt einfach nicht aufzutreiben war, zumal die Erfolgsaussichten auch kaum seriös einzuschätzen waren.

In dieser Situation halfen jedoch die guten Beziehungen aus Oberhausen zur Ruhr-Universität Bochum, und zwar konkret durch den Leiter des Stadtarchivs Oberhausen, Herrn Dr. Otto Dickau, sowie durch den erst im Vorjahr ins Leben gerufenen Verein „Freunde der Archäologie im Raum Oberhausen“, kurz FARO, der sich schon jetzt jedoch einen Namen gemacht hat. Auf diese Weise entstand der Kontakt zum dortigen Lehrstuhl für Archäologie der Ur- und Frühgeschichte, an dem Prof. Dr. Thomas Stöllner und Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezuauer mit ihren Mitarbeitern und Studierenden seit einiger Zeit an verschiedenen Orten in Westfalen-Lippe so genannte geomagnetische Prospektionen durchführen, genau jenes Verfahren, das jetzt auch an Burg Vondern zum Einsatz kam.

Hinter diesem fremdartig klingenden Namen verbirgt sich ein Prinzip, das aus dem Kampfmittelräumdienst stammt. Mit einer Sonde lassen sich „künstliche“ Störungen des irdischen Magnetfeldes messen, was auf im Boden liegende Gegenstände schließen lässt. Genau die gleiche Vorgehensweise liegt etwa Minensuchgeräten zu Grunde. Wenn das Gerät „anschlägt“, bedeutet dies, dass sich im Boden etwas befindet, das dort nicht ursprünglich hingehört, denn auch ursprünglich nicht magnetische Gegenstände wie etwa Holz oder Stein hinterlassen ihre Spuren im Magnetfeld der Erde. Dabei kann man natürlich noch nicht erkennen, um welche Gegenstände es sich handelt. Solche konkreten Erkenntnisse kann nur eine spätere Ausgrabung erbringen.

Allerdings ergeben sich bei der Auswertung der Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion bereits zahlreiche Anhaltspunkte. Die georteten Gegenstände werden nämlich in eine Karte eingetragen, so dass schon am Computer

einige Dinge recht klar zum Vorschein kommen. So kann man etwa die Überreste von Knüppeldämmen, Straßen oder Häusern sowie von sonstigen Gebäuden von markanter Gestalt relativ einfach erkennen.

Am 9. April 2011 rückte also ein Team aus Bochum an. Leiterin der kleinen Gruppe vor Ort war die Archäologiestudentin Beate Sikorski, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums steht. Im Gepäck hatten die Studierenden der Ur- und Frühgeschichte aus Bochum zwei Sonden, die jeweils bis zu einer Bodentiefe von ca. 2,5 m das Magnetfeld und seine Beeinträchtigungen untersuchen konnten.



Beate Sikorski bei der Arbeit

Der größte Vorteil dieses Verfahrens besteht natürlich darin, dass die Grabungen gezielt an den erfolgversprechenden Stellen durchgeführt werden können. Ganz abgesehen davon, dass sich dadurch die Kosten in Grenzen halten, kann man auch die bei Grabungen immer bestehende Gefahr unbeabsichtigter Zerstörungen am Grabungsort weitestgehend ausschalten. An diesem Termin stand hauptsächlich die Vorführung der Arbeitsmethode auf dem Programm; schließlich hatten sich nicht nur Vertreter der Presse eingefunden, sondern auch Vertreter der Kommunalpolitik wie Bürgermeister Klaus-Dieter Broß und Kulturdezernent Apostolos Tsalastras.

Der erste Arbeitsschritt bestand darin, das abzusuchende Gelände zu parzellieren, um später die Ergebnisse genau auf Karten darstellbar zu machen. Dabei erwiesen sich die Vorarbeiten von Herrn Schypulla, seines Zeichens gelernter Landvermesser, als ausgesprochen hilfreich, so dass die angehenden Archäologen aus Bochum sich nicht mit dem Vermessen aufhalten mussten, sondern sogleich mit dem Abstecken der quadratischen Teilfelder beginnen konnten. Dazu wurden zunächst auf dem Stück zwischen dem Torhaus und dem gepflasterten Verbindungsweg von der Arminstraße zum Torhaus, neben der Gräfte, einige Pflöcke eingeschlagen, zwischen denen später Bänder gespannt wurden. Im nächsten Arbeitsschritt begann die eigentliche geomagnetische Prospektion. Beate Sikorski lief, das Messgerät umgeschnallt, Schritt für Schritt die markierte Fläche ab. Die insgesamt fünf Sensoren, in einem Abstand von 25 cm befestigt, deckten eine Breite 1,75 m ab.

Wer sich dazu eine Geräuschkulisse wie in einem Science-Fiction-Film vorgestellt hatte, sah sich getäuscht. Geräusche gibt ein solches Gerät nämlich gar keine von sich, sondern übermittelt die Daten direkt an einen angeschlossenen Computer, der mit herumgetragen wird. Auf diese Weise wurde ein abgestecktes Quadrat nach dem anderen abgeschritten. Immer wenn ein Streifen von 1,75m Breite „abgescannt“ war, drehte die angehende Archäologin um, ging direkt nebenan den nächsten Streifen wieder zurück, in etwa so, wie man einen Tennisplatz fegt.

Eine natürliche Begrenzung bildete die Wasserfläche der Gräfte, unter der zwar sicherlich auch Entdeckungen gemacht werden könnten, was jedoch einen enorm erhöhten Aufwand bedeuten würde. Auf der anderen Seite begrenzte der gepflasterte Weg den Untersuchungsraum.



Dementsprechend war der Vertreter des Kickenbergs mit seiner Kamera nicht allein, und auch der lokale Hörfunk hatte sich eingefunden

Die Presse berichtete in ihren Druck- und Onlineversionen über das Ereignis und sorgten dafür, dass der vielfach vergessenen Burg Vondern auch über die Grenzen Osterfeld hinaus wieder ein wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Abschließend gewährten die Studierenden aus Bochum Einblick in die Computerprogramme, mit deren Hilfe die Ergebnisse erfasst werden. Aus Gründen der besseren Anschaulichkeit wurden dazu keine brandneuen Bilder von Burg Vondern präsentiert, sondern solche von bereits erfolgreich abgeschlossenen Projekten am Kloster Corvey bei Höxter sowie von einer frühgeschichtlichen Siedlung nahe der rumänisch-ungarischen Grenze. Für den laienhaften Beobachter drängte sich der Vergleich mit Röntgenbildern geradezu auf: Einige Dinge sind zwar recht leicht zu erkennen, doch die Zusammenhänge dazwischen kann man nur dann wirklich herstellen, wenn man vom Fach ist...

Dabei zeigte sich, dass die komplette Fläche schneller untersucht werden konnte als zunächst eingeplant, da das recht ebene Gelände ohne größeren Baum- und Buschbestand keine Hindernisse bietet; die Fläche unter der Gräfte musste ja wie schon angesprochen, unberücksichtigt bleiben. Die Ergebnisse dieser Arbeit können sich sehen lassen: Es ist jetzt einwandfrei erwiesen, dass sich Reste der Motte bis heute genau an der vermuteten Stelle erhalten haben. Anfang Juli führten die Bochumer Archäologen erste Bohrungen durch und stießen auf Mauerwerk im Abstand von anderthalb bis zwei Metern. Nicht geklärt ist zum jetzigen Zeitpunkt jedoch, ob die Mauern wirklich so dick waren oder ob es sich dabei um Wände von Räumen handelt.

Abhilfe schaffen könnte der Einsatz der C14-Methode, auch als Radiokarbonmethode bekannt. Diese basiert darauf, dass das ursprünglich nur in den höheren Luftschichten der Atmosphäre vorkommende Kohlenstoffisotop C14 über die Fotosynthese in den Nahrungskreislauf gerät und somit in sämtlichen organischen Stoffen zu finden ist. Sobald ein Organismus abgestorben ist, hört der Austausch von C14 mit der Umgebung auf und die Isotope zerfallen langsam. Die Halbwertszeit beträgt 5730 Jahre, d.h. dass nach dieser Zeit noch die Hälfte der zuvor vorhandenen Isotope übrig geblieben ist. Anhand dessen lässt sich der Zeitpunkt, an dem ein Organismus aufgehört hat zu leben, über Zehntausende von Jahren ziemlich exakt bestimmen. Es bleibt allerdings das Problem, dass auch nachträglich noch äußere Einflüsse auf die zu diesem Zeitpunkt bereits abgestorbenen Stoffe einwirken haben können, so dass der Befund in vielen Fällen sorgfältig interpretiert werden muss.

So gilt auch für das Gelände rund um Burg Vondern, dass der Boden über den langen Zeitraum vielfach belastet und zahlreichen Veränderungen unterworfen gewesen ist, besonders im Zuge der industriellen Erschließung und des Baus von Verkehrswegen. Dementsprechend sind nochmalige Bohrungen geplant, bevor ein C14-Einsatz manches erleichtern könnte. Die Arbeiten rund um die Burg sind also noch lange nicht beendet. Doch gilt das nicht für das „kleine“ Projekt Burg Vondern, sondern für die geomagnetische Prospektion insgesamt. Im Moment gibt es nur Einzelprojekte, die jedoch auf lange Sicht ein Ganzes ergeben sollen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit Sitz in Münster arbeitet daran, eine übergreifende archäologische Datenbank zu schaffen.



Und an diesem Punkt besteht auch in Bezug auf Burg Vondern noch eine kleine Restunsicherheit. Es bleibt sehr zu wünschen, dass der Fortgang der Grabungen bzw. des Einsatzes der Radiokarbonmethode nicht an finanziellen Zwängen scheitert, wie es leider nicht selten auf dem kulturellen Sektor geschieht. Hier sind auch private Sponsoren gefordert, denen die Erforschung dieses Teils der Osterfelder Geschichte am Herzen liegt. Denn auch wenn Osterfeld sich erst im Industriezeitalter sprunghaft entwickelt hat, so beginnt seine Geschichte nichtsdestoweniger schon deutlich früher, und hier ist es gerade die bis heute imposante Burg Vondern, die davon Zeugnis ablegt. Die Experten aus Bochum haben durch ihre wissenschaftlich fundierten Vorarbeiten eine Grundlage geschaffen, auf der auf lokaler Ebene jetzt weiter gearbeitet werden muss. Auf lange Sicht könnte das für Osterfeld und für ganz Oberhausen nur einen Gewinn darstellen.

» Andreas Kamp



Spieglein, Spieglein an der Wand

Die verschlungenen Pfade einer gräflichen Leihgabe zur Burg Vondern

Er ist gut 3,50 Meter hoch, zwei Meter breit und schwer wie ein Kleinwagen. Er wird von vergoldeten Ranken eingefasst und durch geflügelte Drachen getragen. Er hat zwei Jahrhundertwenden überstanden und manche Wirren der Geschichte. Kurzum: Der massive Spiegel aus dem Familienbesitz des Adelsgeschlechts Nesselrode-Reichenstein, der demnächst als Leihgabe das Herrenhaus unserer Burg Vondern zieren soll, ist als historisches Zeugnis von edler Vollkommenheit. Nun ja, zumindest fast. Denn sprechen wie der Spiegel aus dem Märchen von Schneewittchen kann dieser imposante Wandschmuck aus der Zeit um 1870 nun doch nicht. Und das ist schade. Denn sonst könnte er demnächst den Besuchern unserer Burg erzählen, auf welch verschlungenen Pfaden er nach Osterfeld fand.

Als Adolf Graf Nesselrode-Reichenstein, dessen Familie bis 1949 die Burg Vondern gehörte, im Herbst 2010 den Spiegel als Ausstellungsstück anbot, zögerten der Vorsitzende des Förderkreises Burg Vondern Wilhelm Schmitz und ich nicht lange. Die edle Gabe des Grafen stand zur ersten Besichtigung bereit – wenn auch nicht in einem Schloss oder Museum, sondern im Gasthof Bungertshof in Königswinter-Dollendorf. Ausgerechnet dort, wo man lieber ins Glas als in den Spiegel schaut, hatte das gute Stück als Leihgabe die letzten Jahre überdauert. Der Novembertag war dämmerig, St. Martin zog bereits durch die Straßen, aber dieser Spiegel rechtfertigte den Weg nach Dollendorf allemal. In meiner Begleitung Hermann Schypulla, der sich für eine Restaurierung stark machen wollte.

Geschichte nimmt manchmal seltsame Abkürzungen, weshalb uns im Juni 2011 erneut der Ruf nach Dollendorf erteilte. Der Graf war, für uns plötzlich und unerwartet, am 1. April im Alter von 64 Jahren verstorben, zudem hatte die Gastronomie den Besitzer gewechselt. Der Spiegel sollte nach Osterfeld. Am besten sofort. Die Gräfin wartete.

Ein gemieteter LKW, Fahrer Alfred Kompa von der Firma IVT – Weiner und Reimann sowie Transportdecken mit einem schönen Gruß der Möbelstadt Rück – fertig war die Behelfs-Spedition unseres Förderkreises. Dachten wir.

Doch auch mit Osterfelder Improvisationsgeist fand der Wille nicht gleich einen Weg. Zunächst musste der Eigentümer der Dollendorfer Gastronomie aufgetrieben werden, was uns vor Ort die Gelegenheit einer adeligen Brotzeit mit der Gräfin höchstselbst verschaffte – auf der Kneipen-Terrasse an der Straße mit belegten Brötchen von der Bäckerei.

Trotz dieser sehr bürgerlichen Stärkung, vermochten wir es später nicht, mit fünf Männern den Spiegel in den LKW zu wuchten. Wer konnte helfen? Die Freiwillige Feuerwehr?

Das THW Köln? Passanten am Rhein-Anleger in Königswinter, die von der Gräfin persönlich gebeten wurden? Adel verpflichtet? Untertanen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren.

Schließlich schien Rettung in Sicht: Eine Gerüstbaukolonne in Dollendorf versprach spontan und selbstlos Unterstützung. Leider ein leeres Versprechen, denn nach 45 Minuten des bangen Wartens ward die Truppe nicht mehr gesehen. Am Ende fassten eigens aus einer Werkstatt in Ruppichteroth am Sitz des heimatischen Schlosses der Gräfin herbeigerufene Schreiner mit an.



Vor dem Schmuckstück stehend von rechts nach links:
Dr. Christine Gräfin von Nesselrode-Reichenstein,
Adolf Graf Nesselrode-Reichenstein, Hermann Schypulla

Der Feierabend nahte, die Autobahnen füllten sich. Und der mächtige Spiegel war noch lange nicht in der Abtei Brauweiler, in den Werkstätten des Landschaftsverbandes, wo er bewertet und restauriert werden sollte. Alle Dollendorfer Helfer erklärten sich bereit, den Spiegel noch nach Brauweiler zu begleiten – und bereuten es sogleich. Der LKW passte nicht durch den Torbogen der Abtei. Also: aussteigen, anfassen, zurück in die beschwerlichen Zeiten der reinen Muskelkraft.

Mit einigen Blessuren schaffte es der Spiegel letztlich in die Werkstätten, wo zurzeit die Kosten einer Restaurierung taxiert werden. Schon bald könnte der gläserne Zeitzeuge dann das Herrenhaus unserer Burg schmücken. Und mancher der tapferen Transporthelfer wird vielleicht murmelnd vor ihm stehen: „Spieglein, Spieglein an der Wand, reistest fast durchs ganze Land. Jetzt bestaunt dich jeder Gast, weil Du in Vondern Ruhe hast.“ Denkste! Der Spiegel befindet sich immer noch auf Burg Herrenstein. Die Kosten für die Restaurierung sind noch nicht gesichert.

» Walter Paßgang

Sonntagsmatineen auf Burg Vondern – Lust auf Klassik

„Die Burg Vondern mit ihrem im Ruhrgebiet einmaligen Torhaus, dem anmutigen Herrenhaus und der seit 2006 neuen Remise liefert für Konzerte ein stimmungsvolles Ambiente. Bei diesen Konzerten wird den Besuchern zusätzlich bewusst, welches Kleinod die Burganlage darstellt“, so der ehemalige Vorsitzende des Fördervereins Burg Vondern, Wilhelm Schmitz.

Auf der Burg ist alles im Takt!

Der Förderverein Burg Vondern e.V. hat als Denkmalpfleger nicht nur die Verpflichtung übernommen, den Erhalt der historischen Anlage zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sondern auch die Aufgabe, das wehrhafte und zugleich repräsentative Gebäudeensemble aus der Feudalzeit mit angemessenem gesellschaftlichen Leben zu erfüllen. Im Rahmen dieser Verpflichtung veranstaltet der Förderkreis seit 1999 seine Kammerkonzerte als Sonntagsmatineen, mit denen er einen ganz besonderen musikalischen Akzent im kulturellen Angebot der Stadt Oberhausen und der Emscher-Region setzt. Klassische Musik mit hohem professionellen Anspruch nach Oberhausen zu bringen, bedeutete vor fast 15 Jahren eine mutige Entscheidung des Fördervereins unter seinem damaligen Vorsitzenden Dirk Grünewald. Die Programmplanung und das Engagement der Musiker übernahm das Vorstandsmitglied Wolfgang Fahnenstich mit seiner Frau Ilse Marie, die nach dem Tod ihres Mannes die Konzertreihe bis 2006 weiterführte. So bleiben die Matineen für immer mit dem Namen Fahnenstich verbunden.

Da man derartige Aktionen aber nicht ohne ein Sponsoring starten und über längere Zeit durchführen kann, waren und sind die Stadtparkasse Oberhausen, die Volksbank Rhein-Ruhr, die Rotarier und die Lions, aber auch das Kulturbüro der Stadt Oberhausen treue Finanzbegleiter. In einem einjährigen Intermezzo übernahm 2007 Dr. Klaus Gorzny die Gestaltung der Reihe. Der promovierte Chemiker spielte Klavier und Cello und hatte dadurch gute Kontakte mit professionellen Musikern aus dem Umkreis von Marl, die in diesem Jahr die Konzerte gestalteten.

Wolfgang Fahnenstichs Absicht war es, die spezielle geschichtliche Entwicklung auf Burg Vondern sichtbar und mit dazu passender Musik, d.h. mit Kammerkonzerten, erlebbar zu machen. Diese Intention stand im Widerspruch zu den musikalischen Vorstellungen von Dr. Gorzny, der sich bei der Umsetzung seiner Ideen mit weiteren Problemen konfrontiert sah, die schließlich dazu führten, dass er sich von der Mitarbeit zurückzog.

Nach dem Ausstieg von Frau Fahnenstich aus gesundheitlichen Gründen und dem Rücktritt von Dr. Gorzny beschloss

der Vorstand des Förderkreises die Fortsetzung der Konzertreihe mit dem Ziel, weiterhin Freude an der Musik zu vermitteln und auch die junge Generation zu gewinnen. Eine neue Konzeption schloss die Aufführung von Werken der klassischen Kammermusik ein, öffnete die Matineen aber auch in Richtung einer musikalischen Vielfalt.



Damit kommen die Matineen den unterschiedlichen Erwartungen des Publikums nach musikalischer Unterhaltung entgegen. Mit der Planung und Organisation der Matineen wurde Dr. Jo

Jansen betraut, der als Besucher der Konzerte mit den Gegebenheiten auf Burg Vondern bekannt war, vor allen aber als Betreiber einer Musikagentur über die besten Kontakte zu Musikern verschiedener Richtungen verfügte.

Die Matineen

Vom gesprochenen Wort zum gespielten Ton. Während anfangs der Hauptakzent der Programme auf der Kammermusik lag, erweitert sich nun der Rahmen der Veranstaltungen von der klassischen Kammermusik über die Folklore, von der Weltmusik bis zum Jazz, und professionelle Ensembles überwandern in den Konzerten die zweifelhaften Grenzen von U- und E-Musik mit attraktiven Vorstellungen. Eine weitere Neuerung bestand darin, dass neben der Musik auch der Literatur ein Platz eingeräumt wurde. Die bisherigen Matineen umfassten die Märchen und Sagen der heimatischen Bergbauregion einschließlich dem „Grünen Ritter“, der seit Jahrhunderten auf der Burg ansässig ist, oder stellten eine orientalische Märchenwelt vor, in der eine Gesellschaft mit Witz und Fantasie ihre realen Probleme angeht und auf erheiternde Weise löst. Während die Texte der Tradition entsprechend authentisch erzählt, nicht vorgelesen wurden, setzte eine professionelle Sprecherin mit Lyrik und Prosa der Dichtung einen eigenen Akzent. Literatur wird weiterhin mit musikalischer Begleitung den Matineen Berücksichtigung finden.

Dass auf der Burg die heitere Unterhaltung nicht zu kurz kommt, bescheinigte auch die Presse. „Keinen guten, sondern einen optimalen Griff hat der Förderverein Burg Vondern e.V. zum Start der Matinee - Reihe 2010 gemacht“, schrieb die WAZ zum Auftritt des Duos Glanz und Glooria mit seinem kabarettistischen Chanson-Programm „Fettöpfchen statt Cremetöpfchen“. In bester Lieder- und Chansontradition räsionierten die beiden Musikerinnen überspitzt und selbstironisch über die Wechselfälle des



alltäglichen Lebens, über problembeladene Ehefrauen, Fußballwitwen und stutenbissige Freundinnen. Das durch Fernsehen und Rundfunk bekannte Trio Wildes Holz bietet seit Jahren mit Charme, Humor und hinreißendem Drive eine rasante Blockflötenshow.

Jazz- und Latin-Music gehören ebenso zum Repertoire wie Folk, Klezmer und sogar Klassikbearbeitungen. Begleitet von Anton Karaula – Gitarre und Markus Conrads – Kontrabass, entlockt Tobias Reising verschiedenen Flöten eine ungeahnte Vielfalt an Klängen und Ausdrucksmöglichkeiten.



Den Bezug zur Weltmusik stellte das Duo Charade her, das das Publikum auf eine musikalische Reise ganz eigener Art mitnahm. Begleitet vom Pianisten H.- J. Winkler führte die Cymbalistin Irina Shilina nicht nur ein ungewöhnliches Instrument vor, sondern bot mit technischer Brillanz ein besonderes musikalisches Erlebnis. Mit atemberaubender Virtuosität gespielt und fernab jeder schläfrigen Stubenmusik ließ Irina Shilina den Bereich folkloristischer Musik weit hinter sich und brannte ein musikalisches Feuerwerk ab, das im Zusammenspiel mit dem Klavier dem Zuhörer eine faszinierende neue Klangwelt erschloss. Und das Trio Con Abbandono, drei junge Damen mit Klarinette, Akkordeon und Cello beschwor im Frühlingskonzert zwar nicht das Wetter, aber eine heitere Stimmung. Zeitlose Melodien hatte das Programm versprochen, und so gesellten sich in unbeschwerter Mischung die Klassiker Bach und Mozart zu Piazzolla, dem Schöpfer des modernen Tangos, traditioneller Klezmer wetteiferte mit dem Rhythmus des Csárdás.

Herrenhaus und Remise sorgen für gute Noten auf der Burg

Ein besonders hervorzuhebendes musikalisches Ereignis war die Aufführung von Igor Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“ durch sieben (!) Essener Philharmoniker und einen Schauspieler. Dieses Schlüsselwerk des europäischen Expressionismus, in dem der Mensch dem Teufel seine Seele verpfändet und zum Schluss der Betrogene ist, wurde in seiner komplizierten musikalischen Form von den

Philharmonikern souverän gestaltet und in der ausverkauften Matinee vom Publikum entsprechend gewürdigt. Mit großer musikalischer Intensität und in elegant-souveränem Zusammenspiel präsentierte das Catasia Streichquartett, ein reizvoll und kontrastreich ausgewähltes Programm mit Quartetten von Haydn und Schostakowitsch. Ausgewogen abgestimmt, ob in schlanken leisen Tönen oder schwungvollen Tempi führten die Musiker einen musikalischen Dialog, dem das Publikum zuweilen atemlos zu folgen schien. Zum strahlenden virtuosen und technischen Höhepunkt des Morgens wurde Mozarts Klarinettenquintett, in dem H. Hendrichs, Soloklarinettist der Essener Philharmoniker, mit klarem Ton und technischer Brillanz das Streichquartett ergänzte. Das Alinde Quartett, von verschiedenen Stiftungen gefördert und in die Reihe „Best of NRW“ aufgenommen, spielte ein romantisch geprägtes Kammerkonzert, in dessen Mittelpunkt Schuberts Quartett „Der Tod und das Mädchen“ stand, eins der tiefstinnigsten und bedeutendsten Werke der Kammermusik.

Das Ensemble Più gestaltete ein Programm, das von der heiteren Stimmung der Wiener Klassik geprägt war und neben Mozarts Quartetten dem Zuhörer weitere kompositorische Entdeckungen vorstellte. Den glanzvollen Abschluss des Konzertes bildete Mozarts bekanntes Quartett für Oboe und Streichtrio in F-Dur, in dem der Oboist das harmonisch ausgewogene Trio mit souveräner Technik und beeindruckender Tongestaltung überstrahlte.

Die finanziellen Möglichkeiten des Fördervereins sind begrenzt, und so ist es, da ein Flügel oder Klavier entliehen werden muss, nur im begrenzten Umfang möglich, entsprechende Konzerte aufzuführen. Dennoch konnte z.B. mit dem Pianisten Vadim Chaimovich eine internationale Größe eingeladen werden, der das Publikum mit „Perlen der Klaviermusik“ beeindruckte, oder Bernd Bücken spielte zwei von Mozarts Klavierkonzerten in kammermusikalischer Bearbeitung, bei denen das Platzangebot gesprengt wurde.



In den Matineen garantieren erstklassige professionelle Ensemble aus dem In- und Ausland einen hohen musi-

kalischen Standard. Der Vielfalt des musikalischen Angebots entsprechen die unterschiedlichen Formationen: von den kammermusikalischen Ensembles, durchweg mit Musikern und Solisten von Symphonieorchestern besetzt, über Gesang – und unterschiedliche Instrumental-Duos bis zu Bands aus den Crossover-Bereich wie etwa dem Kokopelli Saxophon Quartett, das mit originellen Arrangements Swing-Klassiker von Gershwin und Bernstein darbot, oder dem einzigartigen „Ensemble Mediterranea“, das mit jüdischer Folklore auf der Burg zu Gast war.

Zum Gelingen der Sonntagsmatineen trägt die reibungslose Organisation bei. Über die „normalen“ Aktivitäten, die bei der Vorbereitung eines Konzertes anfallen, wie z.B. Empfang und Betreuung der Künstler, Einrichtung der Räume und Beschaffung der Getränke, die dem Publikum angeboten werden, der Vorbereitung des Drucks und der Verschickung der Einladungen, bietet der Förderkreis im Anschluss an eine Matinee eine Burgführung an. Viele sind an der Historie der Burg immer wieder interessiert und begeistert, wenn sie stimmungsvoll das Gelände der Burg verlassen können.

Beim nächsten Konzert am 8. September 2013 sind alle Räume der Vorburg wieder begehbar. Das kleine stadthistorische Museum ist neu gestaltet und soll als Skriptorium oder Schreibstube den Besuchern in der Erinnerung bleiben. Ferner gibt es eine Waffen- oder Rüstungskammer und eine Wachstube zu bestaunen.

Hermann Schypulla hatte schon kurz nach der Gründung des Förderkreises Burg Vondern einen Raum, eine Werkstatt in der Vorburg, angemietet, in der er gewissenhaft Bodenfunde für das kleine Archiv der Burg restaurierte. Er wurde zum guten Geist von Burg Vondern. Seine Liebe galt den Funden rund um die Burg. Er wachte mit Argusaugen darüber, dass bei Renovierungsarbeiten und Grabungen alle Fundsachen sichergestellt wurden. Aber dieses war nur eine seiner Leidenschaften. Schon früh zeigte er Interesse an der Durchführung der Konzerte und übernahm Mitverantwortung.

Das Konzert am 26. August 2012, das er noch mit vorbereitet hatte, war für viele Oberhausener Musikfreunde durch den plötzlichen Tod ein Abschied von Hermann Schypulla. Er hat mit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit dazu beigetragen, dass der Eintritt bei einem begrenzten Platzanbot von rd. 90 Plätzen in der Remise und 80 Plätzen im Herrenhaus konstant niedrig gehalten werden kann. Auch die Musiker zeigen bei ihrer Gage durchweg ein großes Entgegenkommen, das den Verhandlungen von Herrn Dr. Jansen zu verdanken ist, dem sich der Förderverein zu Dank verpflichtet weiß.

Ein Ausblick

Die vom Förderverein eingeladenen Musiker haben durchweg den Geschmack des Publikums getroffen. Dieses zeigt sich einerseits an den konstanten Besucherzahlen und an gelegentlichem Ausverkauf einer Veranstaltung, andererseits aber auch an den Kommentaren der Zuhörer und der örtlichen Presse, welche die Matineen konstruktiv begleitet. Dank großzügiger Sponsoren, ehrenamtlicher Helfer, entgegenkommender Musiker und einem wachsenden Interesse der Öffentlichkeit konnte der Förderverein Burg Vondern e.V. mit den Sonntagsmatineen eine bemerkenswerte Einrichtung schaffen, die noch lange das kulturelle Leben der Stadt Oberhausen bereichern sollte.

Sonntag, 25.09.2016 – 11.00 Uhr
Canciones y danzas de España – Spanische Lieder und Gitarrenmusik

Sonntag, 6.11.2016 – 11.00 Uhr
Barockensemble „caterva musica“ – eine Begegnung mit der Familie Bach!





Erinnerung an 500 Jahre Steine und Räume

Prof. Dr. habil Roland Günter
Wohnt seit 1974 in Eisenheim –
in gelebter Erinnerung im „Denk
Mal!“

Erinnerung

Der Vorort besteht aus einer eigentümlichen Siedlung: Vondern. Im ersten Teil lebten Bergarbeiter, im zweiten Bergbau-Angestellte. Dazwischen steht „Haus Vondern,“ eine burgartige Anlage: einst ein Hof für die übliche Landwirtschaft und ein Herrenhaus.

Einerseits kann man dies städtebaulich leicht rekonstruieren – und übersehen. Andererseits gibt es nur ganz wenige Nachrichten über die mehr als 500 Jahre, die in diesen Steinen und Räumen stecken: sinnhaft erlebbar. Nur knapp wurde dies erhalten. Heute stehen wir staunend vor dem großartigen Torhaus. Wer Steine zu lesen versteht, begreift, daß es um 1500 entstand – in einer Zeit, in der sich in der stets unruhigen Gesellschaft für einige Jahre Wohlhabenheit konsolidieren konnte. Und sie sich auch sehen lassen wollte.

Zugleich steckt in diesem großartigen Bild die Erinnerung an längere Erfahrungen: an die Ängste von Generationen vor Krieg, Überfällen, Territorial-Konkurrenzen, Habsucht, Zerstörung. Dagegen mußte man sich verteidigen: mit festen Mauern, einem Wassergraben und dem Sumpf am nahen, unberechenbaren Fluß Emscher. Daran erinnern auch Türme als Zuflucht und Schießscharten. Bösaartig ging es zu: Das Herrenhaus wurde in einer langen, katastrophalen Kriegs-Zeit von 30 Jahren total zerstört. Nur seine Fassade konnte – grotesk – für einen Neubau nach dem Krieg um 1680 noch verwendet werden. Man musste sparsam sein.

Der Widerspruch: Ausgerechnet in einer Zeit, die Fortschritt auf der Fahne stehen hatte, verfiel die Erinnerung an diese Anlage. Die Folge: Verfall jeglicher Wertschätzung. Eine dramatische Zeit folgte. Es gab Leute, die Erinnerungen tilgen wollten: durch Abriß. Der nach Jahrhunderten letzte Bewohner, Bauer Rudolf Paaßen, wurde als skurriler Kauz verhöhnt - aber er war ein redlicher Mann, der das Recht auf Jahrhunderte Erinnerung verteidigte, das kaum jemand mehr wahrhaben wollte.

So einer wandte Schaden ab von der Gesellschaft, von den Menschen, von der Stadt, die rundherum entstanden war. Zu begreifen, brauchte es ein weiteres halbes Jahrhundert. Und: vieler guter Menschen, die verstanden: In Steinen und Räumen stecken die Erinnerungen an weit mehr als an ein halbes Jahrtausend.



Erinnerung zählt zum Fundamentalen und Kostlichsten jedes Menschen. Damit gut umzugehen, ist ein Teil seiner Menschenwürde. Denn: „die reißende Zeit“ (Hölderlin), die Zeit, die es nur einmal gibt (Heidegger), zernagt und vernichtet fast alles. Die Erinnerung aber rettet Verdienste: Dies beginnt individuell. Was in unseren Köpfen steckt, haben wir zum größten Teil geschenkt erhalten – von Eltern, Verwandten, Lehrern, Arbeitskollegen. Dadurch ist jeder Mensch weiter gespannt als der Augenblick. Er lebt über dessen Flüchtigkeit weit hinaus. In der Erinnerung steckt das, was zum Bleiben gebracht ist und das niemand nehmen kann – eine ganz eigene Dimension des Lebens. Ohne sie könnten wir kaum leben. Das Vergessen, mit dem uns der sogenannte Zeitgeist verseuchen will, gehört zum Übelsten, was Menschen sich selbst antun können. Denn über die Erinnerung verfügt jeder selbst – ganz individuell.



Die Steine und Räume von Vondern wurden von guten Menschen gerettet – gegen verständnislose oder verständnisarme Zeitgenossen. Wenn wir diese Bilder sehen, durch die Anlage und rundherum durch die Wiesen laufen, kann sie – wenn man es zulässt und will – einen Kosmos an Erinnerungen durch die Jahrhunderte in den jetzigen Augenblick aufrufen und sogar entfesseln. Romane von Menschen, die weg gegangen sind, laufen durch den Kopf. Mit



dem Gedanken, dass wir auf den Schultern vieler Generationen stehen. Ich lese auf einem Großplakat die Schlagzeile: „Die größte Katastrophe ist das Vergessen.“ Ich füge hinzu: . . . und der Hochmut, der uns unter vielen Aspekten in eine Wegwerf-Gesellschaft verführen

will. Sie ist nicht die Normalität. Die Steine und Räume von Vondern sagen uns mehr: Intensives zur Existenz der Menschen. Dies ist der Sinn des Stehenlassens: „Denk mal!“

Ritterfeste auf der Burg Vondern

2017 geht das alle zwei Jahre stattfindende Ritterfest unter dem Motto „Andere Länder, andere Sitten“ in die 10. Runde. Trotz vereinzelter Kritik, es sei nur ein Rummel und hätte nichts mit dem Mittelalter zu tun, erfreuen sich alle zwei Jahre bis zu 5000 Besucher an dem historisch angelehnten Spektakel. So wird es nun Zeit, einmal auf die fast 30-jährige Geschichte dieser Veranstaltung zurückzuschauen.

Angefangen hatte alles mit dem ersten, vom damaligen Vorstand der Burg Vondern organisierten Ritterfest im Jahr 1989. Walter Paßgang, Mitglied des Vorstandes und Vorsitzender des Osterfelder Bürgerringes, und Theo Jahn, Vorsitzender der Osterfelder Werbegemeinschaft (WEGO), stellten die Kontakte zur Linner Ritterrunde her. Beim Osterfelder Reit- und Fahrverein an der Arminstraße/Osterfelder Straße konnten die Pferde untergestellt werden – und schon waren die Voraussetzungen für das erste Ritter- und Burgfest gegeben. Als Hauptattraktion veranstaltete die Linner Ritterrunde aus Krefeld-Linn mit großem Erfolg und vielen Besuchern ein Ritterturnier. Die Linner Ritter beschäftigen sich seit den 1980er Jahren mit diesem Bereich des Mittelalters und zählen somit zu den ersten Gruppen Nordrhein-Westfalens, die sich diesem Thema widmeten. Bis heute findet jährlich zu Pfingsten der Flachsmarkt an der Burg Linn statt, wo man sich das Turnier der Reiter anschauen kann.



Burg konnten die Gäste sich auch im Bogenschießen üben. Reinhard Lerch führte im Burgkeller alte Trickfilme über Burgbelagerungen und Ritterspiele vor und konnte es sich dabei nicht verkneifen, für einen Jahresbeitrag von 12 DM um eine Mitgliedschaft im Förderverein zu werben. Im Großen und Ganzen waren es finanziell erfolgreiche und schöne Veranstaltungen, die allerdings mit heutigen Standards nicht mehr vergleichbar sind.

Danach versuchten andere Veranstalter auf eigene Kosten Mittelaltermärkte auf der Burg zu veranstalten, jedoch leider ohne großen Erfolg. Der Förderkreis blieb auf ausstehenden Mietzahlungen sitzen. So kam das damalige Vorstandsmitglied und Mitglied bei den „Stormbringern“, Norbert Fritscher, auf die Idee, dass der Förderkreis wieder selbst, mit Hilfe des Mittelaltervereins „Die Turneydrachen“, einen mittelalterlichen Markt veranstalten sollte. So gab es in den Jahren 2002 und 2004 erneut Ritterfeste, die vom Förderkreis mit ausgerichtet wurden. Die Infrastruktur für derartig große Veranstaltungen rund um die Burg war anfangs jedoch nicht gegeben. Fehlende Strom- und Wasseranschlüsse machten es den Organisatoren sehr schwer, alle Teilnehmer mit genügend Energie und Wasser zu versorgen. Wasserschläuche platzten, Sicherungen lösten regelmäßig aus, was den Techniktrupp an seine Grenzen brachte. Es war offensichtlich, dass mit solchen Voraussetzungen keine Feste dieses Ausmaßes veranstaltet werden konnten.



Das änderte sich 2006 mit dem Bau der Remise. Der Zweijahresrhythmus wurde unterbrochen und das nächste Ritterfest erst nach der Fertigstellung des neuen Gebäudes angepeilt. Auf Drängen des Organisationsteams für das Ritterfest wurden zusätzliche Wasseranschlüsse und Starkstromleitungen installiert, was den Ablauf von Großveranstaltungen um ein Vielfaches erleichterte. Außerdem wertete das erweiterte Versorgungssystem die Burg auch als Veranstaltungsort für andere Anlässe und Feiern auf. 2007 wurde das Ritterfest zum ersten Mal komplett in Eigenregie



In den Jahren 1992 und 1993 gab es weitere Burgfeste. Die Wiesen rund um Burg Vondern wurden für einen mittelalterlichen Markt genutzt. Auf einer Wiese hinter der



unter Leitung von Norbert Fritscher und Hagen Hoffmann, mit Hilfe des Stammtisches und des Vorstandes der Burg Vondern durchgeführt. Man veranstaltete das größte Reiterturnier in NRW mit 24 Pferden und Reitern. Als Disziplinen wurden unter anderem Lanzenreiten, Ringe stechen und Slalomreiten gezeigt. Allerdings machte die große Hitze Mensch und Tier zu schaffen, so dass am Sonntag keine Vorführung stattfinden konnte.



2009 übernahm Hagen Hoffmann, bedingt durch das Ausscheiden von Norbert Fritscher, die Gesamtleitung des Ritterfestes. Man stellte das größte Heerlager Nordrhein-Westfalens auf die Beine. Alle Wiesen rund um die Burg waren mit Zelten, Ständen und Attraktionen besetzt. Als Höhepunkt fand an beiden Veranstaltungstagen je eine große Feldschlacht mit riesigen selbstgebauten Palisaden und Feuerwänden statt.

Am 24.07.2010 kam es in Duisburg bei der Loveparade aufgrund von Überfüllung und bis heute nicht eindeutig geklärten Umständen zu einer Massenpanik mit 21 Toten und vielen Verletzten. Von da an wurden Großveranstaltungen besonders ins Visier der Ordnungsämter genommen. Auch das Organisationsteam für das Ritterfest arbeitete nun enger mit der Stadt zusammen, um alle Auflagen zu erfüllen und damit einen reibungslosen Ablauf zu garantieren. Die Mitarbeiter erwiesen sich dabei immer wieder als sehr hilfsbereit und aufgeschlossen. Neben Hagen Hoffmann wurde die Leitung des Organisationsteams nun um Marko Krämer und Tobias Thimm erweitert. Marko Krämer kümmerte sich nun überwiegend um die Händler und Versorger, Tobias Thimm um die Lagergruppen und Großaktionen. Hagen Hoffmann übernahm die Gesamtkoordination und Künstlerplanung. Da es im Umfeld der Burg immer wieder zu Problemen mit der Parksituation kam, musste auch dort eine Lösung gefunden werden. Allein die Autos



der Händler und Lagergruppen besetzten schon die umliegenden Parkmöglichkeiten, so dass es so gut wie keine Parkplätze mehr im Umfeld der Burg gab. Die Lösung war dann zwar einschneidend, aber die einzige Möglichkeit: Das Ritterfest wurde kleiner und dadurch die hintere Wiese Richtung Dellwig frei. In Absprache mit dem Landwirt Brömse, die diese Wiese gepachtet haben, durften von nun an die Händler und Gruppen ihre Fahrzeuge dort abstellen; auf diese Weise wurden über 400 Parkplätze in Vondern geschaffen. Die Familie Brömse unterstützt das Ritterfest auch jedes Mal mit Stroh und Schleppfahrzeugen, falls Fahrzeuge bei schlechtem Wetter im Schlamm steckenbleiben sollten. 2011 zeigte sich dann, dass die Burg einst eine Wasserburg im Sumpfgebiet war. Das schlechte Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung, denn es regnete zwei Tage so stark, dass der Markt am Sonntag bereits um 17:00 Uhr beendet werden musste. Trotzdem wurden nicht nur die Kosten gedeckt, man erzielte sogar noch einen Gewinn.

2013 fand das 8. Ritterfest unter dem Motto „Jagd und Kurzweil“ statt. Man hatte beschlossen, in den folgenden Jahren die Feste unter ein bestimmtes Motto zu stellen, um Abwechslung in die Veranstaltung zu bringen, was vom Publikum sehr gut angenommen wurde. Höhepunkte waren u.a. die Greifvogelschau mit Uhu, Adler, Falken und anderen seltenen Greifvögeln sowie die große Schlacht, welche dieses Mal auf der hinteren Wiese stattfand. Auf den vorderen Wiesen wurde ein großer Markt aufgebaut und zum ersten Mal eine „Ruhewiese“ eingerichtet, wo sich Besucher zu leiser Musik der Band Firlefanzen entspannen konnten. Viele Besucher blieben dann nicht nur wenige Stunden, sondern genossen den ganzen Tag das abwechslungsreiche Programm. Einige kamen sogar an beiden Tagen.



„Bauern, Bürger, Vogelfreie“ lautete das Motto des 9. Ritterfestes im Jahre 2015. Über 40 Handwerker darunter Sattler, Schmiede, Seiler, Seifenmacher, Laternenbauer, Imker und viele mehr, 20 Lagergruppen und viele Gaukler, Musiker und Händler stellten das normale Leben in der Zeit von 1000 bis 1500 dar. Es war der Beweis, dass man auch ohne Adel und heldenreiche Ritter ordentlich feiern und den Zuschauern viel bieten kann. Der Wettergott hatte ein Einsehen und schenkte uns Kaiserwetter.



Reenactment

Bei unserem Ritterfest sieht man die Darsteller in Gewandungen des Mittelalters in ihren Zelten wohnen. Sie essen und leben wie in der Zeit zwischen 1000 und 1500. Die einen sind Wikinger, die anderen Kreuzritter, Bauern, Bettler und vieles mehr. Doch was steckt dahinter? Ein einfacher Freizeitspaß für Touristen? Campen in Verkleidung?

Hier eine kleine Erklärung zum Thema Living History und Reenactment:

Reenactment (englisch für Wiederaufführung, Nachstellung) nennt man die Neuinszenierung konkreter geschichtlicher Ereignisse in möglichst authentischer Weise. Über den Weg der historischen Wiedererlebbarkeit soll Geschichte verständlich und erlebbar gemacht werden. Die Nachstellung von historischen oder sagenhaften Ereignissen geht allerdings bis in die Antike zurück.



Die ursprüngliche Aufgabe beim Reenactment besteht darin, auf Grundlage der überlieferten Quellen ein ganz konkretes historisches Ereignis aus der Vergangenheit möglichst authentisch zu rekonstruieren. Dabei sollen erneut die Gedanken und Intentionen der ursprünglich handelnden Akteure durchgespielt werden, die sich in den vergangenen Ereignissen ausgedrückt haben. Der wissenschaftliche Ansatz ist dabei die zentrale Voraussetzung für die Definition des modernen Reenactment.

(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Reenactment>)

Vom 22.07.-23.7.2017 geht es dann mit dem Jubiläumsritterfest unter dem Motto „Andere Länder, andere Sitten“ weiter.

Abschließend sei noch zu erwähnen, dass das Ritterfest jedes Mal eine organisatorische Meisterleistung ist, die ohne die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer des Förderkreises und Freunde der Burg nicht möglich wäre. Ihnen gebührt noch mal ein großes Dankeschön.



» Hagen Hoffmann und Nathalie Deutsch



Die sagenhafte Hochzeit der Jolante von Loë

Auszug aus der Zeitschrift „Schichtwechsel 2/09“

Wenn der Frost grimmer und die Tage kürzer werden, der Winter seine Vorboten durch das beschauliche Emschertal schickt, verkriechen sich die Osterfelder hinter ihre warmen Öfen. Seit Jahrhunderten berichten dann die Alten ihren Enkelkindern von düsteren Ereignissen auf Burg Vondern. Einst, so erzählt die Sage, soll dort nämlich Ritter Wessel von Loë mit gebrochenem Herzen gelebt haben, der durch bösen Zauber seine liebe Frau an den Grünen Ritter jenseits der Emscher verloren hat. In tiefer Sorge um sein Töchterchen Jolante verspricht er sie einem der zwei Söhne seines Waffenbruders Johann von Galen, um sie vor dem bösen Zauber zu schützen. Selbst soll sie entscheiden, wen von beiden sie heiraten möchte, wenn sie dereinst eine hübsche Braut geworden ist. Doch schon bald streckt der böse Zauberer seine Hand nach Jolante aus... Diese alte Sage hat tatsächlich einen historischen Kern - auch wenn sich die Geschehnisse in Wirklichkeit etwas anders zugetragen haben. An Hand von Urkunden und Regesten (Anm.: Zusammenfassung der Inhalte) werden wir die Begebenheiten des frühen 15. Jahrhunderts belegen, wo uns diese nicht zur Verfügung stehen, stellen wir Hypothesen für den wahrscheinlichsten Hergang auf.

Die Vondernsage

Glücklich lebt Wessel von Loë (II) mit Ehefrau Gostelyn und Tochter Jolante um 1400 auf Burg Vondern – so die „Sage von der Waghalsbrücke“. Doch als die Tochter ein Jahr alt ist, nimmt Wessel von Loë Veränderungen im Wesen seiner Frau wahr. Er vermutet, dass Gostelyn dem Grünen Ritter verfallen ist, einem Zauberer, der Jungfrauen und brave Ehefrauen verführt und jenseits des Emscherbruchs in seiner Burg lebt.

Empört über die Verdächtigung will Gostelyn ihre Unschuld beweisen. Dazu will sie über die Waghalsbrücke gehen, von der es heißt, dass nur der unbeschadet über sie hinüber kommt, der ein reines Herz hat. Gostelyn läuft über die Brücke und bleibt drei Tage lang verschwunden. Am dritten Tag findet Wessel ihren toten Leib am Emscherstrand.

Von diesem Unglück erholt sich Wessel von Loë nicht: Er verfällt für Jahre in tiefe Trauer, die fröhlichen Zeiten auf Burg Vondern sind vorbei. Eines Tages sucht sein alter Waffenfreund Johann von Galen (II) Zuflucht auf der Burg und fordert beschworene Waffentreue ein. Die beiden Männer führen lange Gespräche; Wessel von Loë vertraut seinem Freund seine Sorgen an: Er fürchtet, dass auch Töchterchen Jolante dem Zauber des Grünen Ritters verfallen könne.

Johann von Galen schlägt daraufhin die Verlobung Jolantes mit einem seiner beiden Söhne vor, denn eine Jungfrau sei gegen alle Zauberkünste gefeit, wenn sie mit einem braven Jüngling verlobt wäre. Gemeinsam mit dem herbeigerufenen greisen Pfarrer aus Osterfeld besiegeln sie, dass

die kleine Jolante einen Sohn Johanns heiraten solle. Die Hochzeit solle stattfinden, wenn Jolante eine junge Frau geworden sei. Welchen der beiden Söhne sie heirate, soll edas Mädchen dann selbst entscheiden. Bis dahin solle Jolante im Kloster Flaesheim erzogen werden.

Jahre später holen die von Galens das Jungfräulein aus dem Kloster ab und bringen sie nach Hause zur Burg Vondern. Jolante ist inzwischen zu einer hübschen jungen Frau herangewachsen, Johann (III), der ältere Bruder, zu einem großen, starken Ritter, während der jüngere Diederich von schwächerer Gestalt ist. Wessel hofft, Jolante würde sich für Ersteren entscheiden.

Mit dem Tag des Hochzeitsfests soll nun die Entscheidung der Braut fallen. Im Rittersaal ist die gesamte Hochzeitsgesellschaft versammelt und erwartet mit Spannung Jolantes Wahl. Die junge Frau tritt in den Raum, schreitet auf Johann zu und verneigt sich vor ihm. Als er sie daraufhin glücklich in die Arme schließt und auf die Stirn küsst, gibt sie einer Regung des Herzens nach und wirft sich dem schwächeren Diederich um den Hals.

In Wessel keimt der Gedanke, dass seine Tochter bereits im Bann des Grünen Ritters steht. Er ruft aufgebracht, dass nur ein Gang über die Waghalsbrücke Jolante und Dietrich von dem Verdacht reinigen könne, eine heimliche Liebschaft gehalten zu haben.



Haus Vondern in einer Ansicht etwa 1925, umringt von der Zeche Vondern.

Die Braut sinkt daraufhin in Ohnmacht, wird in ihr Zimmer gebracht und erfährt dort von einer alten Magd, was es für eine Bewandnis mit der Brücke hat und welches

Schicksal ihre Mutter erleiden musste. Entschlossen, ihre Unschuld zu beweisen, läuft Jolante nun – unbemerkt von allen – zur Waghalsbrücke und entschwindet auf die andere Flussseite. Als ihr Verschwinden schließlich bemerkt wird, stürzt ihr Dietrich über die Waghalsbrücke nach. Er durchquert den Wald und erblickt hinter einer riesigen Rosendornhecke die dunkle Burg des Zauberers.

Ins Schloss eingetreten, sieht er im Ballsaal hunderte von verzauberten Frauen tanzen, doch ist Jolante nicht darunter. Hinter dem Saal aber stößt er auf zwei hünenhafte Knappen, die eine mächtige Tür bewachen. Im Kampf streckt er den einen nieder, der andere ergreift in Grausen die Flucht. Als Diederich die Tür öffnet, findet er die liebliche Jolante schlafend. Er hebt sie in seine Arme und strebt durchs Schloss Richtung Ausgang, als ihnen der Grüne Ritter plötzlich den Weg versperrt. Diederich bleibt nach kurzem, heftigen Kampf Sieger, der Bösewicht bleibt tödlich verletzt zurück.



Als die beiden den Schlossgarten erreichen, stürzt das Zauberschloss zusammen, eine weiße Taube führt die beiden zur Waghalsbrücke zurück. Auf der anderen Flussseite angelangt, erwartet sie die jubelnde Hochzeitsgesellschaft. Selbstlos will Diederich Jolante seinem Bruder in die Arme legen, doch wehrt dieser ebenso edeldenkend ab. Jolante und Diederich halten Hochzeit, Johann hingegen legt das Rittergewand ab, baut sich eine Klause am Pilgrimspfad an der Emscher und lebt dort als Eremit bis ins hohe Alter.



Die politischen Machtverhältnisse 1442 im heutigen Ruhrgebiet.

So weit die Sage zu den Ereignissen zu Beginn des 15. Jahrhunderts: Wessel von Loë (II) (Dehnungse, sprich: Loo) ist tatsächlich Aufsitzer des Hauses Vondern. Durch Heirat mit Elseken von Averhuis (siehe Ahnentafel) im Jahre 1404 kommt er in den Besitz des Hauses. Vondern ist zu dieser Zeit bestenfalls ein leicht befestigtes Gutshaus, eventuell geschützt durch einen kleinen Wassergraben und die heutige Vorburg in ihrem Urzustand.

Wessel (II) selbst stammt von Haus Strevelze-Loë bei Marl. Bei der Erbteilung seines Vaters 1397 mit seinem älteren Bruder Heinrich eben nicht mit Haus Strevelze-Loë bedacht, zieht er von Marl auf das Erbe seiner Frau nach Osterfeld.

Letzter Aufsitzer auf Haus Vondern aus dem Geschlecht derer von Vondern war der Großvater von Elseken von Averhuis, Diederich von Vondern. Er hat zwei Töchter, ist aber ohne männliche Nachkommen geblieben und sichert so seinem Schwiegersohn und Ehegatten von Tochter Vrederen, Johann von Averhuis, frühzeitig die Nachfolge auf Haus Vondern zu. Doch soll es dazu nicht kommen, stirbt Johann von Averhuis doch noch vor Diederich von Vondern (†1401). Auch Tochter Bate (I) ist beim Tod des Vaters bereits Witwe; so teilen sich die Schwestern und ihre Kinder den vondernschen Familienbesitz, wobei Vrederen das Haus Vondern erhält.



Diederich von Galen beim Überschreiten der Waghalsbrücke im Juni 1430. Notgeldschein der Stadt Osterfeld von 1921.

Kaum vier Jahre später stirbt auch Vrederen, ihre Töchter Elseken und Bate (II) teilen erneut das Erbe. Warum Sohn Diederich nicht erbt, muss ebenso offen bleiben wie die Frage, in wessen Händen das Stammhaus derer von Averhuis verblieben ist, welches Vater Johann von Averhuis noch besessen hat. Vom Nachfolgebau dieses Hauses leitet die Industriestadt Oberhausen im Jahre 1862 ihren Namen ab. Elseken, seit einem Jahr mit Wessel von Loë (II) verheiratet, erhält „dat huiß tho Vunderen myt der bouwyng, myt der molenstede ind der vysscherye“ (das Haus Vondern mit dem Gebäude, dem Mühlengrundstück und den Fischereirechten [an der Emscher]).

Wessel und Elseken sind es wohl auch, die das Haus Vondern im damals modernen gotischen Stil zur Festung ausbauen und das mittelalterliche Herrenhaus errichten lassen, dessen Vorderseite die Rückseite des bis heute erhalten gebliebenen Wohnhauses aus dem 17. Jahrhundert bildet.

Durch die Einheirat in Haus Vondern, welches seit spätestens 1340 Dienstmannslehen des Grafen von Kleve ist, gerät Wessel (II) in Kontakt mit Graf Adolf II. von Kleve und macht nun Karriere am Hofe, mehr noch, der Graf nennt ihn bald seinen „sonderlinge lieve vrunt ind getrouwen“ (besonders guter Freund und Vertrauten). Spätestens seit dem Jahre 1417 zum Herzog erhoben wird, verwaltet Wessel für ihn die Ländereien und die Stadt Holten. Neben Haus Vondern wird Wessel auch mit der Burg Holten belehnt, die sein Dienstsitz wird. Wessel und Elseken werden ein wohlhabendes Paar. Zeit seines Lebens kauft Wessel den durch Erbteilung verstreuten Besitz derer von Vondern wieder auf.

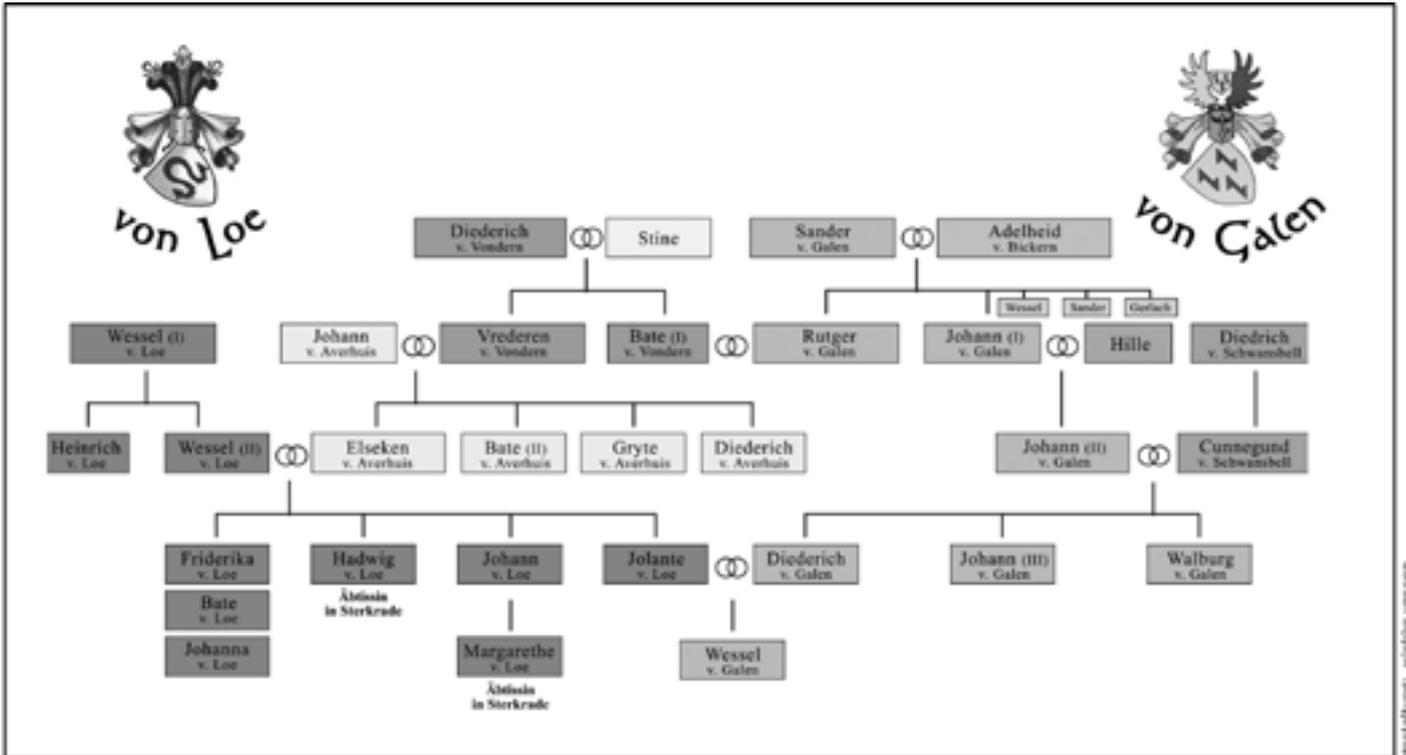
Die Eheberedung

In dieser Zeit schließt Wessel mit Johann von Galen (II) von Haus Sienbeck bei Hertzen den in der Sage erwähnten Ehevertrag. Tatsächlich unterzeichnen sie zuerst am Samstag, dem 11. Juli 1422, nur eine Art Absichtserklärung. Diese besagt, dass eine namentlich nicht genannte „älteste dochter“ einen der beiden Söhne Johanns (II) heiraten soll. Neben „vyffhondert gude zwair Rynsche gulden“ (500 gute, schwere rheinische (Gold)gulden) soll Wessel eine Urkunde über Teile von Haus Sienbeck als Brautschatz mitgeben. Diese hat er vermutlich über die Tante seiner Frau Elseken auf dem Erbweg erhalten, war diese doch mit einem Onkel Johanns von Galen (II) verheiratet. Dass noch keiner der zukünftigen Brautleute namentlich genannt wird, hat wohl den pragmatischen Grund, dass der Vertrag auch dann gültig bleiben soll, sollte die älteste Tochter oder einer der Söhne frühzeitig versterben. Lässt sich der Vertragstext doch auch auf die zweitälteste Tochter – die dann die älteste wäre – bzw. auf den anderen Sohn beziehen? Es geht um ein Bündnis der beiden Familien und um die Sicherung der Erbfolge, alles andere ist sekundär. Beredet wurde diese Hochzeit aber mit Blick auf Wessels Tochter Jolante sowie auf die beiden Söhne des Johann von Galen, Johann (III) und den zweitgeborenen Diederich.



Burgpost

Die Ahnentafel von Jolante von Loë und Diederich von Galen



Geheiratet werden soll, sobald die Tochter das 15. Lebensjahr erreicht hat. In den darauf folgenden zwei Monaten soll dann auch die Ehe vollzogen (byslapyng) werden. Dass Jolante bis dahin im Kloster Flaesheim aufgewachsen ist, lässt sich nicht belegen. Tatsächlich haben beide Familien aber Bindungen zum Kloster. So ist eine Gertrud von Galen 1408 bis 1412 Äbtissin in Flaesheim und auch die spätere Sterkrader Äbtissin Margaretha von Loë (1476-1510), eine Nichte Jolantes, wird erst von Flaesheim nach Sterkrade gerufen.

wurde, darüber schweigt die Urkunde. Es wird vereinbart, dass beim Tod Johanns (II) Diederich das „obere Haus“ der wohl sehr großen Burganlage Sienbeck erhält, Johann (III) ein anderes Anwesen des Vaters. Stirbt Diederich ohne männliche Nachkommen vor Johann (III), so soll dieser dann das Haus Sienbeck erhalten; stirbt Johann (III) kinderlos, erhalten mögliche Töchter Diederichs Haus Sienbeck nach dessen Tod zurück. Johann (III) wird 1440 das letzte Mal urkundlich erwähnt. Über eine Hochzeit oder gar Kinder wissen wir nichts, allerdings auch nichts darüber, ob er tatsächlich Eremit in einer Klausen geworden ist.



Die Eheberedung von 1422. Stadt- und Vestisches Archiv Recklinghausen. Sign.: St.A. I, Urkunden, Reihe II, Nr. 7

Durch eine zweite Urkunde wissen wir, dass knapp acht Jahre später, am Samstag, dem 10. Juni 1430, die Hochzeit gehalten wird: Jolante, die – das ergibt sich aus den Daten – im Frühling 1415 geboren wurde, heiratet Diederich von Galen. Warum gerade der jüngere Bruder ausgewählt

Eine Klausen am Pilgerpfad?

Doch führt im 15. Jahrhundert ein Pilgerpfad aus dem Nord- und Ostseeraum über Recklinghausen und Herten – an Haus Sienbeck vorbei (!) – über den „Hohen Schemm“ über die Emscher hinüber nach Crange ins Märkische und hin zum Hellweg, der die Pilger dann über das heilige Köln und Aachen auf der so genannten Niederstraße zum Fernziel Santiago de Compostela führte und im Vestischen „Pilgrimspfad“ genannt wurde. An diesem Teilstück hatte ein Klausener von der Bruderschaft „Unserer lieben Frau“ seinen Sitz, der dafür zuständig war, Weg und Emscherbrücke in einem guten Zustand zu halten.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1465 belegt zumindest, dass Jolante und Diederich und ihr Sohn Wessel eine „Chosenwiese am Pilgrimspfad“ verpfänden, möglicherweise war es der Ort der brüderlichen Klausen, spricht doch schon eine andere Urkunde von 1440 von der „alten Klausen“ am Pilgerpfad. Besiegelt wird die Eheberedung von sechs weiteren Zeugen, der „greise Pfarrer von Osterfeld“ ist allerdings nicht dabei – das Motiv des greisen Pfarrers findet

sich aber auch in zahlreichen anderen Sagen. Auch gibt es in Wessels Umfeld keine Gostelyn, zumindest wissen wir nichts von ihr. Dass sie Wessels erste früh verstorbene Ehefrau oder gar eine Liebschaft gewesen ist, halten wir für möglich, doch auch dies ist nicht zu belegen.

Die Waghalsbrücke hingegen hat es gegeben. Von Osterfeld führte ein Weg zu dieser Brücke, ungefähr am Verlauf der heutigen Waghalsstraße entlang des Koppenburgs Mühlenbach durch den Waghalsbruch zur Emscher. Die letzte Holzbrücke an diesem Standort wurde 1892 durch eine aus Eisen ersetzt. Mit der Nordverlegung der Emscher im Zuge der Kanalisierung musste aber auch diese bereits 1907-1910 etwas weiter nördlich neu erbaut werden.

Der Name der „Waghalsbrücke“ scheint vom „Waghalsbruch“ zu stammen, der die Brücke umgibt – ist diese Flurbezeichnung doch spätestens seit dem 18. Jahrhundert gebräuchlich gewesen. Durchaus auch möglich, dass hier eine Veränderung des mittelniederdeutschen „brok“ für Bruch auf hochdeutsch „Brücke“ vorliegt. Eine Deutung des Namens ist schwierig: Im Mittelniederdeutschen bedeutet „wage“ soviel wie „bewegtes Gewässer“, Hals könnte eine Bezeichnung für den damals dort befindlichen Seitenarm der Emscher sein. „Waghalsig“ im Sinne von „wage den Hals“ für einen tollkühnen Menschen ist aber im Hochdeutschen erst seit dem 18. Jahrhundert belegt. Den Namen von der wackeligen Konstruktion der Brücke abzuleiten, halten wir hingegen für zu verwegen. Für Emscherübergänge ist seit dem Mittelalter vielmehr der Ausdruck „Schemme“ belegt (siehe Hoher Schemm bei Herten).

Möglich ist, dass es nicht ungefährlich war im Emscherbruch, war die Emscher doch Grenzfluss zum Stift Essen. Jenseits der Emscher, nur einige hundert Meter Luftlinie

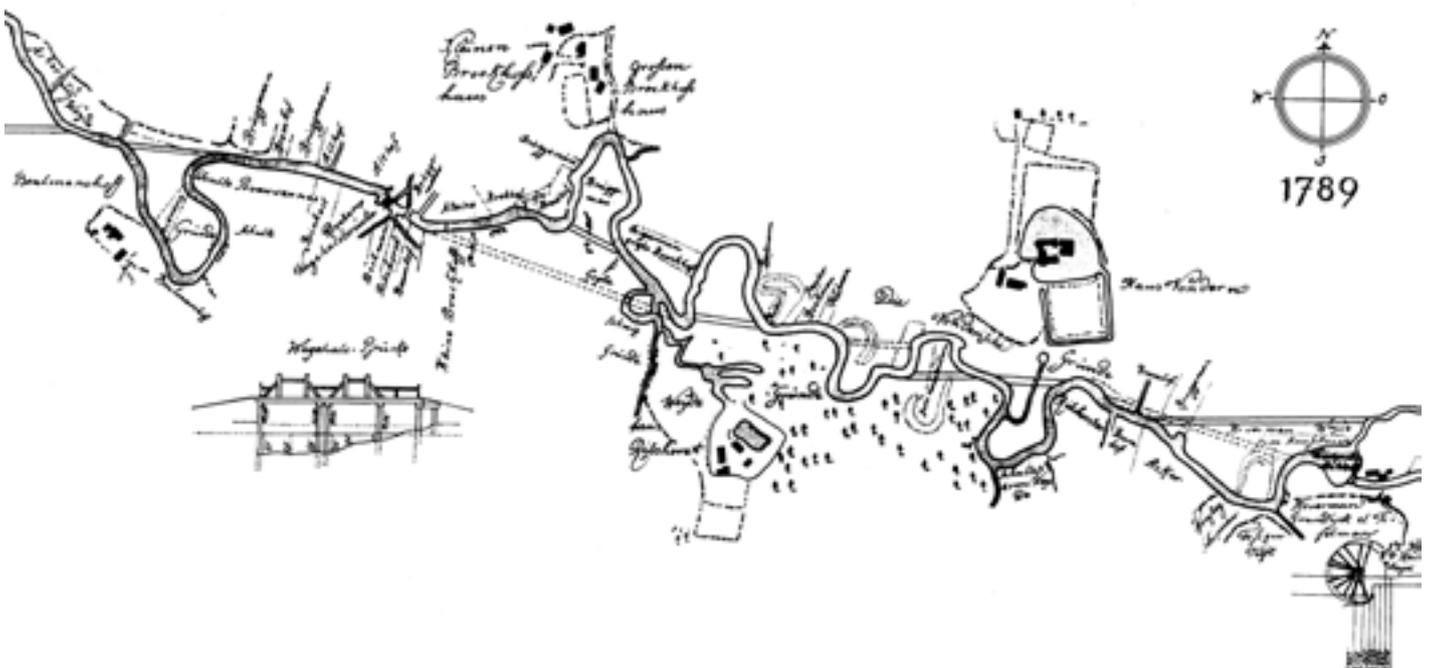
von Haus Vondern entfernt, lag Haus Ripshorst, welches wohl die historische Vorlage für die Burg des Zauberers ist.

Familie von Loë macht Karriere

Jolante ist nicht das einzige Kind des Paares, fünf Geschwister hat sie noch. Neben Johann, dem ältesten Kind und einzigen Bruder, sind noch die vier Schwestern Friederika, Bate, Johanna und Hadwig belegt.

Während von Friderika und Bate nur die Namen der Ehemänner überliefert sind, wissen wir von Johanna, dass sie mit ihrer Mutter „auf einen Tag“ gestorben ist (†10.7.1473), ob durch einen Unglücksfall oder doch Zufall ist nicht überliefert. Hadwig hingegen wird Äbtissin im Kloster Sterkrade (1461-1473) und Bruder Johann übernimmt die Ämter des Vaters am Hofe in Kleve. Man kann annehmen, dass Haus Vondern ab diesem Zeitpunkt nur noch verwaltet wird. Wessel (II) wohnt wohl längst auf seinem Dienstsitz, der Burg in Holten, wo er auch 1456 begraben wird. Auch Johann hat sein neues Stammhaus am Niederrhein (Zevenaar) in der Nähe der Herzöge von Kleve bezogen. Erst im 16. Jahrhundert wird Haus Vondern von einem Enkel Johanns wieder als Stammsitz genutzt.

1449 wird Johann als einer von 13 Rittmeistern des Herzogs genannt, die im Klever Heer in der Soester Fehde den Sieg über Kurköln erringen. Ein Jahr darauf unternimmt er mit seinem Herzog eine Pilgerfahrt über Rom nach Jerusalem und wird dort am heiligen Grab zum Ritter geschlagen. 1467 erhält er gegen eine Summe von 9.000 Goldgulden „borgh, stad ind ampt van Holte“ von seinem Herzog als Pfand, wozu neben der Stadt Holten auch die Kirchspiele Hamborn, Beeck und Sterkrade sowie die Bauerschaft





Buschhausen gehören. Dieses Pfand kann das Herzogtum erst wieder 1557 von einem Urgroßenkel Johanns einlösen.

Wilde Zeiten im Vest

Während die von Loës also Karriere machen, bleiben die von Galens bei ihrem alten Handwerk, dem Raubrittertum. Ebenso wie noch der Vater Wessels von Loë (II), Wessel von Loë (I), rauben sie reisende Händler aus den nahen Handelsstädten Recklinghausen oder der freien Reichsstadt Dortmund aus, nehmen diese als Geiseln, um Lösegeld zu erpressen, und stehlen den Bauern das Vieh und das Korn vom Feld.

Ganz zum Missfallen des Landesherrn des Vestes, dem Erzbischof von Köln, doch ist dieser dagegen nicht machtlos. Auf militärischen Druck hin bekennt Wessel (I) 1378 reumütig, dass er „vor Zeiten der Feind des Erzbischofs war“ und nur auf Vermittlung seiner Freunde dieser ihm verziehen habe. Um einer Enteignung zuvorzukommen, trägt er sein Haus dem Erzbischof als „Offenhaus“ auf, d.h. er sichert ihm und seinen Untergebenen Unterkunft und Schutz auf Haus Strevelze-Loë zu.

Auch die größeren Handelsstädte bekämpfen die Ritter, rütteln diese doch an dem Fundament städtischen Bürgerwohlstandes, dem Handel mit Waren. Auch Diederich von Schwansbell auf Burg Schwansbell bei Lünen, der Schwiegervater von Johann von Galen (II), ist im Jahr 1388 „Feind von Dortmund, weshalb sie sein Haus zu Schwansbell verbrannt“.

Noch kriegerischer waren die von Galens: Lagen sie 1400 noch gegen die Stadt Köln in Fehde, wurde 1408 die Stadt Dortmund ihr Gegner in der so genannten, Galenschen Fehde, deren Auslöser ein Überfall Galenscher Knechte auf drei Dortmunder Kaufleute war, in dessen Verlauf ein Dortmunder getötet wurde. Für diese Tat wurde einer der Knechte vom Recklinghäuser Gericht zum Tode durch Enthaupten verurteilt und seine Leiche danach auf ein Rad gespannt.

Mit Köln und Dortmund waren die von Galens Feinde zweier mächtiger Städte, die in dieser Zeit immerhin um die Vormachtstellung im Westfälischen Drittel des Hansebundes stritten. Sicher gab es dann auch Zeiten, in denen bedrängte Raubritter bei befreundeten Burgherren Schutz suchten und „beschworene Waffentreue“ in Anspruch nehmen mussten.

Jolantes und Diederichs Leben auf Haus Sienbeck

Ob Diederich von Galen seinen Lebensunterhalt auch als Raubritter bestritten hat, wissen wir nicht. Tatsächlich werden er und Jolante aber zwischen den 30er und 50er Jahren des 15. Jahrhunderts oft in Urkunden erwähnt; häufig geht es um Besitzansprüche an Haus Sienbeck, dem Wohnort der beiden. Dass Sienbeck zu der Zeit noch eine Raubritterburg war, geht aus einer Urkunde hervor, in der

ein Onkel Diederichs sich auf dem Burggelände einen Platz erbittet, auf dem er einen „Stall für Pferde und Geiseln“ erbauen möchte.

Jolante und Diederich haben einen Sohn, Wessel, wie wir aus der oben genannten Urkunde von 1465 wissen. Doch wird dieser danach nicht mehr genannt, vermutlich hat er seine Eltern nicht überlebt. Nach der damals üblichen Leitnamenssitten erhielt der erstgeborene Sohn den Vornamen des Großvaters väterlicherseits, der Zweitgeborene den des Großvaters mütterlicherseits. Dieses Verfahren ist in beiden Familien schon vorher zu beobachten, weshalb wir davon ausgehen können, dass es sich bei Wessel um den Zweitgeborenen handelt, der Erstgeborene muss also noch viel früher verstorben sein.

Nach den 50er Jahren kommen die von Galens offenbar in finanzielle Schwierigkeiten, gehört doch plötzlich ein Teil der östlichen Anlage dem Bernhard von Westerholt, Ende der 50er Jahre gar die gesamte „Ostsienbeck“. Dieser Teil des Hauses Sienbeck bleibt für die von Galens dauerhaft verloren. Zwar werden Diederich von Galen und ein Verwandter 1485 nochmals mit Teilen der Sienbeck belehnt, doch verkaufen Jolante und Diederich 1489 ihren Anteil an Haus Sienbeck an eben diesen Verwandten. Eventuell ist dies ein weiterer Hinweis darauf, dass die beiden zu diesem Zeitpunkt bereits kinderlos waren.

Nachdem 1490 der Versuch scheitert, die Westerholts aus Sienbeck gerichtlich zu verdrängen, werden 1495 nach einigen familieninternen Immobiliengeschäften nur noch die von Westerholts und andere Verwandte der von Galens mit Haus Sienbeck belehnt. Die Urkunde von 1489 ist der letzte Beleg über Jolante und Diederich, den wir kennen. Vermutlich sind sie bald darauf verstorben, ohne eine Ahnung davon gehabt zu haben, dass sie über die „Sage von der Waghalsbrücke“ bis ins 21. Jahrhundert das populärste Paar der „Burg“ Vondern bleiben würden.



Die neue Waghalsbrücke von 1907 nach der Begradigung der Emscher auf Osterfelder Gebiet. Foto: Archiv der Emschergenossenschaft.

Text: Stephan Müller-Lansky
Zeichnung Ahnentafel/Landkarte: Wiebke Vossen
Transkription der Urkunden 1422/1430: Norbert Nagel

Karneval und Burgtor

Sturm auf Burg Vondern

Im Spaßparadies zwischen Autobahn und Eisenbahn, vor den Toren der Burg Vondern, gibt es eine eigene Art, jeck zu sein und seit 1936 Karneval zu feiern.

Womöglich hatte die isolierte Lage dazu beigetragen, dass sich zwischen Emscher, Lärmschutzwand und Bahndamm ein ganz eigener kleiner Kosmos entwickeln konnte. Noch immer gibt es in der Siedlung, die im Zusammenhang mit der Zeche Vondern errichtet wurde, einen Rosenmontagszug – leider seit einigen Jahren ohne einen eigenen Viertelsprinzen, der auf einem schmucken Prinzenwagen durch Vonderns Straßen gefahren wird. Dafür wird aber der Bacchus, eine Puppe, wie man sie auch im Rheinischen Karneval kennt, weiterhin am Karnevalsdienstag von der Burg aus durch die Siedlung getragen. Dieses alles offenbart heute noch die ganze Exotik der Vondernschen Karnevalstradition. Dazu gehört auch das wilde Tanzen in bunten Flickenkostümen – eher ein Brauch aus der alemannischen Fastnacht – am Abend des Karnevalsdienstags.



Tanzen in bunten Flickenkostümen – eher ein Brauch aus der alemannischen Fastnacht – am Abend des Karnevalsdienstags.

Neben diesem traditionellen Brauchtum rund um Burg Vondern gibt es aber auch den Sturm auf die Burg. An diesem Tag vereinen sich die Narren aus Oberhausen in einem Feldgottesdienst und ziehen mit allen Uniformierten gegen Burg Vondern. Die Vondernner Blau-Gelben dagegen solidarisieren sich mit den Narren der Großen Osterfelder Karnevalsgesellschaft, angeführt von deren Grünem Ritter. Gemeinsam, früher war es noch der Vondernner Prinz, der das Kommando führte, wird die Burg mit Pauken, Trompeten und einer eigenen Kanone (heute leider nicht mehr zulässig) verteidigt. Man will verhindern, dass der Oberhausener Stadtprinz sich im Sturm zum Prinzen von Burg Vondern macht.



Eine spannende Zeit, ein schöner Brauch, wenn nach dem 11. im 11. die Aktiven des Oberhausener Karnevals zum Sturm auf die Burg blasen.

Burg Vondern lebt – Das neue Burgtor

Als Bau- und Verteidigungswerk ist Burg Vondern das bedeutendste Kulturdenkmal Oberhausens. So war es seit vielen Jahren das Ziel des Vorstandes des Förderkreises, die Vorburg mit einem schmucken Burgtor auszustatten. Dem touristisch-kulturellen Denkmal mit überregionaler Ausstrahlung sollte ein neues Highlight ‚Burgtor‘ hinzugefügt werden.



War es in früheren Jahren ein Holztor, welches die Vorburg sicherte, so ist es jetzt in Übereinstimmung mit dem Denkmalschutz ein Stahlgittertor, das den Blick auf das repräsentative Herrenhaus bewahrt. Auch der Landschaftsverband Rheinland, der das denkmalgerechte Gittertor im Rahmen der Regionalen Kulturförderung mit 54.000 € förderte, hat sich dabei an Oberhausen als Wiege der Ruhrindustrie erinnert. Bei der Fundamentierung und der Restaurierung des Torbogens war die OGM behilflich und begleitete den baurechtlichen Einbau der Toranlage.

Nachdem alle Finanzierungslücken geschlossen waren, ging es für den Vorstand um die Fertigung und Ausführung. Seit Jahren unterhält der Förderkreis Kontakte zur Werkstatt für Metallgestaltung – Kunstschlosserei Michael Stratmann in Essen Kupferdreh. Michael Stratmann, Chef und Kunstschmied, hatte schon sehr früh den Vorstand mit seinen Ideen überzeugt. Stratmann ist auch in Oberhausen kein Unbekannter. Er hat bereits in der St. Marienkirche Oberhausen Arbeiten abgeliefert. Die Toranlage auf Schloss Borbeck oder das Emporengitter im Essener Dom kommen ebenfalls aus seiner Werkstatt. Es fügen sich Werke im Mainzer und Kölner Dom an. Natürlich hat sich der Vorstand auch vor Ort in der Schmiede umgeschaut.

Von der Arbeit der Feuerarbeiter zwischen Schmiedeherd mit glühender Kohle und Amboss war er sehr angetan. Es war hoch spannend, wie dem Rundstahl durch Umformen eine neue Form abgerungen wurde. Selbst die Neugier des Vorstandes brachte „Meister“ Stratmann dabei nicht zur „Weißglut“. Im Gegenteil – es machte ihm sichtlich Spaß, den von ihm selbst umgebauten Schmiedehammer von 1920 auf das Werkstück einschlagen zu lassen.

„Gut´ Ding will Weile haben“, so die übereinstimmende Meinung im Vorstand, denn in der Werkstatt entstand mit hohem Einsatz von Kraft und Geschick, Können und Wissen eine Toranlage für Burg Vondern, die einmalig in der Region ist und sicherlich viele Besucher begeistern wird.

„Gut´ Ding will Weile haben“, so die übereinstimmende Meinung im Vorstand, denn in der Werkstatt entstand mit hohem Einsatz von Kraft und Geschick, Können und Wissen eine Toranlage für Burg Vondern, die einmalig in der Region ist und sicherlich viele Besucher begeistern wird.



Ein unbekanntes Kleinod wird zum Ort der Entspannung

Meine Begegnungen mit und in der Burg Vondern, die ein spannendes Dokument der Osterfelder Geschichte ist

Von Astrid Knümann

Eine Burg mitten in der Ruhrgebietsstadt Oberhausen? Das konnte ich mir vor einigen Jahrzehnten nicht vorstellen. Ja, ich bin in dieser Stadt geboren worden – allerdings am südlichen Ende und damit auf der anderen Seite des Rhein-Herne-Kanals – also „sehr weit weg“ von jenem Kleinod, das ich inzwischen für eines der schönsten in Oberhausen halte. Doch zurück zu den Anfängen: Bevor ich meine Tätigkeit als Journalistin bei der Tageszeitung begann, hatte mich mein Weg nie in jene historischen Gefilde an der Arminstraße geführt.

Ich weiß heute nicht mehr, welcher Termin mich damals nach Osterfeld und an die Arminstraße verschlug – jedenfalls sah ich dabei zum ersten Mal das alte Gemäuer zwischen den Bäumen durchschauen. Es machte mich neugierig, und ich schaute auf dem Rückweg mal genauer hin. Was ich da entdeckte, faszinierte mich auf den ersten Blick. Obwohl – mit dem Anblick, den die Burg heute bietet, hatte das nicht viel zu tun. Damals, am Ende der 1980er Jahre machte die Burg noch einen traurigen Eindruck. Sie wirkte arg mitgenommen, der Zahn der Zeit drohte ganze Arbeit zu leisten. Und doch: Das uralte Gebäude hatte Charme, wirkte trotz des Verfalls stolz und stark.



Mehrmals bin ich dann dorthin gefahren. Einfach nur so, habe eine kleine Runde ums „Haus“ gedreht, mich mit einem Buch auf die Mauer gehockt und entdeckt, wie beruhigend

Stille sein kann, die sich in und um dieses Kleinod gelegt hatte. Ja, es war wohl eine Art Dornröschen-Schlaf, den die Burg damals schlief.

Ich habe mit großem Interesse die Geschichte dieses Relikts einer längst vergangenen Zeit gelesen, die auch in dieser Festschrift an anderer Stelle nachzulesen ist. Es war ein großes Glück und ein Verdienst engagierter Oberhausener, denen es zu verdanken ist, dass der Dornröschen-Schlaf der Burg endete und in eine neue Zukunft führte.

Ich habe diesen Weg gern zeitweise begleitet, und immer, wenn ich nach längerer Zeit wieder zum Gemäuer kam, war an der einen oder anderen Stelle wieder etwas, das in frischem, altem Glanz erstrahlte. Das Herrenhaus machte irgendwann seinem Namen wieder alle Ehre. Sogar der Wassergraben füllte sich hin und wieder mit kühlem Nass – so wie es dereinst mal war.

Den tiefsten Eindruck aber hinterließ bei mir nicht das durchaus imposante und wunderschöne Herrenhaus, sondern ein kleiner Raum im Torbogen. Ich traf dort den leider inzwischen schon verstorbenen Hobby-Archäologen Hermann Schypulla, der in diesem Räumchen sein kleines Refugium und seine Funde zusammen getragen hatte – auch jene, die er in der Nähe der Burg entdeckt hatte. Inmitten der dicken Burgmauern war es angenehm kühl, es roch ein wenig erdig. Und ich hatte fast den Eindruck, als ob nicht nur mein Gesprächspartner die Geschichte wieder lebendig werden lassen konnte, sondern auch die alten Steine selbst.

Die Burg hat sich zu einem Veranstaltungsort ganz besonderer Art gemauert, bietet ungewöhnliche Räume und eine atemberaubende Akustik, wovon ich mich bei einer Ausstellungseröffnung der Künstlerin Nadja Zikes überzeugen konnte. Klar, dass hier auch Konzerte einen angemessenen Rahmen finden.



Und dass sich das Ambiente für allerlei Festivitäten eignet, versteht sich wohl von selbst. Ganz besonders natürlich für manch' mittelalterlich Spektakulum – Ritterspiele, die die alte Zeit noch einmal Revue passieren lassen. Und dann erleben hunderte Besucher den Zauber des historischen Kleinods.

Für mich aber verströmt die alte Burg ihren größten Charme, wenn sie jenseits aller Besucherströme ist, wie sie ist – ruhig, stark und Geborgenheit vermittelnd. Noch immer komme ich dann und wann zu ihr, drehe eine kleine Runde ums „Haus“ oder lese im Schatten ihrer Burgmauern.



„Der Grüne Ritter“

„In dem neuen Buch von Waltraud Wickinghoff findet auch die Sage vom Grünen Ritter, der im späten Mittelalter um die Burg Vondern sein Unwesen trieb, ihre Fortsetzung...“



„Schön. Einfach nur schön“, denkt sie und blickt auf die historische Burg Vondern. Sie sitzt, wie schon häufiger, auf der Mauer, die Füße angezogen. Wenn sie sich ein kleines Stückchen über die Mauer beugt, schaut sie in den Burggraben, der geheimnisvoll vom Vonderngraben gespeist wird. Wie ein uriger Quell tritt er aus dem Erdreich der Zugvergleichsanlage hervor. Fast glaubt sie, ihn noch gluckern zu hören, weiß aber, dass das ihre Fantasie ist, die ihr mal wieder einen Streich spielt, denn davon hat sie reichlich. Der alte Burggraben liegt ruhig und mit sumpfigem Untergrund da, das dichte Schilf bewegt sich leicht im Wind. Sie verfolgt mit ihren Augen ein kleines Stück des Vonderngrabens und stellt fest: Zunächst verläuft er oberirdisch an der Burg vorbei, danach vereint er sich unterirdisch über die Vondernbrache mit der Emscher.

Jana schaut zum Fenster ihrer künftigen Wohnung in dem alten Gemäuer hoch und freut sich. Sie zählt schon die Tage bis zum Umzug. Jetzt atmet sie tief durch, zieht die Bauchmuskeln an und springt von der Mauer. Mit schnellen Schritten überquert sie den Burghof und steigt die Treppe in der Remise hoch. Die Chorprobe beginnt.

Wie immer macht der Chorleiter nach einer Stunde eine viertelstündige Pause, die von den Sängerinnen und Sängern genutzt wird, rasch ein bisschen frische Luft zu schnappen, sich die Beine zu vertreten oder auch die Toilette aufzusuchen. Die meisten bleiben in der Nähe der Remise stehen und unterhalten sich in kleinen Grüppchen. Einige Raucher stehen kurz hinter dem Burgtor und ziehen klammheimlich an einer Zigarette. Der Chorleiter sieht es nicht gerne, wenn sie rauchen, weil es der Stimme schade, wie er sagt. Ein Sänger hält einen Aschenbecher in der Hand, damit die Kippen anschließend ordentlich entsorgt werden können. Falls das nicht sichergestellt wäre, gebe es vermutlich richtig Ärger, gefolgt von einem strengen Rauchverbot. Und beides müssen die Raucher unbedingt vermeiden, wenn sie weiterhin ihrem Laster frönen wollen. Nach zehn Minuten gehen die ers-



ten wieder nach oben. In kurzer Zeit haben alle ihren Platz im Chor eingenommen.

„Jana fehlt noch“, ruft eine junge Frau, die sonst immer neben ihr steht.

„Hat jemand sie in der Pause gesehen?“, fragt Herbert Glaser, der Chorleiter.

Allgemeines Kopfschütteln.

„Vielleicht ist sie noch auf der Toilette“, sagt ein junges Mädchen.

„Oder sie steht im Burghof und starrt auf das Fenster ihrer künftigen Wohnung.“

Einige lachen.

„Okay, wir beginnen dann zunächst ohne Jana“, erwidert Herr Glaser und intoniert mit der Stimmgabel den Ton „a“. [...]

Kann eine junge, lebenslustige Frau einfach spurlos während ihrer Chorprobe in der Burg Vondern verschwinden? Kann eine uralte Sage noch heute für Unheil sorgen?



Ob hier wohl bereits der Fall aufgearbeitet wird? Die Kamera war dabei mit Hermann Schypulla, Jessica Burri und Kameramann Bernd Hegert.

Über die Hintergründe von Janas Verschwinden und die kriminalistische Aufklärung werden Sie in dem Krimi alles erfahren. Seien Sie gespannt und freuen Sie sich auf diesen und andere Kurzkrimis mit Lokalkolorit...

Die Oberhausener Autorin Waltraud Wickinghoff hat bereits im letzten Jahr mit „Aufgewachsen in Oberhausen in den 40er und 50er Jahren“ vor großem Publikum in der Burg Vondern für Furore gesorgt. Nun sorgt sie ab Anfang 2017 mit einem neuen Buch für lokalen Nervenkitzel: Mit mehreren packenden Kurzkrimis, die an bekannten Oberhausener Tatorten spielen. Die komplette mysteriöse Geschichte aus der Burg Vondern und noch mehr kriminell gute Spannung erwarten Sie im nächsten Frühjahr.



Das Wunder von Oberhausen

Auszüge aus der Zeitschrift „Die NRW-Stiftung“, Ausgabe 2/2007

Vor waffenklirrenden Belagerern braucht sich die alte Wasserburg Vondern in Oberhausen-Osterfeld nicht mehr zu fürchten. Umzingelt ist sie aber trotzdem noch – heute sind es Schnellstraßen, Kanäle und Eisenbahngleise, die ihr näherücken. Diese Umklammerung wäre ihr Anfang der 80er Jahre beinahe zum Verhängnis geworden. Denn damals war die Burg in einem so schlechten Zustand, dass selbst ihre völlige Beseitigung zugunsten einer Autobahnraststätte nicht mehr ausgeschlossen erschien. Bevor aus solchen Überlegungen traurige Realität werden konnte, wurde jedoch zum Glück der „Förderkreis Burg Vondern“ gegründet. Seit 25 Jahren betreut er die malerische Anlage, mit deren Rettung ihm so etwas wie ein kleines Wunder gelungen ist.

Burg Vondern liegt nur zwei Kilometer entfernt von Oberhausens „Neuer Mitte“. Wo früher die Schornsteine der Montanindustrie rauchten, bildet heute das moderne „CentrO“ mit Einkaufszentrum, Multiplexkino und Erlebnispark einen weithin bekannten Besuchermagneten. Gleich daneben ragt der 117 Meter hohe Oberhausener Gasometer in den Himmel, von dessen Aussichtsplattform aus man einen fantastischen Blick auf die sich wandelnde Industrielandschaft hat – auf Arbeitersiedlungen, Abraumhalden und Werksgelände, aber auch auf Grünflächen, Museen und spektakuläre Freizeitparks. Inmitten dieses außergewöhnlichen Landschaftspuzzles findet man die Wasserburg Vondern ganz dicht an der Autobahn 42, deren Trasse bei Oberhausen-Osterfeld parallel zum Flüsschen Emscher und zum Rhein-Herne-Kanal verläuft. Der dreifache Riegel aus „Emscherschnellweg“ und kanalisierten Wasserläufen trennt das Burggelände im Süden rigoros von seinem Umland ab. Im Norden übernehmen Eisenbahngleise eine ähnliche Rolle – und zwar bereits seit 1891, als in Osterfeld ein Rangierbahnhof entstand, der heute zu den größten in ganz Deutschland zählt.

Durch ihre Lage im Schlagschatten des Verkehrs geriet die Wasserburg lange Zeit auch ins Abseits der öffentlichen Beachtung, bedauert der Vorsitzende des „Förderkreises Burg Vondern“, Wilhelm Schmitz. Ganz ist diese Schwierigkeit noch immer nicht überwunden, räumt Schmitz ein. Was aber angesichts der Erfolgsgeschichte, auf die der Verein insgesamt zurückblicken kann, nicht allzu schwer wiegt. Die Anfangsprobleme jedenfalls waren weit größer: So wurde Haus Vondern, das sich bis 1937 noch in adligem Besitz befunden hatte, nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Stadt Oberhausen übernommen und von ihr zur landwirtschaftlichen Nutzung weiterverpachtet. Diese Zweckentfremdung eines bedeutenden Kulturdenkmals verursachte empfindliche Schäden. Beendet wurde sie erst, als der Förderkreis die alte Anlage 1982 übernahm, um sie – unterstützt von Bund, Land und Stadt – gründlich zu sanieren.

Ein Ritter in Grün

Im 12. Jahrhundert hören wir zum ersten Mal von einem Adelsgeschlecht namens „von Vondern“. Damals herrschte in Deutschland der berühmte Stauferkaiser Friedrich Barbarossa. Doch anders als etwa die staufische Pfalz Kaiserswerth bei Düsseldorf, zählte Burg Vondern nicht zu den großen Reichs- oder Königsfesten. Ihre Besitzer standen viel mehr in Diensten der Grafen von Kleve. Sie gehörten damit zu den für das Mittelalter typischen „Dienstmannen“ oder „Ministerialen“, die von ihren Lehnsherren sehr häufig mit Burgen und anderem Besitz ausgestattet wurden. Die genauen Anfänge von Burg Vondern liegen weitgehend im Dunkeln. Eindeutig bezeugt ist sie spätestens im 13. Jahrhundert, doch während ihre Ursprünge vermutlich viel weiter zurückreichen, sind die heute noch vorhandenen Gebäude wesentlich jünger.

Das Haupthaus der von verlandeten Wassergräben umgebenen Anlage stammt sogar erst aus der frühen Neuzeit, etwa aus der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Seine Rückwand ist immerhin älter, denn sie war ursprünglich die Vorderfront eines gotischen Vorgängerbaus. Gotik pur bietet aber vor allem die Vorburg. Um 1520 entstand dieser trutzige Bau mit den Schießscharten und den beiden kräftigen Rundtürmen. Er gilt als ein bedeutendes Beispiel für die Verwendung spätgotischer Stilelemente an einem Profanbau, also an einem nichtkirchlichen Gebäude. Als die Vorburg gebaut wurde, hatte Vondern schon einige Besitzerwechsel hinter sich. Damals saß hier die adlige Familie von Loë, um die sich auch die gern erzählte Sage vom „Grünen Ritter“ rankt. Es ist die Geschichte einer Jungfrau und ihres Herzallerliebsten – des jungen Dietrichs von Loë. Um seine Angebetete aus einem Zauberschloss zu befreien, in das sie sich aus zweifelnder Liebe verirrt hat, muss Dietrich es mit jenem rätselhaften Ritter in grüner Rüstung aufnehmen, der ihn zwar hart attackiert, der ihm aber dennoch unterliegt. Inwieweit die Erzählung Anklänge an reale Konflikte aus der Territorialgeschichte enthält, bleibt dahingestellt. Dass um eine Burg wie Vondern ständig heroische Fehden und dramatische Ritterkämpfe getobt hätten, wäre allerdings eine allzu romantische Vorstellung. Burgen dienten auch zu ganz normalen Wohn- und Wirtschaftszwecken, und die mittelalterliche



Kriegsführung, die statt offener Schlachten nicht selten lieber die Felder der Bauern verwüstete, war zweifellos genauso wenig romantisch wie jede andere Kriegsführung auch.

Eine Burg lebt auf

Heutzutage dient die Burg Vondern in erster Linie als Veranstaltungsort. Man kann sie mieten, um Konzerten, Vorträgen, Seminaren und Kongressen einen stilvollen Rahmen zu verleihen. Auch standesamtliche Trauungen sind hier möglich. Darüber hinaus veranstaltet der Förderverein alljährlich Mittelaltermärkte und Ritterspiele. Nach Absprache gibt es zudem ganz besondere Führungen, bei denen die Teilnehmer unter dem Motto „living history“ ins Jahr 1807 versetzt werden: Der Burgverwalter „Hagen vom Lipperfeld“ sucht dabei für die nach den Napoleonischen Feldzügen geplünderte und verwaiste Burganlage einen „Käufer“ – Anlass genug, um alles auf dem Gelände sehr genau unter die Lupe zu nehmen...



Nicht zuletzt sind es auch Schulklassen, die sehr häufig die Museumsräume in der Vorburg besuchen. Nahezu alle Funde in den dort aufgestellten Vitrinen wurden direkt

vor Ort gemacht – Keramik, Glas und sogar Pfeifen aus unterschiedlichsten Jahrhunderten gehören dazu. Für Erläuterungen stehen die Mitglieder des Förderkreises nach Absprache gerne zur Verfügung. Besonders anschaulich weiß bei solchen Gelegenheiten der „älteste Bewohner“ von Haus Vondern zu berichten: Hermann Schypulla hat in über zwanzig Jahren miterlebt, wie die Burg vor dem Verfall gerettet wurde. Jahrelang hat er von seinem Fenster auf die sogenannte alte Remise geblickt, die den Südflügel des Burghofs bildete. Eigentlich ließ sie sich in ihrem letzten Zustand kaum noch als „Bauwerk“ bezeichnen, denn es war ein Gerüst aus nackten Stahlträgern, das dazu diente, eine alte Außenmauer statisch abzusichern. Zum Glück hat sich auch dieses Blatt gewendet: Pünktlich zum 25-jährigen Bestehen des Förderkreises konnte mithilfe der NRW-Stiftung endlich wieder ein komplettes Gebäude an die Stelle des Provisoriums treten.

Vom Bergbau und vom „Burgbau“

Haus Vondern erinnert daran, dass das Ruhrgebiet nicht nur auf eine bedeutende Ära des Bergbaus zurückblicken kann, sondern auch auf eine Blütezeit des „Burgbaus“. Allein in der Emscherniederung lagen früher rund 60 Burgen und Schlösser. Heute gilt die Emscher zwar vor allem als Sinnbild einer industrialisierten Landschaft, was sich gerade in Oberhausen, wo sie eingeklemmt zwischen A 42 und Rhein-Herne-Kanal dahinfließt, leicht nachvollziehen lässt. Dennoch darf man sich dadurch nicht täuschen lassen: Immer noch finden sich allein im Gebiet des modernen „Emscher Landschaftsparks“ um die dreißig Burgen, Schlösser und adlige Herrenhäuser. Mittelalter und Industriezeitalter sind dabei nicht selten direkte Nachbarn. So ragten auch unmittelbar neben der Burg Vondern jahrzehntelang die Fördertürme einer Zeche empor.

Den Zechenplatz hat allerdings genau jenes Schicksal ereilt, das der Burg glücklicherweise erspart blieb: Er wurde durch die Trasse der A 42 überbaut. Die Zechensiedlung hingegen existiert noch heute. Einer alten Inschrift kann man dabei entnehmen, dass sich unweit der Burg Vondern einmal die „Verkaufsanstalt IV der Gutehoffnungshütte“ befunden hat – es war eine Art Supermarkt für die Arbeiter, die in der Siedlung lebten. Das Gebäude wurde 1910 erbaut, als noch niemand etwas davon ahnen konnte, dass der Ruhrbergbau 100 Jahre später vor seinem endgültigen Aus stehen würde – und als die benachbarte Burg Vondern noch in der Hand ihrer letzten adeligen Besitzer war, der Grafen Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein.

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Bernd Hegert



Burg Vondern in der Fünften Jahreszeit

Historischer, nährischer Jubel-Kalender – 11 mal 11 Jahre
Alte Oberhausener Karnevalsgesellschaft Weiß-Rot e.V.

Karikatur: Fritz Beierlein
1889 – 2010/2011

